

stiftung  
nord-süd  
brücken

# Jahresbericht 2015

**Entwicklungspolitik weiterentwickeln**  
– unterschiedliche Perspektiven  
auf ein umstrittenes Terrain





Entwicklungspolitik weiterentwickeln  
– unterschiedliche Perspektiven auf  
ein umstrittenes Terrain

Jahresbericht 2015



# Impressum

## **Herausgeberin**

Stiftung Nord-Süd-Brücken  
Greifswalder Str. 33a  
10405 Berlin  
Telefon: 030/42 85 13 85  
Fax: 030/42 85 13 86  
E-mail: [info@nord-sued-bruecken.de](mailto:info@nord-sued-bruecken.de)  
Internet: [www.nord-sued-bruecken.de](http://www.nord-sued-bruecken.de)

## **Redaktion**

Antje Bernhard  
Sabrina Dieter  
Walter Hättig  
Jennifer Koppelin  
Andreas Rosen  
Ingrid Rosenburg  
Herbert Sahlmann  
Sylvia Werther

## **Gestaltung**

Sabine Steinhof, [www.rrita.de](http://www.rrita.de)

## **Druck**

Druckerei Banetzki (BVS matt, zertifiziert nach FSC)

## **Fotos Umschlag**

Titel: © Engagement Global / Tina Merkau  
Rückseite: © Engagement Global / Tina Merkau

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Stiftung Nord-Süd-Brücken wieder.

In diesem Jahresbericht präsentieren wir mit einer „Fotostrecke“ Aktionen unseres Solidaritätsfonds für Geflüchtete. Auf der Website sind diese Aktionen ausführlich dokumentiert: <http://www.nord-sued-bruecken.de/solifonds-inhalt.html>

# Inhaltsverzeichnis

6	Abkürzungsverzeichnis
7	Vorwort
	<b>Jahresbericht 2015</b>
8	Projektförderung
10	Stiftungsprojekte 2015
10	Vermittlung von entwicklungspolitischen Informationen
10	Qualifizierung von Projektanträgen und Organisationen
12	Austausch und Dialog unter entwicklungspolitischen Akteuren
14	Entwicklungspolitische Chancen eröffnen
16	Dienstleistungen für den Berliner Senat
	<b>Finanzen</b>
17	Auf zu neuen Ufern – Bericht über die Vermögensverwaltung 2015
19	Jahresabschlussbericht 2015
20	Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2015
22	Gewinn- und Verlustrechnung nach Tätigkeitsbereichen
24	Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers
	<b>Entwicklungspolitik weiterentwickeln – unterschiedliche Perspektiven auf ein umstrittenes Terrain</b>
25	Einleitung
	Prof. Theo Rauch:
27	<b>Von der Entwicklungspolitik zur Mitgestaltung globaler Entwicklung?</b> Aber bitte mit Bodenhaftung
	Dr. Franziska Müller und Prof. Aram Ziai:
31	<b>Eurozentrismus in der Entwicklungszusammenarbeit</b> Kritik und Alternativen
	Dr. Muruchi Poma:
35	<b>Buen Convivir</b> Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens
	Alexander Schudy:
38	<b>Mal größer denken</b> Eine Welt Stadt Berlin statt eine Weltstadt Berlin
	Aziz Lamere:
41	<b>Wie kann Entwicklungspolitik migrantisch-diasporische Erfahrungen und Strategien besser einbeziehen?</b> Zum Beispiel durch Erfahrungen und Erkenntnisse aus der „Integrationsarbeit“
	Claudia Schilling und Patrice Jaeger:
43	<b>Entwicklungspolitisch oder antirassistisch – nutzlose Abgrenzung?</b> Vierhändiges Plädoyer für eine rassismuskritische Entwicklungspolitik
46	<b>Statistische Angaben</b>
54	<b>Gremien der Stiftung Nord-Süd-Brücken</b>

# Abkürzungsverzeichnis

<b>AGEH</b>	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V.
<b>AGP</b>	Aktionsgruppenprogramm
<b>agl</b>	Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V.
<b>AKP</b>	Die Länder Afrikas, der Karibik und des Pazifiks
<b>APuZ</b>	Aus Politik und Zeitgeschichte" (Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament")
<b>ASA</b>	Arbeits- und Studienaufenthalte
<b>BGH</b>	Bundesgerichtshof
<b>BMZ</b>	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
<b>EZ</b>	Entwicklungszusammenarbeit
<b>ENS</b>	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.
<b>ENSA</b>	Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm
<b>EU</b>	Europäische Union
<b>FAO</b>	Food and Agriculture Organization of the United Nations (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)
<b>FEB</b>	Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung
<b>IHK</b>	Industrie- und Handelskammer
<b>ILO</b>	International Labour Organization (Internationale Arbeitsorganisation)
<b>JfEZ</b>	Jugend für Entwicklungszusammenarbeit
<b>MDG</b>	Millennium Development Goals (Millenniumsentwicklungsziele)
<b>MDO</b>	migrantisch-diasporischen Organisationen
<b>MDR</b>	Mitteldeutscher Rundfunk
<b>NRO</b>	Nichtregierungsorganisation
<b>NRW</b>	Nordrhein-Westfalen
<b>ODA</b>	Official Development Assistance (Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit)
<b>SDG</b>	Sustainable Development Goals (Ziele nachhaltiger Entwicklung)
<b>TRIPS</b>	Trade-related Aspects of Intellectual Property Rights (Übereinkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte des geistigen Eigentums)
<b>UN</b>	Vereinte Nationen
<b>VENRO</b>	Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe e.V.
<b>VENROB</b>	Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V.

# Vorwort

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde!

2015 war ein bewegendes Jahr, auch für die Stiftung Nord-Süd-Brücken!

Bereits im Februar des Jahres kam Bewegung in die Stiftung, da turnusgemäß die Wahlen zum Stiftungsrat und Vorstand anstanden. Wir danken sehr herzlich allen, die sich die letzten drei Jahre im Rat und Vorstand engagiert haben. Denn die ehrenamtliche Mitarbeit in den Gremien der Stiftung ist maßgebend dafür, dass die Stiftung Nord-Süd-Brücken in Bewegung bleibt. Wir werden u.a. die ehemalige Ratsvorsitzende Ursula Pattberg, den ausgeschiedenen Vorstandsvorsitzenden Eberhard Bauer und das langjährige Vorstandsmitglied Herbert Sahlmann mit ihren klugen wie kritischen Beiträgen vermissen. Mit den Wahlen sind dann auch neue Personen mit reichen entwicklungspolitischen Erfahrungen in Rat und Vorstand gekommen, die weitere Perspektiven und Anregungen einbringen, so dass wir uns auch in den nächsten Jahren noch viele Impulse für die Arbeit und Weiterentwicklung der Stiftung versprechen.

Noch bewegter war dann der Sommer, der unter dem Eindruck der massiven unfreiwilligen Wanderung und Flucht von Menschen vor Krieg, Krisen, Zerstörung, Verfolgung und existenzieller Bedrohung stand. Wir alle in der Entwicklungspolitik wissen, dass dies keine neuen oder überraschenden Entwicklungen sind. Wir alle wissen um die Zusammenhänge von Flucht und Migration u.a. mit Klimafragen, Wirtschafts- und Finanzpolitik und strategischen Interessen. Dennoch haben uns die Bilder von verzweifelten, erschöpften, mutlosen und hoffnungsvollen Menschen bewegt, die in Europa und vor allem in Deutschland Sicherheit, Frieden und Überleben suchten. Beeindruckt waren wir von der Welle der Solidarität, der praktischen Unterstützung und Weltoffenheit vieler Menschen in Deutschland. Entsetzt und mobilisiert hat uns auch der Hass, Rassismus und die Gewalt gegen Geflüchtete und vor allem die Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte. Die Stiftung Nord-Süd-Brücken hat hierauf u.a. mit einem Unterstützungsauftrag und einem ad hoc Solidaritätsfonds zur Unterstützung von Geflüchteten geantwortet – über die geförderten Aktionen berichten wir in diesem Jahresbericht.

2015 war außerdem das Jahr, in dem die acht Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen ausliefen und im Herbst in New York stattdessen die siebzehn Nachhaltigkeitsziele und die Agenda 2030 beschlossen wurden. Unter dem Titel „Alter Wein in neuen Schläuchen“ hat die Stiftung sich im Rahmen ihrer Jahresveranstaltung durchaus kritisch mit diesem Rahmenwechsel auseinandergesetzt. Im Kern ist die neue Kritik die alte Kritik: die Zielvorgaben der SDG setzen sich weiterhin nicht mit den Grundlagen eines weiter auf Wachstum basierenden Wirtschaftssystems auseinander. Gewürdigt wurde allerdings, dass die Nachhaltigkeitsziele und Agen-

da 2030 deutlich aufzeigen, dass alle Länder dieser Erde, also auch die europäischen bzw. Deutschland sich verändern oder entwickeln müssen, um als nachhaltig zu gelten. Dies birgt auch Chancen für die Entwicklungspolitik, sie kann dazu beizutragen, dass die eigene Gesellschaft nachhaltiger und zukunftsfähiger wird. In der Agenda 2030 finden sich interessanterweise auch viele Hinweise auf den Schutz und die Potenziale von Geflüchteten und Migrant/innen. In ihrer Arbeit wird sich die Stiftung in den nächsten Jahren mit diesen Aspekten (Relevanz der Nachhaltigkeitsziele und Umgang mit Flucht und Migration) noch stärker auseinandersetzen. Hierzu wurde 2015 das neue Förderprogramm „Weltoffen, solidarisch, dialogisch“ (WSD) bei Engagement Global beantragt und nach der Bewilligung Anfang 2016 ausgeschrieben.

Gegen Ende des Jahres zeigten sich erfreuliche auch noch Bewegungen bei der Höhe der Projekt- und Personalförderung von ostdeutschen Vereinen: 2015 konnten abermals deutlich mehr Fördermittel für die Inlands- und Auslandsprojekte zur Verfügung gestellt werden als in den Vorjahren. Auch hierüber berichten wir in dem vorliegenden Jahresbericht.

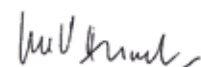
Im zurückliegenden Jahr hat auch die Vermögensverwaltung des Stiftungskapitals weitere Schritte in Richtung eines ethisch und sozial angelegten Vermögens gemacht und die Aktivitäten im Bereich von Immobilie und Erbbaurechten ausgeweitet – mehr darüber erfahren Sie in dem Kapitel Finanzen.

Bewegendes verspricht zudem der Titel des diesjährigen inhaltlichen Schwerpunktes des Jahresberichtes: „Entwicklungspolitik weiterentwickeln“. Denn auch die Entwicklungspolitik sollte nicht stehen bleiben bei ihren Annahmen und Konzepten. In diesem Sinne präsentieren wir unterschiedliche Perspektiven auf das immer wieder auch umstrittene Terrain „Entwicklungspolitik“ und wünschen Ihnen nun eine anregende Lektüre des Jahresberichtes.

Berlin, den 20.06.2016



**Kerstin Wippel**  
Stiftungsratsvorsitzende



**Dr. Reinhard Hermle**  
Vorstandsvorsitzender

# Jahresbericht 2015

## Projektförderung

### Überblick

Die Fördermittel für ostdeutsche und Berliner Vereine stiegen 2015 gegenüber dem Vorjahr abermals an: von 1,475 Mio. Euro auf 1,683 Mio. Euro. Insgesamt förderte die Stiftung Nord-Süd-Brücken 188 Projekte, hiervon wurden 26 Auslands- und 155 Inlandsprojekte bezuschusst. Hinzu kamen sieben Begegnungsreisen („Völkerverständigung“) im Rahmen des Brandenburger Programms „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“. 2015 stellten 125 Vereine Anträge an die Stiftung Nord-Süd-Brücken, von diesen konnten letztlich 105 Vereine ein- oder mehrmals gefördert werden. 20 Vereine stellten erstmals einen Antrag für Inlands- oder Auslandsprojekte, hiervon konnten zwölf Erstantragsteller gefördert werden.

### Ausland

Im Bereich der Förderung von Auslandsprojekten wurden 38 Anträge eingereicht. Von diesen wurden 26 Anträge mit einer Fördersumme von 197.335 Euro bewilligt. Die Zahl der Anträge und Bewilligungen nahm gegenüber dem Vorjahr leicht ab, die Fördersumme sank deutlich um 97.847 Euro. Gegenüber dem Vorjahr mussten mehr Anträge aufgrund von Bedenken bezüglich ihrer entwicklungspolitischen Wirksamkeit abgelehnt werden und mehr Anträge wurden von den Antragstellern im Laufe der Bearbeitung zurückgezogen. Primär wurden Vorhaben afrikanischer Partner und ihrer Zielgruppen gefördert. Hier wurden 19 Projekte in zwölf Ländern unterstützt, während in Asien sechs Vorhaben in sechs Ländern und in Lateinamerika ein Projekt mitfinanziert wurden. Vorrangig wurden kleinere Gesundheits- und Umweltvorhaben sowie Projekte der Bildungsarbeit und der Ernährungssicherung bzw. Landwirtschaft beantragt und bewilligt.

### Beantragte und geförderte Projekte 2015

Förderbereich	Beantragte Projekte	Beantragte Summe in €	Bewilligte Projekte	Bewilligte Summe in €
<b>Ausland</b>	38	316.939,00	26	197.335,00
<b>Inland</b>	177	1.712.147	155	1.458.155
<b>Völkerverständigung</b> <small>(IfEZ/Brandenburg)</small>	8	32.040,00	7	27.362,00
<b>Gesamt</b>	<b>223</b>	<b>2.061.126</b>	<b>188</b>	<b>1.682.852,00</b>

### Geförderte Auslandsprojekte nach Sektoren 2015

Sektor	Bewilligte Summe in €
Bildung	26.100,00
Einkommensschaffende Maßnahmen	15.000,00
Gesundheit	85.435,00
Infrastruktur	15.000,00
Landwirtschaft/Ernährungssicherung	21.700,00
Umweltprojekte	34.100,00
<b>Auslandsprojekte gesamt</b>	<b>197.335,00</b>



### Inland

Im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit wurden 177 Projekte beantragt (2014: 159 Anträge). Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 10%. Gefördert wurden 155 Projekte (2014: 132 Projekte) mit einem Gesamtvolumen von 1.458.155 Euro (2014: 1.139.261 Euro). Der deutliche Zuwachs an Fördermitteln für die Inlandsarbeit konnte zum einen durch die weitere Einwerbung von Mitteln für das Promotor/innenprogramm in Brandenburg und Sachsen erreicht werden, zum anderen durch eine Aufstockung von Mitteln im SDG-Förderprogramm. Über das BMZ-finanzierte Förderprogramm „Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu den SDG/Agenda 2030“ wurden 2015 77 Projekte mit einer Summe von 330.940 Euro gefördert. Nach wie vor ist die schulische und außerschulische Bildungsarbeit der größte Förderbereich in der Inlandsarbeit – wenn die Personalkostenförderprogramme ausgeklammert werden.

Im Bereich der „Völkerverständigung“ konnten vom Land Brandenburg Zuschüsse für das Programm „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“ eingeworben werden. Aus diesen Mitteln wurden sieben Begegnungsreisen mit einer Summe von 27.362 Euro unterstützt.

### Geförderte Inlandsprojekte nach Sektoren 2015

Sektor	Bewilligte Summe in €
Außerschulische Bildung	135.850,00
Begegnungsreisen	3.100,00
Fairer Handel	4.850,00
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	95.540,00
Kultur	19.500,00
Medien	20.000,00
MigrantInnen	34.710,00
Multiplikatorenschulungen	2.500,00
Personalkostenförderung/Promotor/innenprogramm	991.912,65
Projekterkundungsreisen	4.000,00
Publikationen	9.000,00
Reserveprogramme	2.950,00
Schulische Bildung	107.040,00
Sonstiges	27.202,00
<b>Inlandsprojekte gesamt</b>	<b>1.458.155,00</b>

### Bundesländer

In Bezug auf die Verteilung der Fördermittel nach Bundesländern hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht viel geändert. Die lebendige NRO-Szene in Berlin dominiert weiterhin, prozentual ist der Förderanteil mit 42,7% jedoch leicht rückläufig gegenüber dem Vorjahr. Sachsen-Anhalt und Thüringen stehen immer noch am Ende der Bundesländer-Förderung. In Mecklenburg-Vorpommern schlägt

sich vor allem die Förderung im Promotor/innenprogramm nieder, während in Sachsen 2015 mehr Projekte von mehr Vereinen gefördert wurden. Die größte Veränderung hinsichtlich des Länder-Förderanteils weist 2015 Brandenburg aus. Dies hat mit dem Einstieg in das Promotor/innenprogramm zu tun. Dort erhielten 2015 acht Vereine eine solche Personalförderung.

### Beantragte und geförderte Projekte nach Bundesländern 2015

Bundesland	Anzahl beantragter Projekte	Beantragte Summe in €	Anzahl bewilligter Projekte	Bewilligte Summe in €	Anteil nach Bundesländern in %
Berlin	74	827.575,00	66	655.262,13	38,94
Brandenburg	41	391.189,00	33	349.415,00	20,76
Mecklenburg- Vorpommern	20	240.050,00	19	224.450,00	13,34
Sachsen	51	393.846,00	41	295.915,00	17,58
Sachsen-Anhalt	17	92.173,00	14	66.050,00	3,92
Thüringen	20	116.293,00	15	91.760,00	5,45
<b>Gesamt</b>	<b>223</b>	<b>2.061.126,00</b>	<b>188</b>	<b>1.682.852,13</b>	<b>100,00</b>

# Stiftungsprojekte 2015

2015 wurden 20 Stiftungsprojekte umgesetzt und dafür Mittel in Höhe von 84.887,13 Euro ausgegeben. Davon entfielen 15.000,00 Euro auf den nicht geplanten und von den Stiftungsgremien ad hoc bewilligten „Solidaritätsfonds

zur praktischen, gesellschaftlichen und politischen Unterstützung von Flüchtlingen“. Die Stiftungsprojekte orientieren sich an den unten genannten vier Leistungsbereichen der Stiftung.

## 1. Vermittlung von entwicklungspolitischen Informationen

### Fachgespräch zur Situation ehemaliger mosambikanischer Vertragsarbeiter/innen

Am 3. September 2015 führte die Stiftung Nord-Süd-Brücken in Kooperation mit der mosambikanischen Gesellschaft in Deutschland (CMA - Comunidade Mocambicana na Alemanha e.V.) ein Fachgespräch zu der seit über 20 Jahren ungelösten Frage der Entlohnung und Versorgung (Rente) ehemaliger mosambikanischer DDR-Vertragsarbeiter durch. Unter den 17 Teilnehmenden waren neben ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeitern auch Menschen, die in der DDR mit der Thematik betraut waren, u.a. die letzte Ausländerbeauftragte der DDR und ein ehemaliger Mitarbeiter aus dem DDR-Arbeitsministerium, der für die Arbeitsverträge der Mosambikaner zuständig war sowie Vertreter/innen von Brot für die Welt, dem INKOTA-netzwerk, politische Stiftungen und zwei Journalisten. Das Gespräch war konstruktiv, und es wurden Anknüpfungspunkte identifiziert, an denen 2016 weiter gearbeitet werden soll. Einer der beiden Journalisten nutzte das Fachgespräch zur Recherche und erstellte anschließend einen Beitrag, der im MDR ausgestrahlt wurde.

### Fachgespräch zu Kooperation und Partnerschaft in der Projekt- und Solidaritätsarbeit

Am 5. November 2015 veranstaltete die Stiftung Nord-Süd-Brücken gemeinsam mit dem Cottbusser Verein Carpus e.V.

ein kleines Fachgespräch zu dem Thema „Zwickmühle Auslandsarbeit. Wodurch entstehen Konflikte zwischen Zielgruppen, Trägerorganisationen und deutschen Projektpartnern? Und wie lassen sie sich lösen?“ Gidor Manero, Rechtsanwalt und ehemaliger Projektleiter der philippinischen Menschenrechtsorganisation ELAC, führte in das Thema ein. Des Weiteren berichtete Uwe Berger, Geschäftsführer von Carpus e.V., von seinen Erfahrungen und Konflikten in dem Dreieck zwischen Nord-NRO, Süd-NRO und Zielgruppe. An dem Fachgespräch nahmen 17 interessierte Personen und Vereinsvertreter/innen teil. Ansatzweise konnte die Diskussion über die unterschiedlichen Erwartungen und Rollen in der Zusammenarbeit geführt werden.

### Newsletter „aufgetaucht“ und Website

Im Dezember des Jahres 2015 verschickten wir den Newsletter „aufgetaucht“ Nr. 24, der über die verschiedenen Förderprogramme der Stiftung, Veranstaltungen, Angebote und über Qualifizierungsworkshops der Stiftung informierte. Die Website der Stiftung wurde im vergangenen Jahr regelmäßig aktualisiert und ergänzt. So wurden zum Beispiel die Informationen zum Programm Jugend für Entwicklungszusammenarbeit vollständig erneuert und ergänzt sowie der Solidaritätsfonds für Geflüchtete dokumentiert.

## 2. Qualifizierung von Projektanträgen und Organisationen

### Wochenendseminar „Begleitung von Auslandsprojekten“

Am 11. und 12. September 2015 fand ein weiterer Qualifizierungsworkshop im Rahmen des EZ-Kleinprojektfonds im Berliner Wannseeforum statt. 24 Teilnehmende, darunter mehrere Vertreter/innen von Migrantisch-Diasporischen Organisationen (MDO), wurden zwei Tage im Bereich der Pro-

jektvorbereitung und Begleitung von Projekten qualifiziert. Die Referentin Gabi Struck führte in wirkungsorientierte Projektplanung und -begleitung ein und stellte dazu Instrumente und Übungen vor. Walter Hättig berichtete über Kriterien guter Auslandsprojekte und erklärte die Abrechnung von Projekten. Der Workshop wurde gut angenommen. Aufgrund der Rückmeldungen seitens der Teilnehmer/innen wird

die Stiftung künftige Workshops um einen Tag verlängern, um mehr Zeit für eine vertiefende Darstellung der Inhalte zu haben.

### **Wirkungsorientierung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit**

Anfang 2015 wurde die komplett überarbeitete Handreichung zur wirkungsorientierten Antragstellung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit „Wirkt so oder so“ vom Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) e.V. und der Stiftung Nord-Süd-Brücken herausgebracht. Rund 250 Exemplare der Handreichung wurden seither beim BER e.V. kostenpflichtig bestellt. Die Broschüre wurde darüber hinaus in entwicklungspolitischen Kreisen verteilt. Von Kolleg/innen und Fachleuten bekamen wir ein positives Echo auf diese praktische Hilfestellung für NRO. Es erschien eine Rezension in der Fachzeitschrift ZEP (Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik). Die Stiftung und der BER e.V. boten für Vereine und Einsteiger im September 2015 ein eintägiges Praxisseminar zur Nutzung und Anwendung der Handreichung an, welches von 25 entwicklungspolitisch engagierten Personen genutzt wurde.

Seit Mitte 2014 läuft bei der Engagement Global gGmbH ein externer Beratungsprozess, bei dem es um die Entwicklung eines gemeinsamen Monitoring- und Evaluationssystems für alle Programme von Engagement Global geht. Da auch die NRO-Förderprogramme (u.a. FEB, AGP und Private Träger) davon betroffen sind und seitens der Zivilgesellschaft „befürchtet“ wurde, dass dies Auswirkungen auf die Arbeit der NRO hat, wurde über das Kuratorium/Engagement Global und von VENRO eine zivilgesellschaftliche Begleitgruppe benannt, in der auch die Stiftung Nord-Süd-Brücken vertreten ist. Bei der Begleitung ging es 2015 unter anderem um die Sinnhaftigkeit von „zusätzlichen Indikatoren“, die dann z.B. auch von Antragstellern im FEB-Programm miterhoben werden sollten. Des Weiteren wurden mögliche Wirkungsmodelle für die einzelnen Programme von Engagement Global vorgestellt und mit der Begleitgruppe bzw. NRO-Vertreter/innen diskutiert. Bei einem Workshop in Bonn wurde der Bericht zur Validierung der Wirkungsgefüge und Indikatorenprüfung diskutiert. Dort wurden bei den relevanten Programmen (FEB, AGP, Private Träger) viele Anmerkungen der zivilgesellschaftlichen Begleitgruppe aufgenommen. Der Prozess ist seitens BMZ, Engagement Global und der externen Dienstleister partizipativ angelegt und die von VENRO koordinierte Begleitgruppe arbeitet konstruktiv mit und kann dort Fachkenntnisse, Erfahrungen und Interessen der NRO einbringen. 2016 wird der Prozess fortgesetzt.

Schließlich ist es 2015 einer weiteren von VENRO koordinierten Unter-Arbeitsgruppe „Wirkungsorientierung in der Inlandsarbeit“, in der die Stiftung seit Beginn an mitarbeitet, gelungen, die Finanzierung des Recherchevorhabens „Wirkungen und Methoden der Wirkungsbeobachtung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit“ gemeinsam mit dem BMZ durchzusetzen. Anlass der Studie ist eine seit 2011 geführte zivilgesellschaftliche Diskussion über Voraussetzungen, Grenzen und Formen eines empirischen Nachweises von Wirkungen in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Im zurückliegenden Jahr wurden hierfür in der gemeinsamen Steuerungsgruppe von BMZ und VENRO-UAG die Konzeption des Forschungsvorhabens und die Ausschreibung erstellt. Ab 2016 wird das Forschungsvorhaben von einem Konsortium verschiedener Evaluator/innen umgesetzt und von der Steuerungsgruppe begleitet.

### **Beratung und Begleitung von Antragsteller/innen**

Die Stiftung Nord-Süd-Brücken berät und qualifiziert Berliner und ostdeutsche Vereine im Bereich der Antragstellung, Projektentwicklung und bei Fragen von Finanzierung, Abrechnung und Förderung. In der Regel erfolgen diese Leistungen am Telefon (60-70 pro Monat) oder per E-Mail (ungefähr 50 Mails pro Monat), aber auch in Form von persönlichen Beratungsgesprächen in der Geschäftsstelle. Im zurückliegenden Jahr wurden 70 solcher durchschnittlich dreiviertel- bis einstündigen Beratungsgespräche geführt.

### 3. Austausch und Dialog unter entwicklungspolitischen Akteuren

#### Jahresveranstaltung zu den Nachhaltigkeitszielen

„Von den Millenniumsentwicklungszielen (MDG) zu den nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG) – Alter Wein in neuen Schläuchen?“ Dieser Frage ging die Stiftung Nord-Süd-Brücken bei ihrer Jahresveranstaltung am 19. Juni 2015 vor rund 100 Interessierten im Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte nach. Jens Martens, Direktor des Global Policy Forums, bezeichnete die nachhaltigen Entwicklungsziele als „mehrdimensionalen Ansatz zukunftsgerichteter Entwicklung“. Ihnen läge ein breiteres Entwicklungsverständnis zugrunde, welches auch die Menschenrechte und ökologischen Grenzen unseres Planeten beachte. Um jedoch den Erfolg der neuen universellen Agenda zu gewährleisten, müssten konkrete Vereinbarungen über ihre Finanzierung und Umsetzung getroffen werden. Vertreter/innen ostdeutscher NRO gaben sich optimistisch. Einen Grund zur Hoffnung bietet die enge Verknüpfung von umwelt- und entwicklungspolitischen Themen, so Rita Trautmann von arche noVa e.V. Die Rolle der Migrant/innen- und Diasporaorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit müsse laut Aziz Lamere von moveGlobal e.V. jedoch deutlich gestärkt werden. Thomas Schmidt vom Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V. hofft auf die Potenziale der Nachhaltigkeitsziele, wenn es darum geht, ländliche Räume, die stark von Abwanderungen junger Menschen betroffen sind, ein klein wenig attraktiver zu machen. Und Dr. Bernhard Felmborg, Unterabteilungsleiter im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), verwies darauf, dass es wichtig sei, die Öffentlichkeit über die globale Entwicklungsagenda zu informieren. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde u.a. vorgeschlagen, die Nachhaltigkeitsziele und Agenda 2030 zum Anlass zu nehmen, das Verständnis von Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert zu überarbeiten und den veränderten Bedingungen anzupassen. Es geht nicht nur um die Ungleichheit und ungleiche Verteilung von Ressourcen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. Es geht auch um die Bekämpfung der Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft. Dem muss auch Entwicklungspolitik Rechnung tragen.

#### Stärkung migrantisch-diasporischer Organisationen und ihrer Mitwirkung in der Entwicklungspolitik

Im Berichtsjahr wurden mehrere konkrete Vorschläge aus einem Papier der Stiftung Nord-Süd-Brücken zur Stärkung von migrantisch-diasporischen Organisationen und der gemeinsamen Zusammenarbeit umgesetzt: Sie hatte am 27. April 2015 zusammen mit dem Bundesverband Migration,

Entwicklung und Partizipation (MEPa) zu einer kollegialen Beratung „Wie berate ich Migrantisch-Diasporische Organisationen (MDO) und Migrant/innen qualifiziert bei Antragstellung und zu entwicklungspolitischen Fragen?“ eingeladen. Bei dem Workshop in Berlin qualifizierten die migrantischen Berater Miguel Ruiz (Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen) und Paulino Miguel (Forum der Kulturen Stuttgart) Kolleg/innen aus Fördereinrichtungen und von Landesnetzwerken, wie diese besser migrantische Antragsteller beraten und begleiten können. Den Auftakt machte Toan Nguyen, der über Diskriminierungen und „Mikroaggressionen“ gegenüber Migrant/innen und People of Color (PoC) in der Gesellschaft sprach. An dem Workshop nahmen 16 Kolleg/innen aus Gebereinrichtungen und Landesnetzwerken teil. Nach dem Workshop wurde eine Liste mit praktischen Tipps zur Beratung erstellt.

Schließlich wurde am 26. September 2015 ein weiterer Projektentwicklungsworkshop im Rahmen der von der migrantischen Beratungsstelle des Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen (ENS) organisierten Fortbildung für migrantische Bildungsreferent/innen in Dresden durchgeführt. Inhaltlich und methodisch ging es um die Entwicklung von kleinen Projekten und um eine erfolgreiche Antragstellung. An dem Workshop nahmen 15 Engagierte teil. Einige der Teilnehmer/innen kamen aus verschiedenen sächsischen Willkommenskultur-Initiativen, sie interessierten sich besonders für den von der Stiftung eingerichteten Solidaritätsfonds zur Unterstützung von Geflüchteten.

#### Mitarbeit im Kuratorium Engagement Global

Walter Hättig wurde im April 2015 erneut in das Kuratorium von Engagement Global berufen. 2015 fanden zwei Sitzungen des Kuratoriums statt. Neuer Vorsitzender des Kuratoriums ist Michael Steeb (AGEH). In der Mai-Sitzung stellte sich auch der neue Geschäftsführer von Engagement Global, Dr. Kreuter, vor. Das BMZ informierte in der Sitzung auch über Änderungen im FEB-Programm: Engagement Global führt einen zusätzlichen Projektantragstermin (jeweils im Mai des Jahres) ein. In der Sitzung des Kuratoriums im Dezember 2015 stand im Mittelpunkt der Diskussion die Personalsituation von Engagement Global vor dem Hintergrund der stetig steigenden Förderung der entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft. In der Sitzung berichtete der Ombudsmann, Herr Hedrich, dass im Jahr 2015 nur ein Beschwerdefall von ihm bearbeitet wurde. Dieser Fall konnte durch seine Vermittlung geklärt werden. Nachdem in den ersten drei Jahren das Kuratorium gefordert war, Engagement Global in vielen Bereichen intensiv zu beraten, hat sich inzwischen mehr Routine eingestellt und die Zahl der Sitzungen hat damit deutlich

abgenommen. Die Aufbauphase von Engagement Global dürfte damit abgeschlossen sein.

### **Geberabstimmung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit**

2015 traf sich die Arbeitsgruppe „Geberabstimmung Inland“ im April im BMZ-Sitz Berlin. Der Arbeitsgruppe gehören Kolleg/innen aus dem FEB- und AGP-Programm von Engagement Global, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Katholischer Fonds, Stiftung Entwicklungszusammenarbeit (SEZ), Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) und Stiftung Nord-Süd-Brücken an. Zu Beginn des zweitägigen Treffens hob die BMZ-Referatsleiterin Frau Witteler-Stiepelmann hervor, dass das Ministerium die Arbeit der Gruppe schätze. Unter den Kolleg/innen wird vor allem der Austausch aus der Förderpraxis der einzelnen Geberorganisationen für wichtig erachtet. Diskutiert wurde auch ein Input von Uta Brux/Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst zur Erstellung von Kriterien zur Qualität in der schulischen Bildung. Am zweiten Tag berichteten Jana Rosenboom/VENRO und Simon Ramirez-Voltaire/agl über die Abfragen bei ihren Mitgliedsorganisationen hinsichtlich der Zufriedenheit der NRO mit den vorläufigen Ergebnissen eines gemeinsam abgestimmten Antragsformulars. Es gab einzelne kritisch-konstruktive Rückmeldungen von VENRO-Mitgliedern. Jana Rosenboom deutete den geringen Rücklauf auch als Zufriedenheit der meisten Mitgliedsorganisationen, da man sich i.d.R. nur dann meldet, wenn es etwas zu kritisieren gibt. Bei der agl kamen die Rückmeldungen über die Landesnetzwerke, hier gab es vorrangig Rückmeldungen zu den komplexeren FEB-Formularen. Abschließend hat die Arbeitsgruppe beschlossen, künftig nur noch einmal im Jahr zu tagen, da zum einen wesentliche Aufgaben der Arbeitsgruppe erreicht seien und andererseits die Arbeitsbelastung bei allen hoch ist.

### **Perspektivworkshop „Personalkostenförderung (PKF)“**

Am 23. April 2015 organisierte die Stiftung Nord-Süd-Brücken einen eintägigen Workshop in Halle/Saale für PKF-geförderte Vereine aus Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Landesnetzwerke aus beiden Bundesländern waren auch vertreten. Ziel des Tagesworkshops war es zu besprechen, wie es nach dem Ende des PKF-6 im Dezember 2015 weitergehen könnte. Die Diskussion war konstruktiv und das Bedürfnis der Vereine groß, auch über dieses Jahr hinaus personell gefördert zu werden, zumal in beiden Bundesländern das bundesweite Promotor/innenprogramm ab 2016 aufgrund der geringen Länderfinanzierungen nur sehr spärlich entstehen bzw. fortgeführt wird. Inhaltlich wurden der Schnittpunkt „Antirassismus und Entwicklungspolitik“ sowie das Thema der „Basisversorgung im ländlichen Raum“ als mögliche Be-

gründungspunkte für ein neues Förderprogramm ab 2016 identifiziert. Unter anderem auf Basis der Diskussionen bei diesem Workshop hat die Stiftung einen Antrag für ein neues Förderprogramm bei FEB/BMZ eingereicht, der unter dem Titel „Weltoffen, solidarisch, dialogisch“ (WSD) bewilligt wurde.

### **Mitarbeit im Netzwerk Wandelstiften**

Das Netzwerk Wandelstiften, in dem sich die Stiftung Nord-Süd-Brücken seit vielen Jahren engagiert, ist weiterhin für den Austausch unter gleichgesinnten Stiftungen hilfreich und wichtig. Allerdings ist es nicht mehr gelungen, weitere Stiftungen für eine kontinuierliche Mitarbeit im Netzwerk zu gewinnen. In den zwei Sitzungen, die 2015 stattfanden, wurde ausführlich über das Aktionsbündnis für Gemeinnützigkeit diskutiert sowie über das US-amerikanische Stiftungsnetzwerk EDGE Founders Alliance, das in den letzten Jahren einen europäischen Zweig gegründet hat. Die Bewegungsstiftung hat beide Initiativen maßgeblich gefördert. Das Netzwerk hat außerdem einzelne Bundestagsabgeordnete angeschrieben, um auf die Problematik des Kleinanlegerschutzgesetzes hinzuweisen.

## 4. Entwicklungspolitische Chancen eröffnen

### Bundesweites Promotor/innenprogramm zur Stärkung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit

Ein Konsortium aus Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt-Landesnetzwerke in Deutschland (agl), dem Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und Stiftung Nord-Süd-Brücken initiierte 2013 das Eine Welt-Promotor/innen-Programm zur Stärkung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Ziel des Programms ist es, entwicklungspolitische Themen und Diskussionen flächendeckend mithilfe regionaler und fachlicher Promotor/innen in allen Bundesländern präsent zu machen. Mit Ende der ersten drei Jahre ist es tatsächlich gelungen, das Programm – in unterschiedlichster finanzieller bzw. personeller Ausstattung – bundesweit Realität werden zu lassen. Diesen Erfolg haben vor allem die jeweiligen Landesnetzwerke erreicht, aber auch die Konsorten, das BMZ und die Länder haben ihre Beiträge geleistet.

Nach Berlin und Mecklenburg-Vorpommern kamen 2015 auch noch Brandenburg und Sachsen in das Promotor/innenprogramm. Die Programme werden in diesen vier ostdeutschen Ländern von den Landesnetzwerken koordiniert und von der Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet. Die Begleitung des Promotor/innenprogramms war 2015 im Wesentlichen von der Vorbereitung der zweiten Programmphase geprägt. Gemeinsam mit der agl wurde ein neuer Programmantrag entwickelt und im Mai 2015 bei FEB/BMZ eingereicht. In Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen wurden die inhaltlichen und regionalen Schwerpunkte des Promotor/innenprogramms unter den Mitgliedern der Landesnetzwerke diskutiert und definiert und dann öffentlich ausgeschrieben. Paritätische Auswahlkommissionen aus den jeweiligen Landesnetzwerken und der Stiftung Nord-Süd-Brücken wählten dann die Trägerorganisationen für die Promotor/innenstellen aus. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war die gemeinsame Entwicklung eines für alle 16 Bundesländer „gültigen“ wirkungsorientierten Planungs- und Auswertungsprozesses für die zweite Phase des Promotor/innenprogramms (2016 – 2018). Für die Promotor/innen und Landesnetzwerke wurden eine Handreichung, ein „Modell-Workshop“ sowie verschiedene Planungs- und Berichtsvorlagen entwickelt.

Des Weiteren fand am 25. März 2015 die zweite Beiratsitzung des Promotor/innenprogrammes in Berlin statt. Die Promotorin für Globales Lernen, Nicole Gifhorn, aus Schleswig-Holstein berichtete von ihrer Arbeit. In einem weiteren Tagesordnungspunkt stellte Herr Engel von der Staatskanzlei NRW die Ergebnisse der 2014 durchgeführten Evaluierung des NRW-Promotor/innenprogrammes vor. Die Evaluierung

hat dazu beigetragen, dass für die nächste Phase des Promotor/innenprogrammes auch in NRW ein Prozess durchgeführt wurde, der sich am Berliner Vorbild orientiert hat: Ausschreibung der Stellen, partizipative Festlegung von inhaltlichen Themen u.a..

Ein weiterer Höhepunkt war das dritte bundesweite Promotor/innen-Treffen in der Berliner Werkstatt der Kulturen am 21./22. April 2015 mit knapp 100 Teilnehmer/innen. Am Abend des ersten Tages gab es eine anregende Podiumsdiskussion u.a. mit Barbara Riek (Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst) zu „politischen Projekten“. Am nächsten Morgen waren u.a. BMZ-Staatssekretär Kitschelt und MdB Peter Stein (Rostock) Gast einer Podiumsdiskussion. Bei dieser Angelegenheit versicherte der Staatssekretär die lückenlose Anschlussfinanzierung des Promotor/innenprogramms ab dem 1. Januar 2016, was für viele Promotor/innen hinsichtlich ihrer Planungssicherheit ein sehr gutes Zeichen war. Schließlich wurde am 15. und 16. Oktober 2015 in der Landesvertretung von Baden-Württemberg in Berlin die erste Bund-Länder-Konferenz des Promotor/innenprogramms umgesetzt. Die Veranstaltung diente zum einen dem Austausch und der Diskussion der SDG/Agenda 2030 unter den Promotor/innen, zum anderen dem Dialog mit den EZ-Verantwortlichen in den Bundesländern, die parallel in der Vertretung tagten. Die Stiftung brachte in der Auftaktdiskussion ihre Perspektive ein und leitete den Workshop zum Thema „SDG als entwicklungspolitischer Türöffner in ländlichen Regionen und für Regionalpromotor/innen“.

Zur Steuerung des Programms fanden vier Konsortialtreffen (agl und Stiftung) in Hannover und drei Lenkungskreistreffen (Konsorten und 16 Landesnetzwerke) in Kassel und Berlin statt.

VENRO ist zum 31.12.2015 aus dem Konsortium ausgeschieden.

### Promotor/innenprogramm kirchennaher Vereine in Brandenburg (KPPB)

Analog zum Promotor/innenprogramm von Bund und Ländern ist es der Stiftung in Kooperation mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) gelungen, ein vergleichbares Förderprogramm für kirchennahe Vereine aus Brandenburg zu initiieren. Das Programm wird von Engagement Global/BMZ und Brot für die Welt finanziert. Mit den Mitteln werden drei Promotor/innen-Stellen in Teltow-Fläming, Neuruppin und Fürstenwalde gefördert, um entwicklungspolitische Themen stärker in den ländlichen Regionen zu verankern. Das Programm startete zum 1. Juni 2015. In einem Auftakt-Tagesworkshop wurden die Ziele des Programms und deren Umsetzung besprochen.

### Brandenburger Programm „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“

Seit April 2013 verwaltet die Stiftung Nord-Süd-Brücken das brandenburgische Programm „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg unterstützt mit dem Programm Jugendliche/junge Erwachsene aus Brandenburg, die in Ländern des Globalen Südens in Bildungs-, Sozial- und Jugendprojekten mitarbeiten und durch die Begegnung mit jungen Menschen dieser Länder und durch ihre praktische Mitarbeit die konkreten Lebensverhältnisse in diesen Ländern kennenlernen.

Das Programm umfasste 2015 wie im Vorjahr ein Volumen von 43.000 Euro. Gefördert werden mit einem pauschalen Betrag Reisekosten, Visagebühren und Impfkosten. Das Programm wird von Einzelpersonen in Anspruch genommen, aber auch von Vereinen, die beispielsweise Schulpartnerschaften pflegen. Für einen Einzelreisenden stellte die Stiftung sowohl die Vor- als auch die Nachbereitung des Aufenthaltes sicher. Hier arbeitete die Stiftung Nord-Süd-Brücken mit erfahrenen Trainer/innen des ASA/ENSA-Programms von Engagement Global zusammen.

Von der Stiftung Nord-Süd-Brücken werden die Förderentscheidungen vorbereitet. Die Entscheidungen trifft ein Vergabegremium, dem das Ministerium für Bildung Jugend und Sport (MBJS) des Landes Brandenburg, das Landesnetzwerk Brandenburgs (Venrob), der Landesjugendring Brandenburg sowie die Stiftung angehören. Es fand im April 2015 eine Sitzung des Gremiums in Potsdam statt. Alle Förderentscheidungen danach wurden telefonisch bzw. per Email getroffen.

Die Stiftung beteiligte sich am 19. September 2015 gemeinsam mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport mit einem Stand an der Zukunftstour des BMZ in Potsdam. Für diesen Aktionstag erstellte die Stiftung einen neuen Flyer mit Informationen zum Programm „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“ sowie einen Werbebanner. Mehrere Gruppen, die in der Vergangenheit gefördert wurden, berichteten am Stand über ihre Erfahrungen im Jugendaustausch. Die Staatssekretärin für Europa und Verbraucherschutz, Frau Anne Quart, informierte sich ausführlich über die geförderten Projekte. Für die Dokumentation zur Brebit 2015 wurde von der Stiftung ein Beitrag zum Programm „Jugend für Entwicklungszusammenarbeit“ verfasst. 2015 konnten nicht alle Mittel für die Projektförderung eingesetzt werden. Insgesamt wurden sechs Projekte von NRO gefördert. Eine geplante Begegnungsreise in Zusammenarbeit mit der IHK wurde abgesagt, weil die Sicherheitslage im geplanten Gastland kritisch eingeschätzt wurde. Die Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet das Programm weiter im Jahr 2016.

### Verleihung des zweiten Kathrin-Buhl-Preises für entwicklungspolitische Projekte

Der Preis erinnert an Kathrin Buhl, die die Stiftung Nord-Süd-Brücken in den 90er Jahren mit aufgebaut und bis 2007 entscheidend mitgeprägt hat. Völlig überraschend und viel zu früh ist sie im Dezember 2012 in São Paulo gestorben. Die Anzahl der eingereichten Bewerbungen für den Kathrin-Buhl-Preis war ähnlich hoch wie im Jahr zuvor, die Qualität der vorgelegten Projekte jedoch besser. Die Jury, bestehend aus Karin Schüler, Christiane Schulte, Gabi Struck, Lisa Buhl und Andreas Rosen, wählte zwei Projekte für den Preis aus: 2.000 Euro gingen an den Verein ZUSAMMEN - Bildungszentrum für gehörlose, blinde und nichtbehinderte Kinder Hamburg e.V. und 1.000 Euro gingen an den Verein Arbeitskreis Jenaplan-Pädagogik e.V. Die Preisverleihung fand am 14. Dezember 2015 im schönen Salon der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin statt. Es kamen rund 50 Besucher/innen. Zum Auftakt der Verleihung machte sich Miriam Camara, Geschäftsführerin von AKOMA Bildung & Kultur, Gedanken zum Thema „Grenzgänger“. Es folgten die Reden auf die Preisträger, vorgetragen von Karin Schüler und Gabi Struck. Lisa Buhl steuerte Texte von ihrer Mutter und eigene Passagen zur Thematik „Grenzgänger“ bei. Da einer der Preisträger ein Gehörlosenprojekt ist, wurde die ganze Veranstaltung von zwei Gehörlosen-Dolmetscherinnen übersetzt. Es erschien ein Zeitungsartikel über die Veranstaltung und die Preisträger im Neuen Deutschland. Im November 2015 hatte der Stiftungsrat bereits beschlossen, den Kathrin-Buhl-Preis zukünftig alle zwei Jahre mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 €. auszuschreiben. Die eingereichten Projekte müssen abgeschlossen sein.

### Antirassismus-Aufruf und Solidaritätsfonds für Geflüchtete

Vor dem Hintergrund großer Geflüchteten-Bewegungen nach Europa und Deutschland und rassistischer Mobilisierung, besonders auch in Ostdeutschland, hat die Stiftung Nord-Süd-Brücken im September 2015 den Aufruf „Entwicklungspolitik heißt Antirassismus!“ an ostdeutsche Vereine und entwicklungspolitische Einrichtungen verschickt. Für die klare Positionierung und Aufforderung, sich einzumischen, bekam die Stiftung positive Rückmeldungen von Vereinen, MDO und Einzelpersonen. Die Gremien der Stiftung hatten im Zusammenhang mit dem Aufruf beschlossen, für solidarische Aktionen zur Unterstützung Geflüchteter von ostdeutschen und Berliner Vereinen und Initiativen 10.000 Euro bereitzustellen. Diese Summe konnte durch Spenden, u.a. vom Berliner Landesnetzwerk BER, um zusätzliche 5.000 Euro aufgestockt werden. Letztlich wurden aus den Fördermitteln 20 Aktionen von Vereinen und Initiativen mit insgesamt 15.000

Euro gefördert. Die Projekte und Veranstaltungen waren vielseitig und fanden sowohl in ostdeutschen Städten als auch in ländlichen Regionen statt. Erfreulich ist, dass zum Teil auch der Stiftung unbekanntere Vereine und Initiativen auf diesen Fonds zugegriffen haben. Die in diesem Jahresbericht vorgestellten Aktionen zeigen, dass es vor allem ganz praktische erste Hilfsangebote an Geflüchtete waren, die umgesetzt wurden. Wir denken, dass die spontane Bereitstellung des Fonds ein gelungener Impuls der Stiftung war, gesellschaftspolitisches und solidarisches Engagement zu befördern.

## Dienstleistung für den Berliner Senat

Seit 2004 verwaltet die Stiftung Nord-Süd-Brücken für das Land Berlin das Förderprogramm „Entwicklungspolitische Vorhaben von Nichtregierungsorganisationen“. Diese Zusammenarbeit mit der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) wurde 2015 unverändert fortgesetzt. Vom Land Berlin wurden Fördermittel in Höhe von 502.000 Euro für Berliner NRO zur Verfügung gestellt. Die Stiftung informiert die Berliner entwicklungspolitischen Organisationen über die Fördermodalitäten, berät die Antragsteller, bearbeitet die Anträge der NRO, berät die LEZ bei der Entscheidung der Anträge und prüft die Verwendungsnachweise.

2015 wurden 81 Projektanträge von NRO in Höhe von 877.398 Euro eingereicht und geprüft. Darüber hinaus wurden zahlreiche Projektanfragen bearbeitet, aus denen keine Anträge entstanden, weil die geplanten Vorhaben nicht richtlinienkonform waren.

Von den 81 Anträgen wurden 7 Anträge abgelehnt, ein Projektantrag wurde zurückgezogen, ein bewilligtes Projekt konnte nicht durchgeführt werden. Die nichtverwendeten Mittel konnten für die Förderung anderer Projekte eingesetzt werden. Insgesamt wurden für 73 Projekte unter Berücksichtigung der Rückflüsse 504.626 Euro bewilligt.

Für das Jahr 2016 wurden vom Land Berlin erneut Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 300.000 Euro bereitgestellt, davon wurden 91.300 Euro eingesetzt, um acht Projekte mit einer Laufzeit von zwei Jahren zu fördern.

Die Mehrheit der bewilligten Projekte sind Projekte der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. 2015 wurde ein Auslandsprojekt in Nicaragua gefördert.

In einem Workshop zum Förderprogramm wurden der gesamte Prozess der Antragstellung bis zur Projektabschlussrechnung ausführlich vorgestellt, die Erwartungen der LEZ deutlich gemacht und auf mögliche Probleme im Prozess der Antragstellung und der Projektumsetzung hingewiesen.

Im Dezember 2015 hat die Stiftung Nord-Süd-Brücken im

Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit erstmals einen Workshop durchgeführt, der vier NRO in Berlin die Möglichkeit bot, ihre Projektarbeit vorzustellen. Viele NRO begrüßten ausdrücklich die Möglichkeit, ihre praktische Projektarbeit vorstellen zu können. Deshalb wird dieser Workshop, der ursprünglich vor allem der Information der Landesstelle dienen sollte, künftig jährlich und öffentlich stattfinden.

Die Website der Stiftung zu den Fördermitteln des Landes Berlin wurde auch 2015 fortlaufend ergänzt und aktualisiert. Durchgängig berät die Stiftung auch über Telefon und E-mail zum Förderprogramm und zur Antragstellung.

Die Landesstelle wurde des Weiteren durch die Beantwortung von Anfragen, die direkt an die LEZ gerichtet wurden und die Zusammenstellung der ODA-Statistik unterstützt.

Das Förderprogramm „Entwicklungspolitische Vorhaben von Nichtregierungsorganisationen“ wird auch im Jahr 2016 von der Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet.

Die Verwaltung der Landesmittel wurde von der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit im September 2014 ausgeschrieben. Die Stiftung Nord-Süd-Brücken reichte ein Angebot ein und erhielt erneut den Zuschlag. Daher wird das Förderprogramm „Entwicklungspolitische Vorhaben von Nichtregierungsorganisationen“ auch im Jahr 2015 von der Stiftung verwaltet.



## Auf zu neuen Ufern

### Bericht über die Vermögensverwaltung 2015

Für die Stiftung hat sich die Situation an den Kapitalmärkten weiter verschlechtert. Die niedrigen Zinsen bedeuten eine schlechtere Ertragslage für die Stiftung. So beliefen sich die ordentlichen Erträge nur noch auf 361.000 Euro und liegen damit 50.000 Euro niedriger als 2014. Zudem fielen die Erträge aus Beteiligungen weg, da der BFS-Mezzanine-Fonds (Sozialimmobilien) im Februar planmäßig zurückgezahlt wurde und keine neue vergleichbar sichere Beteiligung gefunden werden konnte.

Da zugleich die Aufwendungen in der Vermögensverwaltung um 122.000 Euro höher als in den Vorjahren waren, ist der Überschuss in der Vermögensverwaltung um 137.000 Euro auf 334.000 Euro gesunken. Von Ausnahmen in den Jahren 2002, 2008 und 2011 abgesehen, konnte die Vermögensverwaltung somit nur noch ungefähr die Hälfte des sonst üblichen Betrages zur ideellen Arbeit der Stiftung bzw. zur institutionellen Stärkung beitragen. Dieser Beitrag lag im Rahmen des Geplanten und hat daher keine negativen Auswirkungen auf das Stiftungsgeschäft. Der Überschuss in der Vermögensverwaltung entspricht damit rund 1,9% Ertrag bezogen auf das Stiftungskapital.

Verbessert wurde das Ergebnis durch einen außerordentlichen Buchgewinn beim Verkauf von adidas-Aktien. Diese wurden ursprünglich erworben, um die Stimmrechte nutzen zu können. Da sich die Situation mit der Gründung des Bündnisses für nachhaltige Textilien inzwischen aber grundlegend geändert hat, war ein Halten der Aktien nicht mehr erforderlich, und die Papiere wurden mit einem guten Gewinn verkauft.

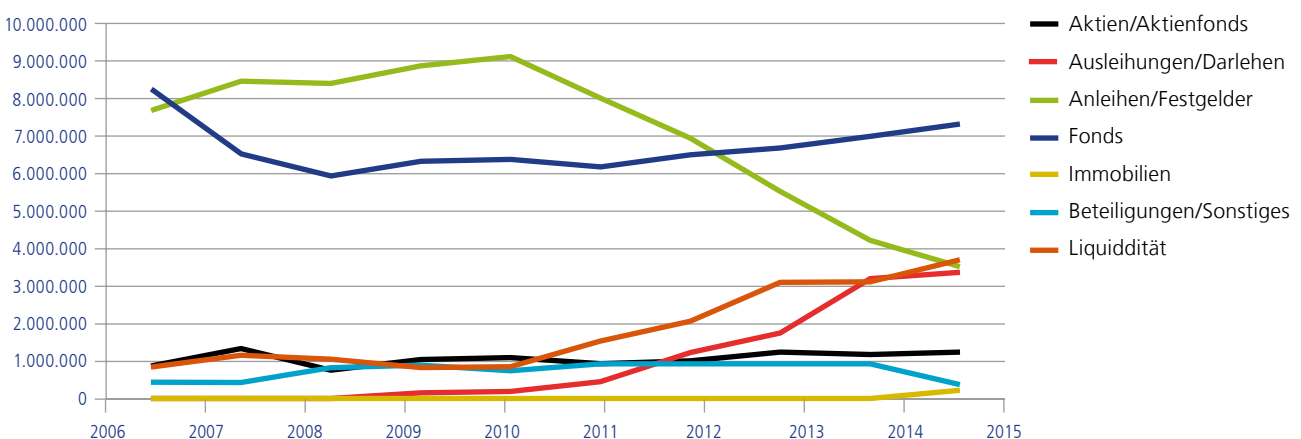
Die Zu- und Abschreibungen bei den Aktien glichen sich in etwa aus. Eine höhere Abschreibung fiel durch den Ver-

kauf der Immobilie in einem geschlossenen Immobilienfonds von Wölbern in Österreich an. Die Stiftung erhielt hier 40% des Nominalbetrages zurück, weitere knapp 40% hatte die Stiftung bereits als Ausschüttungen erhalten. Die Stiftung beteiligt sich als Anleger mit weiteren 10% der Anteilssumme an einem Klageprozess der Fondsgesellschaft. Über eine spezialisierte Anwaltskanzlei wurde geprüft, ob eine eigene Klage sinnvoll ist, aber aufgrund des geringen tatsächlichen Schadens, Schwierigkeiten der Nachweisführung für Fehlberatung und der hohen Kosten wurde eine Klage nicht empfohlen. Der Inhaber von wölbern Invest wurde inzwischen wegen Veruntreuung zu achteinhalb Jahren Haft verurteilt, eine Revision vor dem BGH steht aus. Die Stiftung hatte mit ihrem Investment mit rund 10% Verlust noch Glück, andere Fonds sind vollständig insolvent oder es musste sogar nachgezahlt werden.

Inhaltlich hat sich der Vorstand mit strukturellen Fragen des Stiftungskapitals, Alternativen zu festverzinslichen Wertpapieren, zu Immobilien und Erbbaurechten beschäftigt.

Im Vergleich zu den vergangenen 20 Jahren ist in der Vermögensstruktur eine erhebliche Verschiebung festzustellen, da der Anteil der Anleihen immer weiter sinkt. Vor einigen Jahren noch bei 50%, sind jetzt nur noch 18% Anleihen im Depot. Perspektiven, dass sich dieser Anteil erhöhen wird, gibt es nicht. Hintergrund ist die schlechte Verzinsung von Anleihen und Pfandbriefen und ein Anstieg der Zinsen ist nicht absehbar. Das Anlagevehikel Anleihe wird daher über kurz oder lang eine noch geringere Rolle spielen und es stellt sich die Frage, wodurch es ersetzt werden kann.

### Veränderung der Anlageklassen zwischen 2006–2015



Neben Immobilien und Erbbaurechten wurden vor allem mit einem ethischen Rating unterlegte Mischfonds (z.B. in Form von Stiftungsfonds) als geeignet eingestuft. Deren maximaler Anteil an der Struktur wurde daher bis auf 60% angehoben. Mit dieser Anlageform kann auch ein gewisser Aktienanteil abgebildet werden, der sich aber bei Verlusten weniger auf das Stiftungskapital auswirkt als bei einer Direktinvestition. Zudem ist eine breitere Streuung in verschiedene Anleihen möglich.

Diverse Fonds aus dem Bereich wurden verglichen und bewertet. Im Ergebnis wurde ein Mischfonds (KUC-Fonds) aufgestockt und ein weiterer für die Anlage geeigneter ethischer und nachhaltiger Mischfonds (Triodos Sustainable Mix) ausgewählt und zum Kauf vorgemerkt.

Des Weiteren wurde eine von der gls-Bank angebotene Inhaberschuldverschreibung des Green for Growth Fund, Southeast Europe SA erworben, die Energieeffizienz-Maßnahmen und Erneuerbare Energien in Südosteuropa finanziert. Es handelt sich um eine Öffentlich-Private Partnerschaft zwischen diversen europäischen Entwicklungsbanken, dem BMZ und privaten Geldgebern. Die Beteiligung der öffentlichen Hand sorgt dafür, die Investitionen der privaten Geldgeber bis zu einem gewissen Grad vor Ausfällen zu schützen. Der Fonds enthält umfangreiche Positiv- und Negativkriterien zum Schutz von Mensch, Klima und Natur.

Themenschwerpunkt in der Vermögensverwaltung 2015 waren jedoch Immobilien und Erbbaurechte.

Auf Initiative einer Leipziger Elterngruppe von Menschen mit Behinderungen (Wohngemeinschaft Connowitz e. V.) hat die Stiftung in Leipzig ein Grundstück erworben und im Erbbaurecht an einen gemeinnützigen Projektträger des Wohnvorhabens weitergegeben. Die Wohngemeinschaft soll Menschen mit und ohne Behinderung selbstbestimmtes Wohnen und Leben ermöglichen und als Modellbeispiel für gelebte Inklusion in Leipzig dienen. Nach Renovierung und Umbau sollen die zukünftigen Bewohner/innen 2016 einziehen.

Weitere Aktivitäten waren die positive Vorprüfung zum Kauf

eines Grundstücks in Brandenburg und Weitergabe im Erbbaurecht. Entsprechende Vertragsverhandlungen werden 2016 stattfinden und die Prüfung einer Beteiligung an drei Bauprojekten eines Berliner Immobilienentwicklers. Diese wurden aufgrund der Risiken für Bau und Vermarktung nicht weiter verfolgt.

Kurz vor Jahresende ergab sich dann noch ein Angebot zum Erwerb eines Berliner Industriegebäudes, das von Künstlern (Atelierhaus Mengerzeile e.V.) genutzt wird. Die Gebäudesubstanz, Altlasten und Verkehrswert wurden geprüft, Betriebs- und Finanzierungskonzepte erstellt, Gespräche mit dem Atelierhausverein, dem Eigentümer und Sachverständigen geführt. Da die Umsetzung dieses Vorhabens erhebliche liquide Mittel erfordert hätte, wurden einige Vermögensanlagen zurückgestellt. Die liquiden Mittel übersteigen mit einem Anteil von 19% am Vermögen daher zum Jahresende den vorgesehenen Anteil von maximal 10%. Leider hat der Eigentümer Anfang 2016 beschlossen, das Projekt selbst weiter zu verfolgen und sein Verkaufsangebot zurückgezogen. Damit ist auch unklar, ob die Künstler/innen am Standort Treptow bleiben können.

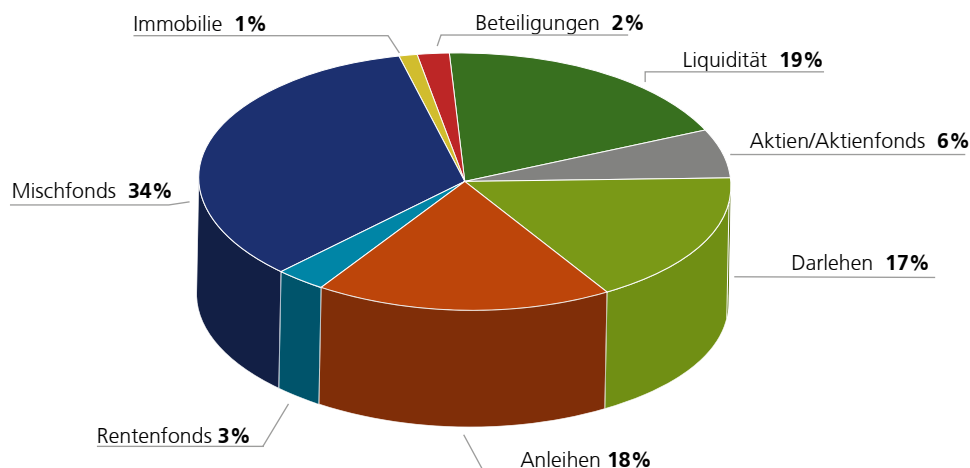
Zum Stichtag 31.12.2015 verfügte die Stiftung inkl. liquider Mittel (Sach- und Finanzanlagen nach Kurswerten und Guthaben bei Banken) über ein Vermögen von 19,831 Mio. Euro, womit das Stiftungsvermögen ungeschmälert erhalten ist.

Der Aktienanteil am Gesamtvermögen (einschließlich der in Mischfonds enthaltenen Aktien) liegt analog zum Vorjahr weiterhin bei rund 15,6%.

Die im Haushaltsjahr zugeflossenen Mittel aus endfälligen und verkauften Wertpapieren wurden nicht vollständig reinvestiert, es besteht ein Überhang von rund 220.000 Euro. Da weitere Investitionen aus den Vorjahren offen sind, bleiben die liquiden Mittel daher vergleichsweise hoch.

Da die Inflation 2015 mit 0,3% recht niedrig war, hat die Stiftung (gerechnet auf das nominale Stiftungskapital) mit der Einstellung von 117.000 Euro in die freie Rücklage eine ausreichend hohe Rücklage für den Inflationsausgleich gebildet.

## Vermögensstruktur nach Kurswert 31.12.2015



## Jahresabschluss 2015

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Dr. Krause & Partner GmbH hat den Jahresabschluss einer freiwilligen Prüfung unterzogen und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen (siehe S. 24). Danach hat die Prüfung zu keinen Einwendungen geführt. Der Jahresabschluss entspricht den gesetzlichen Vorschriften und vermittelt „ein den

tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Stiftung“.

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2015 wurde in Anlehnung an die Vorschriften der §§ 238 ff. des Handelsgesetzbuches aufgestellt.

### Bilanz zum 31.12.2015

<b>AKTIVA</b>	<b>2015 / Euro</b>	<b>2014 / Euro</b>
<b>A. Anlagevermögen</b>		
I. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen	166.500,00	765.000,00
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	11.041.325,54	10.939.197,00
3. sonstige Ausleihungen	<u>3.398.824,88</u>	<u>3.730.345,93</u>
	14.606.650,42	15.434.542,93
II. Sachanlagen		
1. Grundstücke	260.350,21	0,00
3. Gebäude	<u>0,00</u>	<u>0,00</u>
	260.350,21	0,00
<b>Summe A. Anlagevermögen</b>	<b>14.867.000,63</b>	<b>15.434.542,93</b>
<b>B. Umlaufvermögen</b>		
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Sonstige Forderungen	3.410,04	1.504,19
2. Sonstige Vermögensgegenstände	<u>418.017,73</u>	<u>183.169,58</u>
	421.427,77	184.673,77
II. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten	3.729.859,16	3.134.088,67
<b>Summe B. Umlaufvermögen</b>	<b>4.151.286,93</b>	<b>3.318.762,44</b>
<b>C. Aktive Rechnungsabgrenzungsposten</b>	0,00	0,00
	<b>19.018.287,56</b>	<b>18.753.305,37</b>
<b>PASSIVA</b>	<b>2015 / Euro</b>	<b>2014 / Euro</b>
<b>A. Eigenkapital</b>		
I. Stiftungskapital		
1. Grundstockvermögen	16.848.007,02	16.848.007,02
2. Zustiftungen	<u>8.555,94</u>	<u>8.455,94</u>
	16.856.562,96	16.856.462,96
II. Rücklagen		
1. Rücklagen für satzungsgemäße Zwecke	52.000,00	40.000,00
2. Freie Rücklagen (§ 62 Abs. 1 Nr. 3 AO)	1.202.011,52	1.085.260,15
3. Sonstige Rücklagen zur Abdeckung von Kursverlusten	<u>666.443,14</u>	<u>666.443,14</u>
	1.920.454,66	1.791.703,29
<b>Summe A. Eigenkapital</b>	<b>18.777.017,62</b>	<b>18.648.166,25</b>
<b>B. Rückstellungen</b>		
Sonstige Rückstellungen	141.912,04	66.712,32
<b>C. Verbindlichkeiten</b>		
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	131,09	217,41
2. Sonstige Verbindlichkeiten	<u>5.197,32</u>	<u>6.414,39</u>
	5.328,41	6.631,80
<b>D. Passive Rechnungsabgrenzungsposten</b>	94.029,49	31.795,00
	<b>19.018.287,56</b>	<b>18.753.305,37</b>

## Erläuterungen zur Bilanz

## AKTIVA

**A. Anlagevermögen**

**I.1. Beteiligungen:** Die Beteiligung an einem Mezzanine-Fonds, der Sozialunternehmen Kapital zur Verfügung stellt, wurde planmäßig beendet. Ebenso wurde die Immobilie in einem geschlossenen Immobilienfonds verkauft und anteilig zurückgezahlt bzw. abgeschrieben. Daher verbleibt nur noch ein Restbetrag an dem Immobilienfonds und die Beteiligung an einem Solarfonds in diesem Aktivposten.

**I.2. Wertpapiere:** Das Stiftungskapital ist überwiegend in Wertpapieren angelegt (Anleihen, Fonds, Aktien). Die Bewertung dieses Wertpapierbestandes erfolgte zu Anschaffungskosten. Bei voraussichtlich dauernder Wertminderung wurden Bewertungsabschläge auf den niedrigeren Kurswert am Bilanzstichtag vorgenommen. In der Bilanz nicht ausgewiesen sind die stillen Reserven in den Wertpapieren in Höhe von 1.235 T€.

**I.3. Ausleihungen:** Ein Teil des Stiftungskapitals ist in Sparbriefen und Ausleihungen für Immobilieninvestitionen angelegt. Diese sind im Grundbuch der jeweiligen Immobilie abgesichert. Der Wertpapierbestand verringerte sich, da Sparbriefe endfällig wurden und es über die üblichen Tilgungen hinaus zu einer Sondertilgung bei den Ausleihungen kam.

**II. Sachanlagen:** Die Stiftung hat ein Grundstück mit Gebäuden in Leipzig erworben und im Erbbaurecht an eine gemeinnützige GmbH gegeben, die dort inklusives Wohnen anbieten möchte.

**B. Umlaufvermögen**

Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände sowie flüssige Mittel sind zum Nennwert bilanziert.

**I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände:** Die Position sonstige Vermögensgegenstände umfasst im Wesentlichen Zinsabgrenzungen für festverzinsliche Wertpapiere und Forderungen auf Fondsausschüttungen, die dem Geschäftsjahr zuzurechnen sind sowie die Kaufpreisforderung an den Erbbaurechtsnehmer für das im Rahmen des Erbbaurechtes übertragene Gebäude. Die Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände sind zum Nennwert bilanziert.

**II. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten:** Ein Teil der Mittel dient der Finanzierung bereits bewilligter Förderzusagen und der Stiftungsarbeit, der größere Teil dient der risikolosen Anlage des Stiftungsvermögens z.B. in Festgeldern.

## PASSIVA

**A. Eigenkapital**

**I.1. Grundstockvermögen:** In dieser Position wird das ungeschmälert zu erhaltende Stiftungskapital ausgewiesen.

**I.2. Zustiftung:** Das in seinem Bestand ungeschmälert zu erhaltende Stiftungskapital erhöht sich um Zustiftungen.

**II. Rücklagen:** Ein Teil des Jahresüberschusses besteht aus zurückgeflossenen und nicht in Anspruch genommenen Fördermitteln, daher wurde die Rücklage für satzungsgemäße Zwecke entsprechend dotiert. Die Rücklage wird für die Projektförderung in den Folgejahren eingesetzt. Der verbleibende Teil des Jahresüberschusses wurde entsprechend der AO § 62 Abs. 1 Nr. 3 zur langfristigen Sicherung der Leistungsfähigkeit der Stiftung in die freie Rücklage eingestellt. Die Sonstige Rücklage zur Abdeckung von Kursverlusten wurde unverändert beibehalten, da sich Buchgewinne, Ab- und Zuschreibungen annähernd ausgleichen haben.

**B. Rückstellungen:** Die Rückstellungen berücksichtigen sämtliche zum Bilanzstichtag erkennbaren Risiken und ungewissen Verbindlichkeiten; sie sind nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung mit dem zukünftigen Erfüllungsbetrag bewertet worden. Im Wesentlichen handelt es sich um Zahlungsverpflichtungen der Stiftung, die sich aus Fördermittelzusagen an Projektträger (67 T€) ergeben, noch nicht vollständig umgesetzte developmentpolitische Projekte der Stiftung (63 T€), voraussichtliche Aufwendungen für die Wirtschaftsprüfung (6 T€), Urlaubsrückstellungen (4 T€) sowie die Berufsgenossenschaft, die erst 2016 fällig werden.

**C. Verbindlichkeiten:** Hierbei handelt es sich um Aufwendungen des Jahres 2015, die erst im Folgejahr überwiesen werden. Die Verbindlichkeiten sind mit ihren Rückzahlungsbeträgen angesetzt. Sämtliche Forderungen und Verbindlichkeiten haben eine Restlaufzeit von unter einem Jahr. Die Verbindlichkeiten sind nicht besichert.

**D. Passive Rechnungsabgrenzungsposten:** Die Position enthält im Wesentlichen bereits 2015 erhaltene Fördermittel vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)/Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst zur Finanzierung des Promotor/innenprogramms von kirchennahen Trägern in Brandenburg für die Jahre 2016 und 2017.

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2015	2015 / Euro	2014 / Euro
1. Zuwendungen	1.668.141,00	1.403.715,00
2. Sonstige Erträge	716.832,89	663.910,59
3. Aufwendungen für Projekte	1.682.142,63	1.471.611,30
4. Personalaufwand	237.063,74	238.997,86
5. Sonstige Aufwendungen	593.686,63	548.774,01
6. Erträge aus Beteiligungen	0,00	33.825,00
7. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	357.442,14	368.914,01
8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	3.612,19	8.133,24
9. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens	104.383,85	23.002,83
<b>10. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit</b>	<b>128.751,37</b>	<b>196.111,84</b>
11. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	0,00	0,00
<b>12. Jahresfehlbetrag/Jahresüberschuss</b>	<b>128.751,37</b>	<b>196.111,84</b>
13. Entnahmen aus Rücklagen	13.000,00	10.000,00
a) aus satzungsgemäßen Rücklagen	0,00	0,00
b) aus sonstigen Rücklagen zur Abdeckung von Kursverlusten	0,00	0,00
14. Zuführung zu Rücklagen		
a) zu satzungsgemäßen Rücklagen	25.000,00	20.000,00
b) zu freier Rücklage	116.751,37	124.705,21
c) in die sonstige Rücklage zur Abdeckung von Kursverlusten	0,00	61.406,63
<b>15. Bilanzergebnis</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>

## Erläuterungen zur Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2015

Die Gewinn- und Verlustrechnung wurde in Staffelform nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt (§ 275 Abs. 2 HGB). Die Aufwendungen und Erträge wurden unter Beachtung von § 246 Abs. 2 HGB auf das Geschäftsjahr abgegrenzt.

**1. Zuwendungen:** Dieser Posten weist die Höhe der Zuschüsse des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/Engagement Global gGmbH für verschiedene Förderprogramme der Stiftung aus. Dazu gehören der EZ-Kleinprojektefonds (163 T€), das SDG-Programm (386 T€), der Personalkostenförderfonds (182 T€), das Promotor/innenprogramm in Ostdeutschland (467 T€) und das Programm zur Stärkung der entwicklungspolitischen Bildungs- und Inlandsarbeit in Brandenburg durch kirchliche Eine-Welt-Arbeit (51 T€). Letzteres wurde in Kooperation mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst mit 34 T€ bezuschusst. Aus den ostdeutschen Bundesländern erhielt die Stiftung Zuwendungen für das Promotor/innenprogramm in Berlin (172 T€), Mecklenburg-Vorpommern (55 T€), Brandenburg (76 T€) und Sachsen (26 T€) sowie weitergeleitete Mittel von der agl e.V. Außerdem stellte das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 30 T€ für das Programm Jugend für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung.

**2. Sonstige Erträge:** Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Projektmittel für Berliner Nichtregierungsorganisationen (502 T€), die im Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit verwaltet und an die Nichtregierungsorganisationen weitergeleitet wurden (s. a. Sonstige Aufwendungen). Weiterhin enthält die Position Erlöse für diese Verwaltungsaufwendungen (56 T€), Erträge aus Zuschreibungen auf Wertpapiere (69 T€), Buchgewinne aus dem Verkauf von Wertpapieren (51 T€) sowie nicht in Anspruch genommene bzw. zurückgezahlte Fördermittel und Rückstellungen aus den Vorjahren (27 T€) und Spenden (12 T€).

**3. Aufwendungen für Projekte:** In dieser Position sind die gesamten Förderzusagen für Projekte ostdeutscher Nichtregierungsorganisationen und Projekte der Stiftung 2015 ausgewiesen, auch wenn die Fördermittel noch nicht ausgezahlt sind. Abgezogen sind Rückzahlungen aus 2015 bewilligten Projekten, die bereits abgeschlossen sind sowie nicht in Anspruch genommene Mittel.

**4. Personalaufwand:** Dies beinhaltet die Gehälter für die MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle einschließlich der Sozialabgaben. 2015 waren in der Geschäftsstelle drei MitarbeiterInnen in Vollzeit beschäftigt, zwei MitarbeiterInnen in Teilzeit und jeweils eine Praktikant/in. Seit November 2012 orientiert sich die Vergütung am TV-L des Landes Berlin und blieb 2015 unverändert. Die Rückstellungen für bisher nicht genommenen Urlaub konnten gegenüber dem Vorjahr leicht verringert werden.

**5. Sonstige Aufwendungen:** Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Projektmittel für Berliner Nichtregierungsorganisationen, die im Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit verwaltet und an die Nichtregierungsorganisationen weitergeleitet wurden (502 T€) und die dabei

entstehenden Verwaltungsaufwendungen (4 T€). Des Weiteren sind in dieser Position die Aufwendungen im Bereich der Vermögensverwaltung sowie die Kursverluste erfasst, die beim Verkauf von Wertpapieren entstanden sind (42 T€), Aufwendungen der Geschäftsstelle wie Miet-, Energie-, Telefon-, Reisekosten, Porto, Versicherungen, Zeitungen, Zeitschriften (26 T€), die Arbeit der Gremien (5 T€), sowie Prüfungskosten (5 T€). Die Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung betragen 9 T€. Die Zunahme der Sonstigen Aufwendungen ist im Wesentlichen auf die höheren Aufwendungen in der Vermögensverwaltung zurückzuführen.

**6. Erträge aus Beteiligungen:** Diese Position enthält die jährlichen Erträge aus Beteiligungen an geschlossenen Fonds. 2015 konnten keine Erträge erzielt werden.

**7. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen:** Diese Position enthält die jährlichen Erträge aus den Wertpapieren, hauptsächlich Zinsen, Fondsausschüttungen und Dividenden.

**8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge:** In dieser Position werden die Zinserträge aus Fest- und Tagesgeldanlagen nachgewiesen.

**9. Abschreibungen auf Finanzanlagen:** Hierbei handelt es sich um Aufwendungen für die Wertberichtigung von Wertpapieren, wenn deren Kurswert zum 31.12.2015 niedriger als der Buchwert war. In den Abschreibungen ist im Wesentlichen die Wertberichtigung an einem geschlossenen Immobilienfonds (Österreich) in Höhe von 82.500 € enthalten. Außerdem mussten elf Wertpapiere (überwiegend Aktien) mit einem Betrag zwischen 100 € und 5.000 € abgeschrieben werden.

**10. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit:** Aus den Erträgen und Aufwendungen verblieb ein Überschuss von 129 T€. Dieser wurde im Wesentlichen aus dem Überschuss in der Vermögensverwaltung in Höhe von 334 T€ erzielt. Der Fehlbetrag im ideellen Bereich (Fördertätigkeit der Stiftung) belief sich auf -209 T€.

**11. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag:** 2015 fielen keine Steuern an.

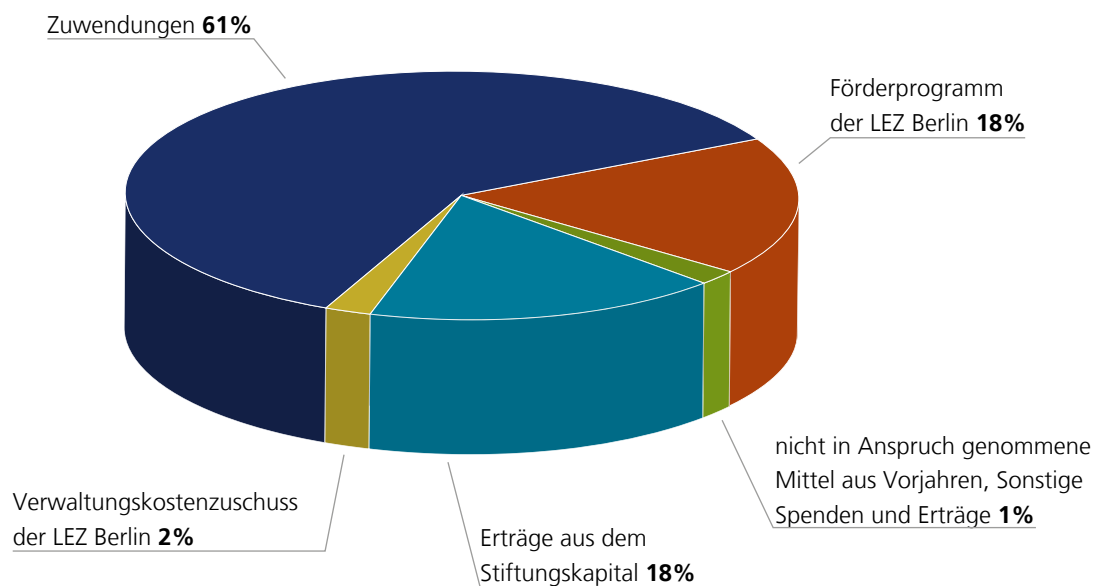
**12. Entnahmen aus den Rücklagen:** Ein Teil der Fördertätigkeit des laufenden Jahres (13 T€) wurde wie geplant und entsprechend dem Gebot der zeitnahen Mittelverwendung aus der im Vorjahr gebildeten Rücklage für satzungsgemäße Zwecke finanziert.

**13. Zuführung zu Rücklagen:** Zur Sicherung der Fördertätigkeit 2016 wurden der Rücklage für satzungsgemäße Zwecke 25 T€ zugeführt. Der verbleibende Überschuss in Höhe von 117 T€ wurde der Freien Rücklage zugeführt.

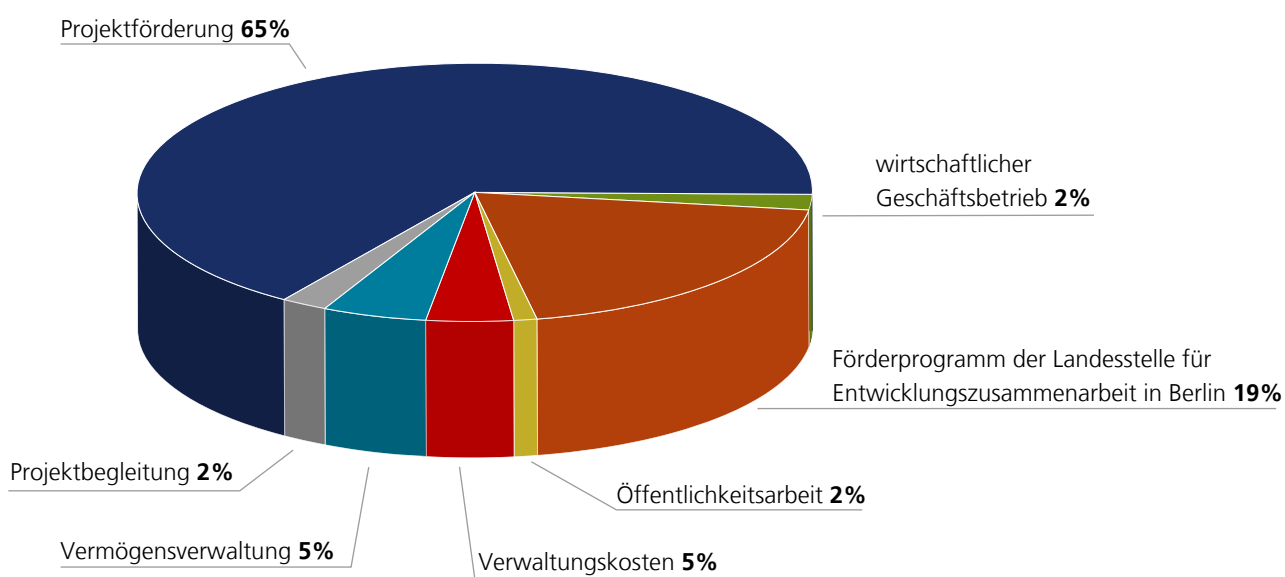
## Gewinn- und Verlustrechnung nach Tätigkeitsbereichen

Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung	Gesamtsumme GuV	Ideeller Bereich						Vermögensverwaltung	Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb
		Projektförderung	Projektbegleitung	Sonstige Programme	Öffentlichkeitsarbeit	Verwaltungskosten	Summe		
<b>1. Zuwendungen</b>	<b>1.668.141</b>	<b>1.580.678</b>					<b>87.463</b>	<b>1.668.141</b>	
<b>2. Sonstige Erträge</b>	<b>716.833</b>	<b>32.714</b>	<b>0</b>	<b>502.000</b>	<b>0</b>	<b>6.211</b>	<b>540.925</b>	<b>119.628</b>	<b>56.280</b>
Buchgewinn aus Verkauf Wertpapiere	50.663						0	50.663	
Zuschreibungen auf Wertpapiere	68.703						0	68.703	
Förderprogramm Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) Berlin	558.280			502.000			502.000		56.280
nicht in Anspruch genommene Mittel aus Vorjahren	27.275	21.064					6.211	27.275	
sonstige Spenden	11.650	11.650					11.650		
sonstige Erträge	263	0					0	263	
<b>3. Aufwendungen für Projekte</b>	<b>-1.682.143</b>	<b>-1.682.143</b>					<b>-1.682.143</b>		
<b>4. Personalaufwand</b>	<b>-237.064</b>	<b>-12.864</b>	<b>-55.234</b>	<b>0</b>	<b>-33.482</b>	<b>-86.744</b>	<b>-188.323</b>	<b>0</b>	<b>-48.740</b>
Löhne und Gehälter	-197.814	-10.650	-45.713		-27.815	-72.966	-157.143		-40.671
soziale Abgaben	-39.250	-2.214	-9.521		-5.667	-13.778	-31.180		-8.070
<b>5. Sonstige Aufwendungen</b>	<b>-593.687</b>	<b>0</b>	<b>-1.435</b>	<b>-502.000</b>	<b>-8.195</b>	<b>-35.742</b>	<b>-547.371</b>	<b>-41.943</b>	<b>-4.372</b>
Förderprogramm LEZ Berlin	-502.000			-502.000			-502.000		
Bürokosten	-26.341				-69	-21.900	-21.969		-4.372
Geschäftsbericht und Öffentlichkeitsarbeit	-5.596				-5.596		-5.596		
Porto, Telefon, Internet	-2.222		-889		-222	-1.111	-2.222		
Versicherungen	-1.301					-1.301	-1.301		
Anlage Stiftungsvermögen	-4.737							-4.737	
Kursverluste aus dem Verkauf Wertpapiere und Anlagevermögen	-37.206							-37.206	
Wirtschaftsprüfung	-5.000					-5.000	-5.000		
Reisekosten uund Teilnehmergebühren	-607				-607		-607		
Mitgliedsbeiträge	-2.923		-200		-1.700	-1.023	-2.923		
Gremien	-5.407					-5.407	-5.407		
Fachpublikationen	-346		-346				-346		
<b>6. Erträge aus Beteiligungen</b>	<b>0</b>						<b>0</b>	<b>0</b>	
<b>7. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens</b>	<b>357.442</b>						<b>0</b>	<b>357.442</b>	
<b>8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge</b>	<b>3.612</b>						<b>0</b>	<b>3.612</b>	
<b>9. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens</b>	<b>-104.384</b>						<b>0</b>	<b>-104.384</b>	
<b>10. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit</b>	<b>128.751</b>	<b>-81.614</b>	<b>-56.668</b>	<b>0</b>	<b>-41.677</b>	<b>-28.812</b>	<b>-208.772</b>	<b>334.356</b>	<b>3.167</b>
Gesamteinnahmen	2.746.028	1.613.392	0	502.000	0	93.674	2.209.066	480.683	56.280
in %	100,00	58,98	0,00	18,28	0,00	3,19	80,45	17,50	2,05
Gesamtausgaben	-2.617.277	-1.695.006	-56.668	-502.000	-41.677	-122.486	-2.417.837	-146.327	-53.113
in %	100,00	64,76	2,17	19,18	1,59	4,68	92,38	5,59	2,03

## Erträge 2015



## Aufwendungen 2015



Nach dem Ergebnis unserer Prüfung erteilen wir am 29. Februar 2016 dem als Anlage 1.1 bis 1.3 beigefügten Jahresabschluss zum 31. Dezember 2015 der Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin, den folgenden uneingeschränkten Bestätigungsvermerk.

Wir haben den Jahresabschluss - bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang - unter Einbeziehung der Buchführung für das Geschäftsjahr vom 01. Januar bis 31. Dezember 2015 geprüft. Durch § 8 Abs. 2 StfG Bln wurde der Prüfungsgegenstand erweitert. Die Prüfung erstreckt sich daher auch auf die Erhaltung des Stiftungsvermögens und der sonstigen Stiftungsmittel. Die Buchführung und die Aufstellung des Jahresabschlusses nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung sowie über den erweiterten Prüfungsgegenstand abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB und § 8 Abs. 2 StfG Bln unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer e. V. (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden und dass mit hinreichender Sicherheit beurteilt werden kann, ob die Anforderungen, die sich aus der Erweiterung des Prüfungsgegenstandes nach § 8 Abs. 2 StfG Bln ergeben, erfüllt wurden.

Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Stiftung sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresabschluss überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens nach § 3 des StfG Bln hat ergeben, dass das Stiftungskapital nominal erhalten ist. Die Prüfung der satzungsgemäßen Verwendung der Erträge des Stiftungsvermögens und der sonstigen Stiftungsmittel hat keine Einwendungen ergeben.

Bonn, den 29. Februar 2016

**Dr. Krause & Partner GmbH**  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Steuerberatungsgesellschaft



**Dr. Bernd Krause**  
Wirtschaftsprüfer



**Christine Schüller**  
Wirtschaftsprüferin



# Entwicklungspolitik weiterentwickeln

## – unterschiedliche Perspektiven auf ein umstrittenes Terrain

### Einleitung

Entwicklungspolitik hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten weiter verändert. Es geht nicht mehr nur um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Länder des Globalen Südens. Es geht auch um Menschenrechte, um Teilhabe an Gesellschaft und Politik und um Produktionsbedingungen, Handels- und Finanzpolitik. International wurde z.B. die Stärkung der multilateralen EZ diskutiert, Kohärenz gefordert, Budgethilfe für Staatshaushalte vorgeschlagen und eine Rollen- und Verantwortungsklä rung zwischen Akteuren aus dem globalen Norden und Süden angemahnt. Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit wird bedeutender, nicht nur finanziell: Von Veränderungen hiesiger Politik, Wirtschaftsstrukturen und Konsumverhalten verspricht mensch sich größere Spielräume selbstbestimmter Entwicklung im Globalen Süden und mehr Lebensqualität hierzulande.

Unabhängig von diesen Entwicklungen ist die Kritik an „Entwicklung“ und „Entwicklungshilfe“ in den letzten Dekaden nicht verstummt – wie im Norden so im Süden. Zu nennen sind hier: u.a. Axelle Kabou, Brigitte Erler, James Shikwati, Wolfgang Sachs, Vandana Shiva, Gustavo Esteva, Dambisa Moyo. Hinzu kommt eine größer werdende Kritik aus post-kolonialer, migrantisch-diasporischer und anti-rassistischer Perspektive in Bezug auf die Entwicklungspolitik sowie Alternativvorschläge zur auf Wachstum setzenden Entwicklung: z.B. die Idee vom Bruttosozialglück, das Konzept Buen Vivir, Degrowth-Ansätze oder die „Gemeingüter“-Diskussion.

Vor diesem Hintergrund haben wir Engagierte aus der Wissenschaft und Praxis gebeten, ihre Perspektive auf die Entwicklungspolitik zu beschreiben und Einschätzungen darüber abzugeben, ob und wie die Entwicklungspolitik gegebenenfalls weiterzuentwickeln ist. Den Anfang macht Professor Theo Rauch. Seine Beschreibung mehrerer Dekaden realer Entwicklungspolitik und deren Wirkungen auf die Situation der entsprechenden Länder und Lebenssituation der Menschen ist ernüchternd und wenig schmeichelhaft für staatliche und zivilgesellschaftliche Entwicklungspolitik. Er plädiert dafür, bei realen Entwicklungsdynamiken anzusetzen und basisnahe Kooperationen vor Ort zu befördern.

Dr. Franziska Müller und Professor Aram Ziai beleuchten den Eurozentrismus in der westlichen Entwicklungspolitik. Diesen zu überwinden hat für die beiden Autor/innen zur Voraussetzung, die Grundstruktur der bisherigen Entwicklungspolitik „Dort Probleme, hier die Lösungen/Kompetenzen“ über Bord zu werfen. Sie skizzieren Eckpunkte einer

Alternative zur eurozentristischen EZ. Deren Inhalte, z.B. eine zukunftsfähige nachhaltige Wirtschaft oder die Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft als Schwerpunkt der Ernährungssouveränität, werden auch von vielen NRO gefordert.

Dr. Muruchi Poma führt in das Denken und Konzept von SumaqKwasay (aus dem Quechua) und SumaQamana (aus dem Aymara) ein. Es geht um das gleichwertige und harmonische Zusammenleben zwischen den Menschen, dem Gleichgewicht von Mensch und Natur. Grundlegend sind hier die vier Prinzipien von Pluralität, Gegenseitigkeit, Wiederholung und Rotation. Am Ende seines Beitrages beleuchtet Poma auch das Verhältnis von Buen Convivir mit der westlichen Entwicklung. Er unterstreicht, dass für die Indigenen jede Form der Entwicklung das Leben erhalten und nicht zerstören muss.

Alexander Schudy bezieht die eingangs skizzierten Gedanken und Fragen auf die Metropole Berlin, die auch von Armut, Zuwanderung, fehlendem und bezahlbarem Wohnraum betroffen ist. Die aber auch geprägt ist von Solidarität, sozialen Bewegungen und Kreativität in den Kiezen. Statt Weltstadt empfiehlt Schudy die Eine Welt Stadt Berlin, die fair wirtschaftet, in der Menschen sich in den Kiezen begegnen und in der kolonialrassistische Spuren im Stadtbild durch globale Vorbilder wie Nelson Mandela ersetzt werden.

Konkret ist der Fokus von Aziz Lamere. Er fragt danach, warum die Entwicklungspolitik sich bislang so wenig gegenüber Migrant/innen geöffnet hat. Er sieht durchaus die Fortschritte der letzten Jahre, verweist jedoch auf Positionen, denen zufolge die Migrant/innen Nutznießer, aber nicht Träger von Know How und Projektmanagementkenntnissen sein sollen. Aus seiner NRO-Praxis heraus benennt Lamere Beispiele, welche Potenziale Migrant/innen und Erfahrungen aus der Integrationsarbeit der Entwicklungspolitik bieten.

Im letzten Beitrag weisen Claudia Schilling und Patrice Jäger darauf hin, dass Entwicklungspolitik nicht frei von Rassismus ist. Bezogen auf die entwicklungspolitische Inlandsarbeit fordern sie eine kritische Auseinandersetzung von Akteuren und Engagierten mit dem eigenen Standpunkt, dem machtvollen Rahmen des eigenen Handelns und den kolonialen Traditionen. Für die Autor/innen ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Weißsein ein notwendiger politischer Inhalt, wenn mensch sich für Frieden und Gerechtigkeit engagiert.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.  
Andreas Rosen

# Cooking Actions



Cooking Actions in Dresden stellten mit der Anschaffung von Küchenutensilien selbstorganisierte Küchen für Erstaufnahmelager bereit und übergaben diese an die Geflüchteten.

# Dachverein Reichenstrasse e.V.



Der Dachverein Reichenstrasse e.V. bot in Quedlinburg Deutschkurse und Bastelaktivitäten für syrische Jugendliche an. Zudem wurde ein Theaterstück entwickelt und im Rahmen einer Spendensammelaktion eine Tischtennisplatte gekauft.



# Von der Entwicklungspolitik zur Mitgestaltung globaler Entwicklung?

Aber bitte mit Bodenhaftung!

„Entwicklungspolitik muss sich verändern!“ Diese Forderung stand seit meinem ASA-Aufenthalt 1969 im Fokus meiner beruflichen Tätigkeit. Weniger Wachstums-, mehr Armutsorientierung, weniger Weltmarktabhängigkeit, mehr ‚self-reliance‘ forderten wir damals. Mehr Partizipation, mehr ‚bottom-up‘ hieß es später. Weniger Staat, mehr Markt verlangten andere und setzten sich damit durch. Die Abkehr von der ‚Projektitis‘, hin zu ‚Good Governance‘, Makro-Strukturpolitik, Budgethilfe und Partnerland-Ownership standen im Zentrum institutionalistischer Reformforderungen. Mit den Poverty Reduction Strategy Papers PRSP und den MDGs wurde die zwischenzeitlich in Vergessenheit geratene Armutsorientierung wiederentdeckt. Das Thema Nachhaltigkeit war derweil zum festen Bestandteil entwicklungspolitischer Kooperation geworden. Über all die Jahrzehnte hinweg hörten wir nicht auf, eine Verbesserung globaler, insbesondere weltwirtschaftlicher Rahmenbedingungen zu fordern. Anstelle von Entwicklungspolitik meinten die Einen, als integraler Bestandteil von Entwicklungspolitik die Andern. Diese Forderung wurde in Deutschland 1998 unter Ministerin Wierczorek-Zeul als „Globale Strukturpolitik“ zu einer zentralen Richtlinie des BMZ. Die Forderung nach Mitgestaltung globaler Entwicklung ist also nicht neu. Sie wurde allerdings durch die Minister Niebel und Müller seit 2009 nicht mehr offensiv vertreten und hat sich auch international nur partiell durchgesetzt.

Ein Beitrag zur Reform der Entwicklungspolitik sollte aber nicht bei diskursiven Trends, bei Konzepten und Begriffen ansetzen, sondern bei realen Entwicklungsdynamiken und -problemen. Vor deren Hintergrund werden die aktuellen Diskurse skizziert, die Umsetzung globaler Strukturpolitik analysiert und darauf basierend ein konzeptioneller Rahmen für eine wirksamere Entwicklungspolitik vorgestellt.

## Globale Entwicklungsdynamiken und -probleme

Dominierender Entwicklungstrend der vergangenen drei Jahrzehnte war der beschleunigte Globalisierungsprozess, einhergehend mit Durchsetzung kapitalistisch marktwirtschaftlicher Steuerung der Wirtschaft auch in den meisten Ländern des Globalen Südens. Dieser Prozess führte zu hohen Wachstumsraten des Brutto-Inlandsprodukts auch in den meisten armen Ländern und damit zu einer Angleichung zwischen den alten Industrieländern und den einst so genannten Entwicklungsländern. Das Wirtschaftswachstum ging aber angesichts des globalen Rationalisierungswettbe-

werbs nicht mit einem Wachstum an Arbeitsplätzen einher. Dies führte zu „fragmentierender Entwicklung“, also einer Vertiefung der Kluft zwischen Reich und Arm in allen Weltregionen. Ein großer Teil der Menschen an den unteren Rändern der Gesellschaften in Süd wie Nord blieb von gesicherten ökonomischen Existenzmöglichkeiten ausgeschlossen und lebt weiterhin in prekären materiellen Verhältnissen. Nur einigen ostasiatischen Ländern gelang es, im Rahmen staatlich gelenkter und anfangs auch protektionierter Ökonomien einen Strukturwandel weg von kolonialer Rohstoffabhängigkeit zu schaffen.

Die Hoffnungen, dass mit dem Rohstoffboom nach der Jahrhundertwende und dem dadurch ausgelösten Wachstumsschub eine Diversifizierung der Wirtschaft und eine Überwindung der Rohstoffabhängigkeit gelingen könnte, gingen nicht nur in Afrika, sondern auch in Lateinamerika und in den meisten Regionen Südasiens nicht in Erfüllung. Regierungen nutzten die üppigen Rohstoffeinnahmen bestenfalls für soziale Programme, schafften aber unter der Bedingung globaler Konkurrenzmärkte meist keine Zunahme produktiver Beschäftigungsmöglichkeiten. Der durch Sozialprogramme erzielte Armutsminderungseffekt ist derzeit bei sinkenden Rohstoffpreisen und leeren Staatskassen wieder bedroht.

Digitalisierung und infrastrukturelle Erschließung schufen gleichzeitig globale Kommunikationsnetzwerke und eine fortschreitende Internationalisierung von Werte- und Konsummustern. Das Zusammenspiel von Modernisierungstendenzen einerseits und begrenzter materieller Verbesserungschancen andererseits bewirkte insbesondere bei Globalisierungsverlierern Frustration und Abwehr, die teilweise in einer Hinwendung zu fundamentalistischen (christlichen, islamischen, hinduistischen) Bewegungen und vereinzelt auch zu (krimineller oder politischer) Gewalt zum Ausdruck kommen.

Entwicklungspolitik hat weder bei den positiven Dynamiken in den ostasiatischen „Tigerstaaten“ eine Rolle gespielt noch Bemühungen um ein inklusives, beschäftigungsorientiertes Wachstum in anderen Ländern zum Erfolg verholfen. Sie hat einerseits die Umsetzung neoliberaler Deregulierungs- und Privatisierungsprogramme unterstützt, andererseits diese durch Stärkung zivilgesellschaftlicher und partizipativer demokratischer Strukturen ergänzt. Vereinzelt hat sie geholfen, die Chancen der Globalisierung etwa durch selektive Integration von Kleinbauern in internationale Wertschöpfungsketten zu nutzen, konnte aber kaum erreichen, dass die Zugangsbedingungen auch für die Mehrzahl der ärmeren Kleinproduzenten verbessert wurden oder diese vor

übermächtiger Konkurrenz geschützt wurden. Sie half bei der Verbesserung der sozialen Infrastruktur und trug zum Erreichen der einschlägigen MDG bei. Recht begrenzt war hingegen der Einfluss auf die Reduzierung der Einkommensarmut (MDG 1), die zum großen Teil in China oder als Resultat staatlicher Sozialprogramme erreicht wurde. Entwicklungspolitik trug damit in jenen Ländern, in denen sie einen wichtigen Faktor darstellte, wohl zu einer gewissen sozialen, politischen und partiell auch ökonomischen Stabilisierung rohstoffabhängiger postkolonialer Ökonomien bei, kaum aber zu beschäftigungswirksamem Wachstum durch Transformation dieser Wirtschaftsstrukturen.

### Entwicklungspolitische Reformdiskurse

Die Diskurse um eine Reform der Entwicklungspolitik hatten bemerkenswert wenig mit deren bescheidener Wirkung auf die realen sozio-ökonomischen Entwicklungsdynamiken zu tun. Vielmehr ging es primär um den normativen Bezugsrahmen der Entwicklungspolitik (so bei den Sustainable Development Goals/SDG und beim Menschenrechtsbezug der Entwicklungspolitik), um Instrumente, Verfahrensweisen und Aktionsebenen („Aid Effectiveness Agenda“, Globale Strukturpolitik, z.T. auch SDG) oder um eine Reaktivierung der ideologiekritischen Debatte um modernistische Entwicklungsmodelle („Post Development“ Diskurs). Allein der neoliberale Diskurs (einschließlich der Kritik daran) um die Durchsetzung von Strukturanpassungsprogrammen bzw. deren Entschärfung durch Armutsminderungsprogramme (PRSP) hatte tiefgreifende, oft problematische, Implikationen für die oben skizzierten realen Entwicklungsdynamiken.

### Erfolge und Misserfolge bei der Mitgestaltung globaler Entwicklung

Bei der Forderung nach Entwicklungspolitik als Globaler Strukturpolitik geht es darum, die globalen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie armen Ländern und insbesondere den ärmeren Segmenten der dort lebenden Bevölkerung erweiterte Handlungsspielräume und damit bessere Chancen für einen selbstbestimmten Entwicklungsprozess eröffnen. Dies betrifft die soziale und ökologische Regelung der Weltwirtschaftsbeziehungen, die gerechte Verteilung der Lasten und Nutzen der Erhaltung der natürlichen Umwelt, die Sicherung des globalen Friedens wie auch Vereinbarungen zur Steuerung internationaler Migration. Die Krise der Welt handelskonferenzen und der späte relative Durchbruch bei den Weltklimaverhandlungen weisen auf die Schwierigkeiten und die bescheidenen Erfolge von Global Governance hin. Die Handhabung von daraus abgeleiteten Emissionsschutzgesetzen durch die deutsche Regierung deutet – um nur ein Beispiel zu nehmen – obendrein auf erhebliche Probleme bei der nationalen Umsetzung solch internationaler Vereinbarungen hin. Die mehr auf die Durchsetzung der Freihandelsagenda als auf entwicklungspolitische Ziele ausgerichteten Ergebnisse der Economic Partnership Agreements (EPA) zwischen der EU und deren afrikanischen, karibischen und

pazifischen Partnern machen deutlich, wie schwach der Einfluss der Entwicklungspolitik auf Verlauf und Resultat solch internationaler Verhandlungsprozesse ist. Andererseits zeugen Beispiele wie die Voluntary Guidelines for Governance of Land Tenure (VGGT) der FAO davon, dass internationale Vereinbarungen das Potenzial haben, die Auseinandersetzungen um die Gestaltung des Landrechts auf nationaler Ebene zu beeinflussen.

Sind wir auch weit von einer konsequent auf nachhaltige Entwicklung orientierten Gestaltung internationaler Vereinbarungen und deren wirksamer Umsetzung entfernt, so sind die zahlreichen globalen Diskussionsforen doch ein unverzichtbares Element beim Kampf um eine sozial- und umweltverträglichere Ausrichtung bzw. Einhegung des Globalisierungsprozesses geworden.

### Globale Strukturpolitik mit lokaler Wirkung

So notwendig eine soziale und ökologische Gestaltung globaler Rahmenbedingungen ist, sie ist keineswegs hinreichend für die Initiierung armutsbeseitigender und nachhaltiger Entwicklungsprozesse vor Ort. Bessere Rahmenbedingungen schaffen erweiterte Handlungsspielräume. Um diese effektiv zu nutzen, benötigen lokale Akteure oft innovative und kontextgerechte Strategien und Instrumente sowie entsprechend erweiterte Fähigkeiten und Fertigkeiten. Weltweite Patentrezepte helfen dabei meist wenig. Es kommt auf die Identifizierung verbesserter kontextspezifischer Lösungen auf lokaler Ebene und die Befähigung zu deren Umsetzung an.

Es geht bei Entwicklungspolitik also darum, im Rahmen eines Mehr-Ebenen-Ansatzes gleichermaßen die Rahmenbedingungen für eine sozial inklusive, nachhaltige und selbstbestimmte Entwicklung zu verbessern, als auch die effektive Nutzung der daraus entstehenden Handlungsspielräume insbesondere für ärmere, benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Hierzu zwei Beispiele: So kommt es bei einer erfolgreichen Klimawandelanpassung durch kleinbäuerliche Ressourcennutzer nicht allein auf ein globales Abkommen an, indem eine faire Anpassungsfinanzierung und zielgruppen-gerechte Finanzierungsinstrumente geregelt sind, sondern auch auf die Erprobung und Verbreitung kontextgerechter, die Niederschlagsvariabilität abfedernder Bodenbearbeitungstechniken sowie geeigneter Institutionen zur angemessenen Verteilung finanzieller Zuschüsse. Ein anderes Beispiel sind globale Vereinbarungen über Produktstandards. Hier kommt es darauf an, dass diese der Situation auch ärmerer Produzentengruppen angepasst sind. Diese müssen dazu in die Lage versetzt werden – etwa durch Organisierung in Vermarktungsgruppen – diesen Standards in kontextspezifischer Weise zu entsprechen und fairen Zugang zu entsprechenden Wertschöpfungsketten zu erlangen.

Um Handlungsspielräume für arme Bevölkerungsgruppen in armen Weltregionen zu erweitern bedarf es Veränderungen auf unterschiedlichen politischen Ebenen:

- Ein nachhaltiges, ressourcenschonendes globales Entwicklungsmodell, an dem sich vor allem die reichen Länder

orientieren und das somit die Ressourcenspielräume für den weniger begünstigten Teil der Menschheit verbessert und bewahrt. Dies betrifft das Umsteuern in Richtung auf eine nachhaltigere Lebens- und Wirtschaftsweise hierzulande. Hierzu braucht es ein Entwicklungsministerium, das willens und fähig ist, ein starker und kompetenter Anwalt zugunsten einer entwicklungspolitischen Kohärenz anderer Politikbereiche zu sein.

- Eine soziale und ökologische Gestaltung des Globalisierungsprozesses durch entsprechende internationale Handels-, Kapitalverkehrs-, Migrations- und Umweltabkommen. Diese kann Handlungsspielräume für die Schaffung und Nutzung gesicherter Beschäftigungs- bzw. Existenzmöglichkeiten erweitern, indem sie einerseits den Armen Zugang zu globalen Märkten und zu Wissen ermöglicht und ihnen andererseits Schutz vor existenzbedrohender Konkurrenz, vor privater exkludierender Aneignung öffentlicher Güter und vor Risiken gewährt. Hierzu müsste das entwicklungspolitische Anliegen, aber auch entwicklungspolitische Kompetenz sehr viel stärker bei internationalen Verhandlungen vertreten sein.

- Nationale Regierungen in den Partnerländern der EZ können durch eine Freiräume für menschliche Initiative ermöglichende, sozial inklusive und nachhaltige Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, durch verbesserte globale Rahmenbedingungen entstehende politische Handlungsspielräume zugunsten der Bevölkerungsmehrheit und unterprivilegierter Gruppen zu nutzen. Internationale EZ kann hier, legitimiert durch inter-

nationale Abkommen, im partnerschaftlichen Diskurs darauf hinwirken, dass in international finanzierten Kooperationsprogrammen die für deren positive Wirkung erforderlichen rechtlichen und politischen Voraussetzungen geschaffen werden. Dies impliziert zwar eine stärkere Einmischung in die Art der Regierungsführung als es die Aid Effectiveness Agenda vorsieht. Es handelt sich dabei aber nicht um eine Governance Reform entsprechend westlichen Staatsmodellen, sondern um eine kontextbezogene Schaffung von Voraussetzungen für konkrete Problemlösungen und die gemeinsame Umsetzung internationaler Vereinbarungen.

### Basisnahe Kooperationen als Voraussetzung für die Mitgestaltung globaler Entwicklung

Um zu gewährleisten, dass auch ärmere bzw. benachteiligte Bevölkerungsgruppen die durch globale und nationale Strukturpolitik geschaffenen erweiterten Handlungsspielräume auf nachhaltige Weise nutzen, ist es nötig, dass diese und die dafür zuständigen lokalen Organisationen

- auf regionaler Ebene dabei unterstützt werden, kontextgerechte Strategien und Praktiken zu identifizieren und auf Basis entsprechender technischer und institutioneller Innovationen die erweiterten Handlungsspielräume begehbar zu machen,

- zudem auf lokaler Ebene durch Stärkung ihrer fachlichen und organisatorischen Kapazitäten in die Lage versetzt werden, diese Strategien und Praktiken effektiv umzusetzen.

Insbesondere dort, wo es gilt, die anfangs skizzierten

## borderline-europe e.V.



Eine Gruppe von Engagierten der Organisation **borderline-europe e.V.** reiste nach Mazedonien, um warme Jacken und Schuhe an Geflüchtete auf der „Balkan-Route“ zu verteilen.

realen Armuts- und Umweltprobleme anzugehen, also bessere Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Mehrzahl der Armen unter veränderten globalen Marktbedingungen zu schaffen oder kleinbäuerliche Anbausysteme angesichts veränderter Klimabedingungen, zunehmender Bevölkerungsdichte und steigender Nachfrage zu intensivieren, sind solche innovativen technischen und auch institutionellen Ansätze nötig. Die Notwendigkeit einer EZ auch vor Ort ergibt sich daraus, dass es für die Identifizierung neuartiger sozial inklusiver und ökologisch nachhaltiger Lösungen oft erforderlich ist, lokales Wissen durch internationales Know How zu ergänzen. Staatliche Bürokratie, insbesondere auf lokaler Ebene, ist i.d.R. mit solch innovativen Aufgaben überfordert. Die Privatwirtschaft hat an armutsorientierten, beschäftigungswirksamen Lösungen oft kein Interesse. Die lokale Zivilgesellschaft, die für die sehr aufwändige Aufgabe des Empowerment von unabhängigen Basisorganisationen zuständig wäre, verfügt meist nicht über die erforderlichen finanziellen und personellen Kapazitäten, um diese ohne externe Unterstützung flächendeckend zu erfüllen. Aus diesen Gründen bedarf es zur Identifizierung und Einführung solcher Ansätze oft internationaler partnerschaftlicher Kooperation.

Die dadurch erlangte Basiserfahrung internationaler EZ-Organisationen ist auch eine wichtige Voraussetzung für eine den lokalen Bedingungen gerecht werdende nationale Reformpolitik und eine realitätsgerechte Ausformulierung internationaler Regelwerke. Je höher die lokale Kompetenz aller, auch der auf internationaler Ebene engagierten, Akteure, umso stärker wird die Bodenhaftung von Abkommen, Gesetzen, Politiken und Förderstrategien sein.

Nun ist solch ein Mehr-Ebenen-Ansatz in der Entwicklungspolitik nicht neu. Man findet ihn seit mehr als einem

Jahrzehnt in einschlägigen Leitlinien des BMZ. Die Forderung an eine konsequent daran ausgerichtete Entwicklungspolitik muss es aber sein, die Anstrengungen sowohl auf globaler als auch auf lokaler Ebene zu verstärken. Auf globaler Ebene darf die Entwicklungspolitik nicht weiterhin den Handelspolitikern das Feld bei der Ausgestaltung internationaler Handelsabkommen überlassen. Auf lokaler Ebene gilt es nicht wie einst bei der alten „Entwicklungshilfe“, bei der Umsetzung von Strategien auf lokaler Ebene zu helfen, sondern darum, im Rahmen von Pilotmaßnahmen die erforderliche lokale Kompetenz für kontextgerechte Lösungen zu gewinnen.

„Fit for fairer chances“ lautete einmal in Zeiten der rot-grünen Bundesregierung ein Motto des BMZ. Ohne fairere Weltwirtschaftsbedingungen und ohne mehr globale Umweltgerechtigkeit durch eine entwicklungspolitisch orientierte Gestaltung globaler Entwicklung bleibt auch eine Stärkung lokaler Kapazitäten wirkungslos. Doch umgekehrt gilt auch: Ohne kontextgerechte armutsorientierte und nachhaltige Lösungen und ohne verbesserte Kapazitäten und Durchsetzungsmacht benachteiligter Gruppen nützen auch fairere globale Rahmenbedingungen wenig. Die Mitgestaltung globaler Entwicklung muss also auf den Erfahrungen bei basisnaher Kooperation basieren und muss mit dieser eng verzahnt sein.

#### **Prof. Theo Rauch**

ist als Honorarprofessor am Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung des Geographischen Instituts der FU Berlin und am Seminar für Ländliche Entwicklung der HU Berlin tätig. Er beschäftigt sich seit seinem VWL-Studium mit entwicklungspolitischen Fragen im Rahmen von Wissenschaft und entwicklungspolitischer Praxis. Sein fachlicher Schwerpunkt liegt im Bereich der ländlichen Entwicklung. Er hat viele Jahre in Ländern Subsahara-Afrikas gelebt und gear-

## Die Platte lebt e.V.



Die Platte lebt e.V. richtete in Schwerin den Treffpunkt „Café Welcome“ ein, um Geflüchtete und Bewohner einmal wöchentlich näher zusammen zu bringen und ihnen ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen.



# Eurozentrismus in der Entwicklungszusammenarbeit

## Kritik und Alternativen

Spätestens seit der postkolonialen und Post-Development-Kritik<sup>1</sup> ist die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit dem Vorwurf des Eurozentrismus konfrontiert worden. Doch was genau ist darunter zu verstehen? Ist EZ per se eurozentrisch? Wie könnte eine nicht eurozentrische Entwicklungspolitik aussehen? Diese Fragen sollen im vorliegenden Artikel erörtert werden.

### Eurozentrismus als Phänomen

Eurozentrismus kann definiert werden als ein spezifisch europäischer Ethnozentrismus. Ethnozentrismus äußert sich laut dem Politikwissenschaftler und Aktivisten Henning Melber, indem „bewusst oder unbewusst unsere Haltung gegenüber Angehörigen einer anderen Kultur in hohem Maße durch die in unserer eigenen Kultur erlernten Wahrnehmungs-, Wertungs- und Verhaltensmuster (gesteuert wird)“<sup>2</sup>. Die Bewertung der Anderen erfolgt mithin auf der Grundlage der eigenen kulturell geprägten Normen und der Annahme ihrer Überlegenheit.

Eurozentrismus repräsentiert ein verschiedene partikulare Ethnozentrismen transzendierendes, universalistisches Bewertungsmuster, das geprägt ist von den Normen des Industriekapitalismus und der Aufklärung, und historisch mit dem Kolonialismus global wirkungsmächtig geworden ist. Dieses Bewertungsmuster ist geprägt von der Annahme nicht nur der Unterlegenheit, sondern der historischen Rückständigkeit nicht-europäischer Kulturen und der Mission ihrer Zivilisierung, von einer „universellen Theorie der Fremdheit und ihrer notwendigen Aufhebung“<sup>3</sup>. Das heißt, die Fremden sind nicht nur anders, sondern so, wie wir selbst in einem früheren „Entwicklungsstadium“ waren – Melber bezeichnet dies als eine „Verzeitlichung des räumlichen Nebeneinander“<sup>4</sup> bei „guter Führung“ werden sie einmal so sein, wie wir jetzt sind. Die sich daraus ergebende Sichtweise auf die vermeintlich rückständigen und „zu entwickelnden“ Anderen und die damit verbundene Annahme universaler Übertragbarkeit der eigenen normativen Ordnung an beliebige andere Orte nennt Melber den „kolonialen Blick“<sup>5</sup>, dem stets die Gefahr des Rassismus innewohnt. Eurozentrismus hat dabei einen gewissen Formwandel durchlaufen, etwa indem neue Normen wie ökologische Nachhaltigkeit, Chancengleichheit oder westliche Vorstellungen von individueller Geschlechtergleichstellung integriert wurden. Eurozentrisch ist dabei nicht die Norm von der Gleichberechtigung der Geschlechter an sich,

sondern ihre Instrumentalisierung zur sozialen Konstruktion der rückständigen Anderen.

Ausgehend von diesen Überlegungen müssen wir schlussfolgern, dass Eurozentrismus in der Grundstruktur der EZ verankert ist – jedenfalls sofern sie davon ausgeht, dass die Gesellschaften des Nordens „entwickelt“ (also die Norm), die des Südens jedoch „weniger entwickelt“ (also die defizitäre Abweichung) sind, und Erstere Letztere beim Prozess der „Entwicklung“ durch den Transfer von Wissen, Normen, Technologie und Kapital unterstützen. Dies geht nämlich davon aus, dass es im Süden gesellschaftliche Probleme gibt, für die im Norden Problemlösungskompetenz vorhanden ist – nicht aber umgekehrt. Obwohl die Rhetorik einer „Partnerschaft auf Augenhöhe“ Einzug in die EZ gehalten hat und Konzepte wie die Dreieckskooperation<sup>6</sup> wechselseitige Lernprozesse anstreben, verläuft EZ in der Regel immer noch in Form einer Einbahnstraße, die von Norden nach Süden führt: Afrikanische Expertinnen und Experten, die Projekte zur Verbesserung der Lebensverhältnisse von Europäerinnen und Europäern durchführen, kommen in der offiziellen Politik schlicht nicht vor.

Eurozentrismus ist jedoch nur ein problematischer Aspekt von entwicklungspolitischen Beziehungen. Bei näherem Hinsehen müssen drei Ebenen asymmetrischer Beziehungen in der EZ voneinander unterschieden werden: die Expertenhierarchie, die Geberhierarchie und die Normenhierarchie. Die Expertenhierarchie besteht zwischen denjenigen, die über privilegiertes Wissen über die Defizite der Lebensweisen Anderer und deren Verbesserung verfügen – Michael Cowen und Robert Shenton sprechen hier von „Treuhanderschaft“<sup>7</sup> – und den Objekten dieser Sozialtechnologie. Die Geberhierarchie besteht zwischen Geber- und Empfängerländern finanzieller Transfers in der EZ. Sie verfestigt bestehende materielle Abhängigkeiten und stellt darüber hinaus Formen symbolischer Dominanz und ökonomischer Bedürftigkeit her, da der Mittelfluss nur einseitig erfolgt und die Möglichkeit eines wechselseitigen Transfers zumeist nicht gegeben ist. Eurozentrismus im obigen Sinne ist auf einer dritten Ebene angesiedelt, jener der kulturellen Normen. Zwar sind diese Ebenen in der Praxis oft miteinander verflochten, die Geber sind jedoch heute nicht mehr notwendigerweise aus dem Norden, die Treuhanderschaft ist mit der Dekolonisation ohnehin zum großen Teil an die nationalen Eliten übergegangen und eurozentrische Sichtweisen im Sinne einer Geringschät-

1 Vgl. Henning Melber, *Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick*, Frankfurt/M. 1992; Wolfgang Sachs (Hrsg.), *Wie im Westen, so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, Reinbek 1993. | 2 H. Melber (Anm. 1), S. 10f. | 3 Ebd., S. 12.. | 4 Ebd., S. 32. | 5 Ebd., S. 12.. | 6 Als Dreieckskooperation wird in der EZ die gemeinsame Kooperation von traditionellen und neuen Gebern mit Entwicklungsländern bezeichnet.. | 7 Michael Cowen/Robert W. Shenton, *Doctrines of Development*, London 1996, S. ixf..

# Schwarzekatze\weisserkater e.V.



**Schwarzekatze\weisserkater e.V. organisierte ein Kulturfestival im Neuköllner Körnerkiez mit Fotoausstellungen und Workshops zum Konflikt in Syrien, das von Berlinern und Künstlern aus Flüchtlingsländern organisiert wurde.**

zung nichtwestlicher Normen und Modelle finden sich durchaus auch bei Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika.<sup>8</sup>

Als praktisches Beispiel für Eurozentrismus in der EZ kann der Bereich der Demokratieförderung angeführt werden. Hier wird – etwa im Rahmen der Kooperation zwischen EU und AKP-Staaten<sup>9</sup> – das Modell einer liberal-kapitalistischen, repräsentativen Mehrparteiendemokratie, das sich im westeuropäisch-nordamerikanischen Kontext herausgebildet hat, als das erfolgreichste und damit wünschenswerteste Modell einer Demokratie angesehen. Andere Modelle gelten demgegenüber als defizitär und nicht wirklich demokratisch, mithin als Objekte, die im Rahmen der EZ zu reformieren sind. Die Herausbildung eigenständiger demokratischer Regierungsformen tritt davor in den Hintergrund. Dies betrifft beispielsweise das von weiten Teilen der Bevölkerung Botswanas favorisierte Modell des Einparteiensstaates, das als eine partizipativere und substanziellere Form von Demokratie angesehen wird als das bestehende prozedurale, auf den Wahlakt alle vier Jahre reduzierte Modell.<sup>10</sup> Durch die Abwesenheit deutscher Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen in Ländern wie Botswana zeigte die deutsche EZ jedoch eine gewisse Toleranz gegenüber diesen Abweichungen, wie der Politikwissenschaftler Jonas Wolff feststellt. Dies allerdings impliziert bereits die Präsenz geopolitischer und außenwirtschaftlicher Ziele in der EZ und deutet auf die Verflechtung der verschiedenen Ebenen hin: Wenn im konkreten Fall die Geberinteressen nicht sehr ausgeprägt sind, nimmt auch der Eurozen-

trismus ab und der mit der Förderung von Partizipation und Selbstbestimmung verknüpfte Abbau der Expertenhierarchie wird zugelassen.

## Alternativen zur eurozentrischen EZ

Eine nicht eurozentrische EZ ist nur dann vorstellbar, wenn sie sich von der Grundstruktur der bisherigen EZ – Probleme dort, Problemlösungskompetenz hier – zu lösen vermag und das hiesige Gesellschaftsmodell nicht unhinterfragt als überlegen annimmt. Spätestens hier ist eine Gegenrede zu erwarten, etwa: „Aber sind die Lebensverhältnisse hierzulande nicht eindeutig besser als in Mali oder Afghanistan? Verfällt die Eurozentrismuskritik nicht in Relativismus?“

Diesem Einwand ist Folgendes entgegenzuhalten: Erstens ist natürlich innerhalb der einzelnen Länder zunächst nach unterschiedlichen Einkommensgruppen zu differenzieren. Dennoch kann der Befund großer materieller Unterschiede zwischen Deutschland und Mali wohl auch für durchschnittlich verdienende Lohnabhängige aufrechterhalten werden. Zweitens ist jedoch die in unterschiedlichen Post-Development-Ansätzen artikulierte Kritik ernst zu nehmen, dass ein gutes Leben (*buen vivir*) nicht auf ein höheres Pro-Kopf-Einkommen reduziert werden darf, sondern auch Aspekte wie Würde, Selbstbestimmung, sozialen Zusammenhalt und einen nicht umweltzerstörenden Lebensstil umfassen muss, wenn nicht doch wieder eurozentrische Normen reproduziert werden sollen. Drittens muss, selbst wenn wir uns auf diese

<sup>8</sup> Welche Rolle hierbei Normendiffusion, mediale Manipulation oder die transformierende Aneignung von Normen spielen, ist im Einzelfall zu klären.  
<sup>9</sup> AKP steht für den afrikanischen, karibischen und pazifischen Raum. | <sup>10</sup> Vgl. Jean Comaroff/John L. Comaroff, *Der Süden als Vorreiter der Globalisierung. Neue postkoloniale Perspektiven*. Frankfurt/M. 2012, Kap.5.



materielle Ebene beschränken, eine wirksame Bekämpfung sozioökonomischer Ungleichheit auf globaler Ebene über den Bezugsrahmen der EZ hinausgehen und Forderungen nach globaler Gerechtigkeit stellen. Es dürfte nur wenige Eurozentrismus-Kritikerinnen und -Kritiker auf den Plan rufen und unstrittig einen großen Beitrag zur Verringerung globaler sozialer Ungleichheit leisten, wenn beispielsweise:

- die Geberländer das entwicklungspolitische Leitbild der „globalen Strukturpolitik“<sup>11</sup> ernst nehmen, also die Veränderung globaler Wirtschaftsstrukturen zugunsten ärmerer Länder in den Fokus rücken würden. Welthandel, Entschuldung und Finanzmarktregulation wären hier vordringliche Betätigungsfelder. Zwar hat sich in der EZ-Diskussion mittlerweile unter dem Schlagwort *policy coherence for development* die Einsicht durchgesetzt, dass viele Projekte durch außenwirtschaftliche Interessenpolitik konterkariert werden, in der Praxis hat sich jedoch kaum etwas daran geändert;

- die sogenannten Industrieländer ihre „imperiale Lebensweise“<sup>12</sup> auf der Grundlage eines privilegierten Ressourcenzugangs und -verbrauchs und damit einhergehender überproportionaler Umweltzerstörung und Luftverschmutzung beenden würden. Dies gilt besonders für jene Länder, die historisch eine große Verantwortung für die Klimaerwärmung und ihre katastrophalen Konsequenzen vor allem in anderen Erdteilen haben;

- ein Recht auf globale Bewegungsfreiheit politisch umgesetzt oder als Zwischenschritt zumindest eine Liberalisierung des Kapitalverkehrs an eine Liberalisierung des Personenverkehrs gekoppelt würde. Rücküberweisungen von Migrantinnen und Migranten haben im vergangenen Jahrzehnt bekanntlich größere Finanztransfers in die ärmeren Länder bewirkt als die gesamte öffentliche EZ. Ein weiterer Effekt wäre, dass unter den Bedingungen globaler Bewegungsfreiheit die Geberländer die Bekämpfung von Fluchtursachen sicher deutlich entschlossener betreiben würden;

- im Hinblick auf den enorm gestiegenen Einfluss transnationaler Konzerne auf politische Prozesse ihre Aktivitäten generell einer deutlich stärkeren demokratischen Kontrolle unterworfen würden;

- ausgehend vom Leitbild der Ernährungssouveränität, also dem Recht, sich selbstbestimmt zu ernähren, die Weltwirtschaft transformiert würde. Dies würde zuallererst umfassende Landreformen beinhalten, aber auch weitgehende Schutzregeln, um kleinbäuerliche Landwirtschaft vor der übermächtigen Konkurrenz der Agrarkonzerne zu bewahren;

- über Finanztransaktionssteuern, die Schließung von Steueroasen und eine konsequente Besteuerung von Unternehmensgewinnen und individueller Vermögen weitere Finanzquellen erschlossen würden, die zur Umsetzung einer weltweiten Basisgesundheitsversorgung benutzt werden. Zugleich sollte die Patentgesetzgebung des TRIPS-Abkommens

der Welthandelsorganisation<sup>13</sup> zugunsten der Pharmafirmen dem Recht Kranker auf verfügbare Medikamente nachgeordnet werden;

- analog zu Reparationen für Kriege und Kriegsverbrechen auch Reparationen gezahlt würden für Kolonialismus und in diesem Kontext begangene Verbrechen und Völkermorde. Die African World Reparations and Repatriations Truth Commission beziffert die in diesem Kontext fällige Summe auf 777 Billionen US-Dollar;

Es wird deutlich: Wenn wir uns vom Diskurs der „Entwicklung“ als dem dominanten Muster der Wahrnehmung und Bekämpfung globaler sozialer Ungleichheit lösen,<sup>14</sup> finden sich zahlreiche Maßnahmen, die vielversprechender erscheinen als die x-te Reform des Politikfelds Entwicklungszusammenarbeit.

Natürlich gibt es in der EZ mittlerweile vielerorts ein Problembewusstsein für Eurozentrismus. Doch durch die Verflechtung von Expertenhierarchie, Geberhierarchie und Normenhierarchie ist eine vollständige Vermeidung von Eurozentrismus oder auch Sinozentrismus innerhalb der EZ-Strukturen schwierig: Im Namen von Partizipation, ownership und empowerment wird bereits seit Jahrzehnten am Abbau der Expertenhierarchie und damit meist auch des Eurozentrismus gearbeitet.

Unter den Bedingungen einer Geberhierarchie sehen sich die Projektverantwortlichen jedoch stets aufs Neue genötigt, die Interessen und auch die Normen des Entwicklungsapparates über die der Betroffenen zu stellen – und sei es nur aus Verantwortung gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Der originelle Vorschlag des Ökonomen William Easterly, den Zielgruppen von EZ Gutscheine auszustellen, die sie bei EZ-Organisationen ihrer Wahl für Projekte ihrer Wahl einlösen können,<sup>15</sup> würde sicher zu einem teilweisen Abbau von Geberhierarchie und Normenhierarchie führen und mehr Selbstbestimmung für die Betroffenen bedeuten. Begleitende, dezidiert nicht eurozentrische EZ-Maßnahmen könnten sich mit dem Potenzial indigenen Wissens in der Medizin und der Landwirtschaft befassen oder danach fragen, was Europa von außereuropäischen Kulturen zur Bewältigung eigener gesellschaftlicher Probleme lernen kann.<sup>16</sup>

#### **Dr. Franziska Müller**

arbeitet als Politikwissenschaftlerin an der Universität Kassel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Internationale Beziehungen, Energie- und Entwicklungspolitik.

#### **Prof. Aram Ziai**

ist Heisenberg-Professor für Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel. Er hat an zahlreichen Universitäten geforscht und gelehrt, u.a. am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien. Er ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Peripherie*.

11 Aram Ziai, *Globale Strukturpolitik? Die Nord-Süd-Politik der BRD und das Dispositiv der Entwicklung im Zeitalter neoliberaler Globalisierung und neuer Weltordnung*, Münster 2007. | 12 Ulrich Brand/Markus Wissen, *Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse*, in: Alex Demirovic et al. (Hrsg.), *Vielfach Krise: Im finanzmarktdominierten Kapitalismus*, Hamburg 2011, S. 79-94. | 13 TRIPS steht für *Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights*. | 14 Vgl. Aram Ziai, *Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses*, in: *APuZ*, (2010) 10, S. 23-29. | 15 Vgl. William Easterly, *The White Man's Burden: Why the West's Effort to Aid the Rest Have Done So Much Ill and So Little Good*, New York 2006. 16 Siehe hierzu das an der Universität Coimbra angesiedelte EU-Forschungsprojekt „ALICE – Strange Mirrors, Unsuspected Lessons“ oder auch die im Frühjahr 2015 startende Nachwuchsgruppe im Fachgebiet Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien der Universität Kassel unter der Leitung von Franziska Dübgen zu alternativen Formen des Strafrechts auf der Grundlage der südafrikanischen Ubuntu-Philosophie.

# Willkommen in Fürstenberg



Die Initiative „Willkommen in Fürstenberg“ versucht, durch Wohnraumvermittlung, Freizeitaktivitäten, Fahrdienste und Mentoren die Aufnahme von Geflüchteten vorzubereiten und zu unterstützen.

## glokal e.V.



Der glokal e.V. unterstützte gemeinsam mit einem Team von Berliner Freiwilligen Geflüchtete bei ihrem Weg auf der sogenannten „Balkanroute“, indem den Geflüchteten eine warme Mahlzeit und ein Moment der Gemeinschaft ermöglicht wurde.



# Buen Convivir

## Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens

Nicht einmal die gewitterartige Offensive mancher „westlicher“ Intellektueller gegen „Buen Vivir“ kann die Zunahme des Interesses und die Neugier vieler Menschen für das indigene Denken aufhalten. Die allmähliche Zerstörung unserer Umwelt und der Menschen durch die westliche Zivilisation ist schwer zu leugnen. Es liegt in der Natur des Menschen, sich dorthin zu wenden, wo andersgeartete oder positive Erfahrungen in der Beziehung der Menschen zur Natur bestehen. Man will wissen, wie tickt denn der Indigene, der mit der Mutter Erde zusammen lebt?

Für die Alltagsphilosophie der Indigenen ist das Wort „pacha“ von grundlegender Bedeutung. Dass das so ist, können wir an dem wichtigen Begriff „Pachamama“ ablesen, der für Mutter Erde steht. Die Mutter Erde, die uns das Leben spendet, stellt sich für uns Indigene als Sinnbild des Zusammentreffens von Zeit und Raum dar. Ohne sie können wir nicht existieren, so wie ohne Zeit und Raum das Leben unvorstellbar ist.

Dabei sind wir, die Indigenen, in große Bedrängnis geraten. Mancher aus der westlichen Zivilisation, der glaubt, dass alle nach seinen wissenschaftlichen Paradigmen leben und das Leben so betrachten, versteht uns nicht. Oder wir lassen uns nicht verstehen. Erst um die 500 Jahre nach der Kolonialisierung sind bedeutende Versuche unternommen worden, auf die Spuren des indigenen Denkens in Bolivien, Ecuador und Peru zu kommen. Es ist eine Puzzlearbeit. Mittlerweile steigt die Zahl der Intellektuellen, die sich dieser Thematik zuwenden. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum pluralistischen Denken der Menschen auf dieser Welt.

Ich bin der Auffassung, dass nur die Sprache und die Geschichte der Indigenen die Originalität dieses Denkens beweisen können.

### Konzept, Definition und Prinzipien von indigenen Sprachen

„SumaqKawsay“ auf Quechua oder „SumaQamaña“ auf Aymara sollte man auf Deutsch als „gutes Zusammenleben“ übersetzen, weil es im Kern die Beziehung der Menschen zur Natur und zu sich selbst als Teil der Gemeinschaft zum Ausdruck bringt. Auf Spanisch sind folgende Begriffe entstanden: „Vivir Bien“ und „Buen Convivir“ (Xavie Albó und Muruchi Poma) in Bolivien und „Buen Vivir“ in Ecuador.

Wenn man einige Verfechter dieser Lebensphilosophie bittet, eine Definition zu geben, bekommt man gelegentlich die Antwort, dass Definitionen der westlichen Rationalität entsprechen. Das mag so sein. Dennoch ist es wichtig zu

definieren, vor allem unter dem Gesichtspunkt des interkulturellen Dialogs. Wir wollen durch die westliche Kultur verstanden werden, also sollten wir uns auch für sie verständlich machen. Ich schlage daher folgende kurze Definition vor: Sumaq Kawsay drückt das gleichwertige und harmonische Zusammenleben zwischen den Menschen, das Gleichgewicht von Menschen und Natur und das individuelle Leben in seinem inneren Gleichgewicht aus.<sup>1</sup>

Das gleichwertige und harmonische Zusammenleben der Menschen mit der Natur und den Mitmenschen beruht auf vier wichtigen Prinzipien: Pluralität, Gegenseitigkeit, Wiederholung und Rotation. Sie bringen den dynamischen Teil der Beziehungen der Menschen zum Ausdruck. Daher ist es nicht leicht, ihn verständlich auszudrücken. Diese Prinzipien lassen sich aber am besten erklären, indem man sie auf der Grundlage der Entstehung des Lebens veranschaulicht. Für uns Indigene sind nicht nur die Menschen lebendig, sondern auch solche Phänomene wie das Trinkwasser oder die Lebensmittel, die Leben spenden.

### Das Prinzip der Pluralität und/oder Parität

Das Vorhandensein unterschiedlicher Identitäten ermöglicht das Leben. Sehen wir uns die Natur an: Für die Produktion z.B. von Kartoffeln brauchen wir unter anderem Saatgut, Mutter Erde, Wasser und genügend Sonnenlicht. Jedes dieser Naturelemente hat seine eigene Identität. Aber erst das Zusammenwirken von diesen Elementen mit ihrer Identitäten ermöglicht das Leben.

Für uns Indigene ist es kaum vorstellbar, dass nur ein Naturelement (Identität) das Leben reproduzieren kann. Daher ist die Anerkennung dieser Form der Pluralität der Identitäten von grundlegender Bedeutung für die Alltagsphilosophie der Indigenen. Es ist offensichtlich, dass wir dabei keine Identität ausschließen; jede ist Voraussetzung für die Pluralität.

In der Reproduktion der Menschen wird die Anerkennung der Pluralität noch deutlicher, wobei sie als Parität erscheint. Wenn zwei Menschen zu ihrer Fortpflanzung zusammentreffen, dann haben wir es einerseits mit zwei anders gearteten Identitäten der Partner zu tun. Andererseits setzt diese Form der Beziehung die Aktion der Anerkennung des unterschiedlichen Geschlechts, die Identität und die Gleichwertigkeit des anderen voraus. Das Agieren der Akteure im Sinne der Anerkennung der dazugehörigen Unterschiede ermöglicht also die Entstehung des Lebens. Wir haben zwei Akteure und eine Aktion. Und die Aktion muss stimmen, also gegenseitig sein. Anderenfalls gibt es keine natürliche und harmonische Reproduktion.

<sup>1</sup> Eine erweiterte Fassung finden Sie in: [http://www.amigo-latino.de/indigena/noticias/newsletter\\_11\\_15/702\\_sq\\_concepto\\_ru\\_.htm](http://www.amigo-latino.de/indigena/noticias/newsletter_11_15/702_sq_concepto_ru_.htm)

Was zeichnet noch die Menschen neben der geschlechtlichen Identität aus? Es ist das unterschiedliche Verhalten der Menschen sowohl als vernunftbegabte als auch als gefühlbetonte Lebewesen. Wir Indigenen achten viel darauf, dass man das Leben erlebt, dass die Mitglieder der Gemeinde zu ausgewählten Anlässen singen, tanzen und diskutieren.

Während in abendländischen Gesellschaften der individuelle Egoismus gefördert wird, sagen wir in den indigenen Gesellschaften: „Wir sind Teil der Gemeinschaft, wie das Blatt Teil der Pflanze ist“. Niemand sagt: ‚Ich werde mich nur um mich kümmern, die Gemeinschaft hat keinerlei Bedeutung für mich‘. Das ist genauso unsinnig als würde das Blatt zur Pflanze sagen: ‚Du bedeutest mir nichts, ich werde nur für mich sorgen.‘<sup>2</sup> Nicht nur ich, sondern auch du, er, sie und wir sind Teil der Pluralität. Für uns Indigene sind ich und wir gleichwertig. Individualismus ist uns fremd. Dennoch erkennen wir die individuellen Identitäten in der menschlichen Gesellschaft an. Mehr noch, sie macht die Pluralität erst möglich.

Unser Konzept der Identität ist weiter gefasst als das abendländische. Die Indigenen erkennen nicht nur die Identität jedes Individuums in allen seinen Formen, sondern auch die der Gruppen von Menschen an. Wir sagen: Es existieren in der Gesellschaft kulturell unterschiedliche Gemeinschaften. Diese werden beispielsweise sogar von der bolivianischen Verfassung anerkannt. Wir Indigenen sagen, dass Natur und Menschen trotz ihrer Unterschiede eine wichtige Gemeinsamkeit haben: das Leben. Wir als Lebewesen stecken mittendrin in der Natur. Mehr noch, wir selbst sind Naturphänomene, also Teil der Biodiversität. Nicht wir als Menschen stehen im Mittelpunkt dieser Biodiversität, sondern das Gleichgewicht des Lebens.

Diese Perspektive des Lebens vernachlässigt auf keinen Fall die Rechte der Menschen. Wir bevorzugen auch nicht das Recht der Mutter Erde. Im Gegenteil, die Rechte der Menschen, so zum Beispiel das Recht auf Wasser oder Nahrung, können nur nachhaltig sein, wenn die Menschen und ihre Lebensquellen für die nächsten Generationen bewahrt bleiben.

### Das Prinzip der Gegenseitigkeit oder Harmonie

Das Leben entsteht durch das gegenseitige Zusammentreffen der „ergänzenden Teile“. Zwei Aspekte wirken also beim Entstehen des Lebens: die Akteure und Aktion, wie bereits oben erwähnt. Der Gegenstand dieses Abschnitts ist die Aktion und zwar im Sinne des gegenseitigen oder harmonischen Verhaltens der Menschen. In der Aymara- und Quechua-Sprache existiert dafür das Wort „Ayni“.

Geben und Zurückgeben drückt das Prinzip der Gegenseitigkeit aus. Wer nach diesem Prinzip handelt, der soll nicht nur etwas bekommen, sondern dieses auch zurückgeben. In der andinen Gesellschaft sollen die Stärkeren den Schwächeren helfen. Die letzteren sind verpflichtet, diese Hilfe zu erwidern. Dieses Zurückgeben soll von gleicher oder ähnlicher Qualität sein, nur so ist eine Gleichberechtigung

zwischen den Partnern möglich. Das Nichteinhalten dieses Prinzips, zum Beispiel das Ersetzen der Arbeit nicht durch Arbeit sondern durch Geld, kann zu Ausbeutung führen. Der Empfänger einer „Gefälligkeit“ ist verpflichtet, diese zurückzugeben, egal ob er arm oder reich ist. Das „Ayni“-Prinzip funktioniert nur, wenn eine soziale Kontrolle existiert.

Die Gegenseitigkeit wirkt für die Indigenen nicht nur in den menschlichen Beziehungen, sondern auch im Verhalten der Menschen gegenüber verschiedenen Formen der Lebensumwelt. Der Indigene der Anden und des Amazonasgebietes geht davon aus, dass er von der Natur eine „Opfergabe“ empfängt, die es ihm ermöglicht, sein Leben zu erhalten. Dafür muss er der Natur die „Opfergabe“ zurückgeben, er tritt in eine wechselseitige Beziehungen mit ihr. Diese immer wiederkehrende Zeremonie ist der Dank an die Mutter Erde. Eine andere Form der wechselseitigen Beziehungen ist der Schutz und der Erhalt der Natur mit allen ihren reproduktiven Zyklen. So lässt sich das Recht der Mutter Erde erklären. Es genügt also nicht, der Natur nur zu danken, sondern sie muss auch erhalten werden. Es ist notwendig darauf aufmerksam zu machen, dass das Prinzip der Gegenseitigkeit in der indigenen Gesellschaft vergleichbar ist mit Elementen wie Solidarität und sozialer Gerechtigkeit in der westlichen Gesellschaft. Diese Tatsache sollte uns dazu bringen, ein System der Verzahnung zwischen beiden Gesellschaften zu entwickeln. Davon ausgehend schlägt der aymarische Soziologe Simon Yampara vor, mit der Suche nach der Komplementarität, der gegenseitigen Ergänzung verschiedener Faktoren, ein Gleichgewicht anzustreben. Demzufolge besitzt die Gegenseitigkeit zwei Eigenschaften: Richtung und Bereitschaft der Akteure.

### Das Prinzip der Wiederholung

Auch für die Indigenen entsteht das Leben in der Zeit, wobei wir es nicht getrennt vom Raum sehen. Wenn wir im Frühjahr Kartoffeln aussäen, ernten wir im Sommer wieder Kartoffeln, vorausgesetzt, es hat geregnet und die Mutter Erde spendete uns ihre Lebenskraft. Das Saatgut, die Mutter Erde, der Regen und unsere Lebensbereitschaft sollen für die Produktion des nächsten Jahres wieder zur Verfügung stehen. Damit wir die Kartoffelproduktion für die Zukunft wieder in Gang bringen können, müssen wir diese Produktionsvoraussetzungen der Vergangenheit für die Zukunft wiederholen oder wiederherstellen.

Wenn wir als Menschheit in der Zukunft weiter existieren wollen, muss sich die frühere natürliche Kraft der Erde zur Regeneration heute und in Zukunft wiederholen. Die Vergangenheit muss in der Zukunft präsent sein. Diese Aussage ist scheinbar töricht, aber sie trägt viel Vernunft in sich. Nur so ist der Begriff der Nachhaltigkeit zu verstehen. Alles, was wir verbrauchen, muss sich biologisch abbauen, damit wir von Neuem darüber verfügen können. Anhand des biologischen Abbaus kann man das Prinzip der Wiederholung besser verstehen. Dies steht keinesfalls in Widerspruch zu einer

bestimmten Form technologischer Entwicklung. Wenn technologische Entwicklung der Regeneration der Pachamama entspricht und sie ermöglicht, dann ist sie willkommen. Nicht jede Industrialisierung ist schädlich. Möglicherweise stehen wir am Anfang des Niedergangs der Industriellen Revolution, die die Natur ausplündert. Sie sollte durch eine „biotische industrielle Revolution“ ersetzt werden (siehe Michael Braungart und William McDonough). Diejenigen, die glauben, wir möchten ins Zeitalter der Steinzeit zurückkehren, täuschen sich.

Wir sagen schlicht und einfach: die Zukunft ist die Vergangenheit. Die Zeit wiederholt sich und stellt sich für uns wie ein Zyklus dar. Damit wird klar, dass die Zeit für uns nicht linear verläuft, wie es für das abendländische Denken der Fall ist, sondern eine zyklische Form hat und an einen bestimmten Raum gebunden ist.<sup>3</sup>

### Das Prinzip der Rotation

Dass die Zukunft für uns Indigene die Vergangenheit ist, soll nicht den Eindruck erwecken, dass wir keine Abfolge der Zeit kennen. Wir unterscheiden sehr wohl, dass die Wiederholung von Zeit und Raum in der Gegenwart und in der Zukunft nicht identisch mit der Vergangenheit sein kann. Wenn wir unsere Kartoffeln nächstes Jahr aussäen wollen, werden wir sie nicht in die gleiche Mutter Erde von diesem Jahr legen, sondern in eine andere, frische Mutter Erde.

Wir sind also bestrebt, dass jedes Jahr neue, frische Kräfte eingesetzt werden und dass sie optimal wirken. Dies ist in der Politik von großer Bedeutung. Die Behörde der Gemeinde wird jedes Jahr neu gewählt, und es übernimmt immer ein neues Ehepaar die Verantwortung in der Gemeinde. Wir Menschen sind unterschiedlich von Gefühl und Ratio her. Deshalb ist es gesünder, dem Rotationsprinzip zu folgen.

Das Gleiche gilt auf dem Gebiet der ökonomischen Macht. Wenn eine Kommune eine Marktnische entdeckt hat, organisiert sie sich normalerweise so, dass jede Familie der Kommune einen Nutzen davon hat. Und zwar nicht nur im Sinne der Verwendung der daraus gewonnenen Steuer, sondern auch aus der direkten Teilnahme an diesem Markt, wenigstens für eine gewisse Zeit. In diesem Sinne ist das andine ökonomische Denken nicht kapitalistisch.

Das Rotationsprinzip lautet: die regelmäßige und organisierte Erneuerung der politischen und ökonomischen Macht durch die Gemeindemitglieder zum Wohle aller. So wird dem egoistischen Prinzip des Kapitalismus, dem Individualismus, der Konzentration der politischen und ökonomischen Macht in den Händen weniger Familien, entgegengewirkt.

### Ist SumaqKawsay deckungsgleich mit Entwicklung?

Diese Alltagsphilosophie ist unverzichtbar für die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens solcher Länder, wo die Indigenen sehr präsent sind. Man findet sie in unterschiedlicher Form in der Verfassung Boliviens und Ecuador, aber auch in

einigen Gesetzen dieser Länder. Dennoch ist sie eine Theorie im Prozess des Heranreifens. Beispielhaft dafür ist ihre Unklarheit gegenüber dem westlichen Konzept der Entwicklung. Ist SumaqKawsay oder SumaqKawsay das gegenteilige Verständnis von dem westlich geprägtem Inhalt der Entwicklung? Oder ist sie deckungsgleich mit diesem Begriff? Meiner Ansicht nach ist sie weder das eine noch das andere. Im Mittelpunkt der indigenen Alltagsphilosophie steht das Leben, also die Entwicklung des Lebens, nicht seine Missachtung oder gar Zerstörung. Wir streben nach einer nachhaltigen Lebensentwicklung in dem Sinne, dass jede Entwicklung (auch die technische) am Ende das Leben erhält, die technische Entwicklung den Kreislauf der organischen Materie wiederherstellt. Mein Auto soll kompostierbar sein und nicht den unglaublichen Industriemüll noch mehr wachsen lassen und der Umwelt vergiftet. Wir stehen aber noch am Anfang. Vor allem die Beziehung zur vom Kapitalismus entwickelten Wissenschaft und Technik muss noch vertieft werden. Weiterhin müssen für die Anwendbarkeit der Theorie konkrete Parameter für das soziale und ökonomische Leben in den genannten Ländern weiterentwickelt werden.

Für andere Länder, z.B. in Europa, ist diese Philosophie eine orientierungsweisende vor allem auf dem Gebiet der Beziehung der Menschen zur Natur. Dennoch sind ihre Kenntnisse notwendige Voraussetzungen für die sogenannte „Entwicklungspolitik“ der Industrieländer wie Deutschland.

### Dr. Muruchi Poma (Rumi)

wurde in Vila Apachita, einer Quechua-Aymara-Gemeinde des heutigen Boliviens, geboren. Er studierte Politische Ökonomie und promovierte 1985 in der DDR. Er ist nun auch Bürger der BRD und lebt in Leipzig. „Evo Morales die Biografie“ ist eines seiner wichtigsten Bücher. Das digitale Infoblatt „TaniTani“ wird ebenfalls von ihm geleitet. Gegenwärtig ist er im Vorstand von Ayni e.V. tätig und Mitglied von ENS.

<sup>3</sup> Ich kann nur jedem empfehlen, den Beitrag von Bernd Müller zu lesen. Müller, Bernd. Zeitkonzepte in andinen Denktraditionen und abendländischer Philosophie. Wissenschaftliche Hausarbeit, 2013, Halle, Deutschland.

# Mal größer denken

## Eine Welt Stadt Berlin statt eine Weltstadt Berlin



Entwickeln sollen sich die Länder des Globalen Südens, die haben's nötig und wir können unterstützen – so das lange gültige Verständnis von globaler Entwicklung. Doch die „Entwicklungsfrage“ richtet sich heute immer dringlicher an den Globalen Norden, somit auch an Deutschland, auch an Berlin, die Bezirke, die Kieze, die Schulen, die Berliner/innen.

### Wann wird's mal wieder richtig Sommer? (Rudi Carell)

Man muss doch nur aufs Thermometer schauen, um zu sehen, dass globale Probleme im Globalen Norden angekommen sind. Global Warming – das merkt man ja auch in Berlin. Aber mal ehrlich: Wen kratzt das hier? Im Sommer länger im Park sitzen, im Winter geht's in die Alpen – man kann sich aussuchen, ob und wie es einen betrifft.

Man muss doch nur in die öffentlichen Parks schauen, um zu sehen, dass globale Probleme im Globalen Norden angekommen sind. Geflüchtete werden in die Illegalität gedrängt und müssen Drogen verkaufen, um hier zu überleben. Auch das kann man ignorieren, wenn man will.

Und was nicht direkt erfahrbar ist, sehen wir im Fernsehen. Zum Beispiel, wenn irgendwo eine Billiglohn-Nähfabrik einstürzt oder irgendwo eine Hungersnot ausbricht. Um globale Zusammenhänge zu verstehen, ist dann schon eine Transferleistung nötig, zum Beispiel beim Klamotten-Kaufen bei KIK. Ob ich deswegen jedoch mein Kaufverhalten ändern, kann ich ganz alleine entscheiden und rechtfertigen.

Man kann diese Entwicklungen deuten wie man will, negativ, aber auch positiv. Für die meisten Deutschen bedeutet das erstmal nichts. Man ist frei darin, Geflüchtete nicht zu unterstützen, man kann es aber tun. Man muss keine fair gehandelten Sachen kaufen, man kann aber. Man kann auch Urlaub in Brasilien machen, man kann aber auch mit dem Rad in die Uckermark fahren.

Diese Unverbindlichkeit hat politische Entsprechung. Nehmen wir das Globale Lernen: Die zentralen Referenzdokumente heißen „Orientierungsrahmen“, in Berlin „Curriculare Vorgaben für den Lernbereich Lernen in globalen Zusammenhängen“ oder „fachübergreifendes Thema“ im Rahmenlehrplan. Das ist alles gut und Ergebnis langer Arbeit der Zivilgesellschaft. Aber es ist alles nicht verbindlich, höchstens Querschnitt, wofür alle, also niemand, zwingend verantwortlich ist. Ähnlich verhält es sich in anderen Politikfeldern mit entwicklungspolitischer Relevanz: Die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen als Kriterium für die öffentliche Beschaffung oder die Teilhabe von Migrant/innen – politisch

kann man alles und dafür wurden entsprechende Möglichkeiten geschaffen, müssen tut man aber nichts. Wer ist denn dann verantwortlich?

### Landeier und Stadtneurotiker

Berlin ist Hauptstadt, Metropole, Global City und so weiter. Wow. Hier muss man sich ja nicht mit São Paulo oder Shanghai vergleichen, sondern mit Bundesländern, die es zur Tugend erheben, früh aufzustehen. Berlin ist eine Weltstadt. „Welt.Stadt.Berlin“ (cool geschrieben) wird die Schau im künftigen Stadtschloss heißen. Man ist geneigt, den Slogan zu „Welt.Statt.Berlin“ zu persiflieren.

Eine Weltstadt ist Berlin aber nicht hinsichtlich seiner Rolle in der globalen Ökonomie, sondern allenfalls was Zuwanderung, Mietpreisentwicklung und Mangel an bezahlbarem Wohnraum angeht. Die Berliner Politik agiert nicht auf „Weltstadtniveau“, dies tun vielmehr die sozialen Protestbewegungen. Berlin ist geprägt von Orten der Solidarität, von einer Vielzahl politischer und sozialer Initiativen und vom Eigenleben der Kieze. Die zahllosen Initiativen für Geflüchtete, die Kämpfe für das Recht auf Stadt, die Volksentscheide und Bürgerbegehren sind Ausdruck eines Berlin von unten.

Der Wirkungskreis sozialer Kämpfe in Berlin ist bescheiden, nämlich unmittelbar lokal und nur mittelbar global. Die Vermittlung ist Aufgabe entwicklungspolitischer Arbeit in Berlin. Es gilt, die sozialen Kämpfe und Experimente selbstbestimmten Zusammenlebens internationalistisch zu verorten und Solidarität als gemeinsame Handlungsgrundlage zu begreifen: Kotti & Co, Urban Gardening, die Proteste der Geflüchteten und der Kampf um die Dekolonisierung der Stadt: Hier wird im wahrsten Sinne des Wortes Weltpolitik gemacht – oft angeregt durch Vorbilder aus dem Globalen Süden oder von Migrant/innen in Berlin.

Der Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag, der BER, ist nicht nur der Flughafenwitze überdrüssig. Ausgerechnet der BER steht für Berliner Größenwahn und Dilettantismus – der Flughafen natürlich. Das „Entwicklungspolitische“ im Namen des BER erscheint als Anachronismus angesichts der Berliner Verhältnisse. Wer will und kann hier eigentlich wen entwickeln? Eine Stadt, die es weder schafft, Berliner/innen zu verwalten, geschweige denn einen effizienten oder zumindest würdigen Empfang für Geflüchtete zu gewährleisten. „Wir sind nicht in Haiti, sondern wir sind in Berlin“, sagte Berlins Bürgermeister Wowereit 2010, als das öffentliche Leben in Berlin fast zum Stillstand kam, weil die Stadt nicht fähig war, die Wege vom Schnee zu räumen. Größenwahn

paart sich mit Arroganz besonders gern, wenn Berlin beansprucht, Vorbild für Metropolen im Globalen Süden zu sein. Anlässlich der Berliner Asien-Pazifik-Wochen 2015 schrieb die Berliner Morgenpost: Es kommen „wieder 2.000 Gäste aus 17 asiatischen Staaten für zwei Wochen nach Berlin – es geht vor allem darum, wie die Metropole der Zukunft mit Bevölkerungswachstum, Verkehr, Wasserversorgung, Müll und ähnlichem umgehen. (...) Berlin mit seiner technologischen Kompetenz könne in vielen Bereichen Vorbild für andere sein, sagt Wirtschaftssenatorin Cornelia Yzer (CDU)“.<sup>1</sup>

### Der BER macht ernst

Der BER nimmt den Berliner Größenwahn also beim Wort. Die Weltstadt Berlin wird zur entwicklungspolitischen Kampfzone, zur „Eine Welt Stadt“, nicht eine Weltstadt. „Eine Welt Stadt Berlin“ ist das Label, unter dem fortan die über 100 im BER zusammen geschlossenen entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen firmieren. „Berlin entwickeln“, „Globaler Norden“, „Globale Verantwortung vor Ort“, diese Labels des BER der letzten Jahre waren Schritte zum Verständnis, dass in Berlin die Widersprüche der globalisierten Welt unausweichlich zu Tage treten.

### Eine Welt Stadt-Visionäre

Die „Eine Welt Stadt“-Berlin ist eine Vision. Wir wollen Landesentwicklungspolitik neu denken: Von der Entwicklung Anderer hin zu der Veränderung unserer Stadt. Wie sieht Berlin aus, wie fühlt sich Berlin an, wie sind die Menschen in

Berlin, wenn alle Forderungen des BER erfüllt sind? Spielen wir es durch und zwar anhand jener fünf Bereiche, die die BER-Mitglieder als die zurzeit wichtigsten entwicklungspolitischen Handlungsfelder bestimmt haben:

... im Bereich faires und zukunftsfähiges Wirtschaften: In Berlin haben sich Handwerk und Geschäfte dem nachhaltigen Wirtschaften verschrieben. Den Großteil ihrer Lebensmittel kaufen die Berliner/innen auf Märkten. Die Angestellten in Bangladesch, deren T-Shirts in Kiezläden verkauft werden, können von ihrem Gehalt gut leben. Grundsätzlich vergibt der Senat Aufträge nur noch an Anbieter, die fair, sozial und ökologisch produzieren und arbeiten. Die Eine Welt Stadt Berlin setzt das gemeinwohlorientierte Wirtschaften an erster Stelle.

... im Bereich Migration und Diaspora: In Fußgängerzonen und auf dem Spielplatz, im Café und auf dem Flohmarkt, im Stadteilhaus und in der Volkshochschule treffen neue und alte Berliner/innen zusammen: Familien und Senior/innen, Geflüchtete und Migrant/innen, die Betreiber der Eckkneipe sowie zivilgesellschaftliche Gruppen lernen sich kennen, diskutieren miteinander und engagieren sich gemeinsam für die Entwicklung ihres Kiezes. Seitdem Mitarbeiter/innen der Bezirksämter und Verordnete aus den Bezirksparlamenten an interkulturellen Schulungen teilnehmen, ist das Verständnis für die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bewohner/innen gewachsen. In Berlin ist Vielfalt eine Chance für das Zusammenleben, die Partizipation von Berliner/innen mit und ohne Migrationsgeschichte der Schlüssel für eine lebenswerte Stadt.

## AWO Betreuungsdienste gGmbH



Die AWO Betreuungsdienste gGmbH veranstaltete in Rathenow ein interkulturelles Sommerfest, bei dem sich Geflüchtete und Bewohner kennenlernen konnten.

<sup>1</sup> (<http://www.morgenpost.de/berlin/article140803379/Wie-Asiens-Metropolen-von-Berlin-lernen-koennen.html>).

... im Bereich Klima- und Ressourcengerechtigkeit: Fahrräder haben Vorrang, Autos werden geteilt und elektrisch betrieben, Berliner/innen, die sich einen energiesparenden Kühlschrank anschaffen, werden von den Stadtwerken unterstützt. Die Werke befinden sich in öffentlicher Hand, und dadurch ist der Strompreis gesunken. Weil die Berliner/innen dafür gesorgt haben, dass Strom und Wärme zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien gewonnen werden, haben sie auch zu mehr Klimagerechtigkeit beigetragen.

... im Bereich Globales Lernen: Um globale Gerechtigkeit geht es im neuen Schulfach, das in Berlin unterrichtet wird. Die Schüler/innen erfahren hier, wie Berlin und andere Orte der Welt miteinander verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Eine Richtlinie der Bildungsverwaltung hat dazu geführt, dass das Unterrichtsmaterial frei ist von diskriminierenden und rassistischen Darstellungen.

... im Bereich Dekolonisierung: Die „Mohrenstraße“ heißt endlich „Nelson-Mandela-Straße“, von hier ist es ein kurzes Stück zum Berliner Stadtmuseum, das deutsche Kolonialgeschichte aus der Sicht der Kolonisierten erzählt und viele der geraubten Kunstgüter an die Herkunftsländer zurück gege-

ben hat. Das Museum ist ein beliebter Lernort für Berliner Schulen geworden, seitdem die kritische Aufarbeitung der Kolonialverbrechen auf dem Lehrplan steht. Das Land Berlin hat Beschwerdestellen zu rassistischer Diskriminierung eingerichtet und verfolgt sie als Straftaten.

Berlin und Eine Welt-Politik und Stadtpolitik gehören fortan zusammen – hier und verbindlich. Der BER ist fortan nicht mehr unter [www.ber-ev.de](http://www.ber-ev.de), sondern unter [www.eine-weltstadt.berlin](http://www.eine-weltstadt.berlin) erreichbar.

### Alexander Schudy

ist Geschäftsführer des Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlags. Der Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag (BER) ist ein Netzwerk von mehr als 100 entwicklungspolitisch aktiven Gruppen und Vereinen und das Sprachrohr für Menschen, die sich in Berlin für globale Gerechtigkeit einsetzen. Der BER bietet eine Plattform zum Austausch und für gemeinsame Aktionen und qualifiziert mit Seminaren und in Beratungsgesprächen Haupt- und Ehrenamtliche für ihre entwicklungspolitische Arbeit. Der BER setzt sich gegenüber der Berliner Landespolitik für ein zukunftsfähiges Berlin in einer globalisierten Welt und für eine starke Zivilgesellschaft ein.

## Mühlendorf-Oberschule



Die Mühlendorf-Oberschule in Teltow gestaltete den Treppenaufgang ihrer Schule zusammen mit den SchülerInnen ihrer Willkommensklasse und organisierte ein Abschlussfest.





## „Wie kann Entwicklungspolitik migrantisch-diasporische Erfahrungen und Strategien besser einbeziehen?“

Zum Beispiel durch Erfahrungen und Erkenntnisse aus der „Integrationsarbeit“

Viele migrantische Verbände, Organisationen und Initiativen sind nach wie vor mit großen Herausforderungen konfrontiert, die ihr volles Engagement bremsen. Neben den strukturellen Ausgrenzungen sind sie auch einem zunehmenden latenten Rechtsruck in der Gesellschaft ausgesetzt. Obwohl die Diaspora längst von der Wissenschaft als Brückenbauer Anerkennung gefunden hat, tun sich die politischen Entscheidungsträger noch sehr schwer, diese Gruppe in die Entwicklungspolitik und in die Integrationsarbeit einzubinden. Im Rahmen kommunaler und entwicklungspolitischer Gremienarbeit wird die Diaspora nur am Rande und ohne eine entscheidende Rolle in die Entscheidungsfindungsprozesse einbezogen. Vielmehr ist die Partizipation noch immer geprägt durch die traditionelle Zusammenarbeit der öffentlichen Institutionen mit den etablierten deutschen entwicklungspolitischen NRO und ihren mittlerweile festgefahrenen Strukturen.

Es wird öfter über die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und öffentlicher Einrichtungen geredet, aber sehr selten über die Öffnung der großen privaten Träger, Dachverbände und Wohlfahrtsverbände. Dabei zeigen gerade diese Akteure, die das zivilgesellschaftliche Engagement Deutschlands anführen und gegenüber der Politik als Partner auftreten, sehr wenig Interesse an der Öffnung ihrer eigenen Strukturen.

Auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die demographische Entwicklung und dem damit verbundenem Wandel finden in diesem Zusammenhang zu wenig Beachtung. Deshalb gilt sowohl für die Verwaltung als auch für die Trägerszene, sich personell so früh wie möglich neu aufzustellen und nachhaltige Strukturen zu schaffen, um den Realitäten der Zukunft gerecht zu werden. In der Umsetzung bedeutet dies, Fachleute und geschulten Nachwuchs aus der Diaspora in die Führungs- und Leitungspositionen von Entscheidungsgremien einzubeziehen, eine Kooperation auf Augenhöhe mit den migrantisch-diasporischen Vereinen zu ermöglichen und geeignete Austauschplattformen zu initiieren.

### Chancen einer Öffnung von Verwaltungen und Vereinen

Eine konsequente Öffnung auf den unterschiedlichen Ebenen der Verwaltung und bei den Trägern wäre nicht nur eine Bereicherung für die Trägerlandschaft, sondern würde auch zu einem effizienteren deutschen Engagement in globalen Fragen führen. Ein interkulturell zusammengesetztes Team wirkt auf die Zielgruppe positiv, erhöht die Transparenz und fördert die Akzeptanz bei Auslandseinsätzen.

Wenn es durchaus vernünftig ist, dass viele Institutionen und Einrichtungen die Erfahrungen von Rückkehrern in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland nutzen, dann gilt dies umso mehr für Menschen, die ihre Heimat verlassen haben und sich solide Qualifikationen und interkulturelle Kompetenzen in Deutschland angeeignet haben: Sie dürfen nicht nur eine Randfunktion in der Entwicklungspolitik einnehmen. Hier bedarf es an einigen Stellen eines Umdenkens, um eine wirkungsvolle Entwicklungspolitik voranzutreiben.

Die oben geforderten Öffnungen sollten auf den verschiedenen Ebenen in der Verwaltung, den Institutionen und bei den privaten Trägern durchgeführt werden. Hierbei brauchen die migrantisch-diasporischen Akteure und Experten keine vorgefertigten Konzepte. Sie agieren aus einem eigenen konstruktiven Interesse heraus, sind also bereit mitzudenken, mitzuentcheiden und entschlossen, die Wirkungen des Gestaltungsprozesses zu messen. Sie brauchen neben Anerkennung auch Wertschätzung und Partnerschaften auf Augenhöhe.

Betrachtet man die Entwicklung und die gegenwärtigen Visionen des BMZ, so können in den letzten Jahren viele Fortschritte festgestellt werden. Das vom Ministerium ins Leben gerufene Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) ist passgenau auf das Konzept der „Diaspora als Brückenbauer“ gerichtet. Hier wird das Know-how der Diaspora gezielt für die Entwicklung der Herkunftsländer genutzt. Dabei setzt man auf einen partizipativen Einsatz, da die Diaspora und die lokale Zielgruppe vor Ort die Hälfte des Vorhabens finanziell einbringen.

Doch es finden sich auch Überlegungen, die in der Lesart der Diaspora für Irritation sorgen: Unter der Rubrik „Themen-Migration-Migrantenorganisationen“ schreibt das BMZ auf seiner Webseite: Da die Bekämpfung der Armut auch Ziel der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ist, fördert das BMZ gemeinnützige Projekte von Migrantenorganisationen in ihren Herkunftsländern. Solche Kooperationen bringen beiden Seiten Gewinn: Die Entwicklungszusammenarbeit nutzt die Kontakte der Migranten zu Kommunen, Organisationen und Entscheidungsträgern vor Ort. Die Auswanderer sind mit den gesellschaftlichen und politischen Strukturen in der alten Heimat ebenso vertraut wie mit Sprache, Kultur und Traditionen. Sie bilden damit das ideale Bindeglied zwischen ihrem Herkunftsland und der Bundesrepublik. Die Migrantenorganisationen wiederum profitieren vom Know-how der Durchführungsorganisationen der deutschen Entwicklungs-

zusammenarbeit. Mit ihrem Fachwissen und ihren Kenntnissen im Projektmanagement sorgen die deutschen Experten für eine reibungslose Umsetzung der gemeinsamen Projekte.

### Potenziale und Wissen von Migrant/innen in der Entwicklungspolitik

Haben Migrantenorganisationen kein Know-how, haben sie kein Wissen über Projektmanagement? Sind Migrantenorganisationen nur Nutznießer und nicht Gestalter? Hier stellt sich die Frage, ob diese Darstellung tatsächlich die Denkweise in den obersten Etagen der deutschen Entwicklungspolitik repräsentiert? Diese einseitige und undifferenzierte Darstellung auf der Webseite des BMZ ist nicht zeitgemäß, sie steht nicht im Einklang mit den SDGs und ist nicht vereinbar mit den Erfahrungen der Experten aus der Diaspora. Die folgenden Erfahrungen und Gedanken sollen daher noch einmal explizit auf die Potenziale und das Wissen verweisen, die Migrant/innen an der Schnittstelle von Integration und Entwicklungspolitik einbringen können:

1. Das Beispiel des Integrations- und Partizipationsprogramms des Landes Berlin zeigt, dass durch eine gezielte Förderung von migrantisch-diasporischen Vereinen von Seiten der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Frauen wichtige Beiträge für das multikulturelle Berlin geleistet werden können. Hierbei setzt der Senat auf die immensen Erfahrungen der Migrantenorganisationen, die sie nicht nur durch ihre Migrationswege sammeln konnten, sondern auch auf deren Erfahrungen, die sie aus ihrer Heimat mitbringen. Interkulturalität ist in vielen Ländern de facto vorhanden. Beispielsweise wächst ein junger Student aus der kamerunischen Hauptstadt Jaunde in einem Umfeld mit durchschnittlich 50 verschiedenen Kulturen auf und bringt bei seiner Ankunft in Berlin bereits Erfahrung mit Vielfalt mit.

2. Bei der Veranstaltungsreihe von NARUD e.V. „Deine Nachbarn aus Afrika“ (2007-2009 in Berlin) wurden z.B. Studierende aus Afrika als Referent/innen eingesetzt, die die Teilnehmenden mit Vorträgen zu afrikanischen Themen informierten und sensibilisierten. Die lebhaften Diskussionen und die Teilnehmerzahl pro Veranstaltung zeigten das große Interesse an den Themen. Diese Veranstaltungsreihe wurde im Rahmen der Integrationsarbeit aus Mitteln der „Sozialen Stadt“ in einem Quartiersmanagementgebiet gefördert und zielte drauf ab, Vorurteile im Stadtteil abzubauen, einander kennenzulernen und die Akzeptanz der Unterschiede im Stadtteil zu fördern. Inhaltlich hätte die Veranstaltung auch als entwicklungspolitische Bildungsarbeit verstanden werden können. Die Themenüberschneidung reflektiert auch das Verständnis, das viele Menschen aus der Diaspora hierzu haben. Daraus leitet sich auch die Frage her, ob es immer Sinn macht, fein säuberlich zwischen Entwicklungspolitik und Integrationsarbeit zu unterscheiden.

3. Bei der näheren Betrachtung der neuen SDGs ist erkennbar, dass sich die Weltgemeinschaft endlich einem umfassenderen Verständnis von Entwicklung geöffnet hat.

Während die früheren MDGs sehr auf die eindimensionale Entwicklungszusammenarbeit setzten und die entwickelten Länder wie Deutschland in ihrer Verantwortung für die nachhaltige Entwicklung weitgehend außen vor ließen, wird jetzt durch die universelle Gültigkeit der SDGs für alle Länder deutlich, dass jedes Land der Erde einen gewissen Entwicklungsstatus hat – als Entwicklungsland auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.

4. Bei entwicklungspolitischen Bildungsveranstaltungen in Deutschland geht es öfter um die Sensibilisierung mit Blick auf Fehlentwicklungen im Globalen Süden, z.B. die schlechte Regierungsführung in afrikanischen Ländern. Nimmt man Deutschland hinsichtlich der Themen von Integration und Partizipation unter die Lupe, so könnte man feststellen, dass viele Länder des Globalen Südens hier durchaus einen Schritt weiter sind. Es sind Länder wie Türkei, Pakistan oder Libanon, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen, ohne dass dies zur Gründung von rechtspopulistischen Parteien oder Bewegungen wie Pegida führt.

Wenn in einer entwicklungspolitischen Veranstaltung in Ghana die Menschen für die schlechte Integration und den Rechtsruck innerhalb der Gesellschaft in Deutschland sensibilisiert werden, so könnte dies vielleicht „positive“ Auswirkungen haben: Die Jugendlichen in Ghana würden differenziertere Bilder von Deutschland erhalten. Sie könnten eventuelle Komplexe abbauen und vielleicht den „Traum von Europa“ und das Risiko einer gefährlichen Mittelmeerüberquerung überdenken.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Ausrichtung der SDGs richtig ist. Sie verdienen es, in einem globalen lebenslangen Lernumfeld weiterentwickelt zu werden, bei dem der Erfahrungsaustausch unter den Ländern gefördert wird. Mit der Zukunftscharta hat sich das BMZ große Ziele – auch in Bezug auf die SDGs – gesetzt. Das Land Berlin hat bei der „Zukunftstour“ des BMZ in Berlin im April 2016 in dem Fachforum „Berliner Entwicklungspolitische Leitlinien revisited“ die Entwicklungsstrategien in Bezug auf die SDGs vorgestellt. Dabei wurde die Stärkung der Migrantenorganisationen groß auf die Fahne geschrieben. Nun darf man gespannt sein auf die konkrete Umsetzung dieses – wieder einmal – postulierten Anspruchs, damit die Migrantenorganisationen endlich die Chance bekommen, ihr immanentes Potential voll zu entfalten.

#### Aziz Lamere

ist Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalplanung mit den Schwerpunkten Städtebau, Stadtteil- und Ortsplanung sowie Stadterneuerung und Entwicklung von Siedlungseinheiten; Geschäftsführer von Network African Rural and Urban Development e.V. (NARUD) und ehrenamtliches Mitglied im Vorstand von moveGLOBAL und dem Deutschen Netzwerk gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten (DNNTDs). Lamere leitet verschiedene entwicklungspolitische Projekte und ist in der Integrations- und Partizipationsarbeit als Fachberater für migrantische Organisationen insbesondere in der Konzeption und Umsetzung nachhaltiger Vorhaben tätig.



## Entwicklungspolitisch oder antirassistisch – nutzlose Abgrenzung?

### Vierhändiges Plädoyer für eine rassismuskritische Entwicklungspolitik

“In a sense, the battle is and always has been a battle for the hearts and mind of white people in this country. The fight against racism is not something we’re called on to help people of color with. We need to become involved as if our lives depended on it because, in truth, they do.” (Anne Braden, zitiert aus „Anne Braden: Southern Patriot<sup>1</sup>)

Entwicklungspolitische Arbeit ist kein Rassismus freier Raum. Wenn Mensch die Entwicklungszusammenarbeit – vielerorts noch „Entwicklungshilfe“ genannt – und ihre Geschichte betrachtet, wird deutlich, dass sie in enger Verknüpfung steht mit dem Kolonialismus, auch dem deutschen, aufgrund dessen zeitweise bis zu 85% der Welt unter europäischer Herrschaft standen.

Entwicklungszusammenarbeit kann ein dankbares Arbeitsfeld sein. Als weiße Deutsche bekommen wir in Ländern des Südens erfahrungsgemäß mühelos Zutritt zum Büro von Schuldirektoren oder Bürgermeistern, können bei Schulkonferenzen Begrüßungsreden halten oder gar Schulklassen unterrichten. Teilen, helfen, sich selbstlos schwierigen Situationen aussetzen und zu Hause als mutige Weltreisende mit Vorträgen und Ausstellungen für Verständnis und Toleranz gegenüber anderen Kulturen beitragen. Mit einem solchen Selbstbild ist die Vorstellung, mit dem eigenen Wirken Rassismen zu transportieren, nur schwer auszuhalten.

Um Rassismus zu begreifen reicht es nicht, sich nur gegen gewalttätige Auswüchse rechtsextremer Gesinnungen zuwenden. Die Vermittlungswege von Rassismus sind vielfältig, feingliedrig und durchdringen alle gesellschaftlichen Bereiche. Aus den UN-Berichterstattungen zu Menschenrechtsverletzungen und Rassismus ist ersichtlich, dass Menschen in Deutschland täglich rassistischen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Rassismus findet nicht nur auf interpersoneller Ebene statt, sondern ist ein System, das Ausbeutung und Ungleichbehandlung von Menschen legitimiert. Biologische oder kulturelle Unterschiede werden in die Körper der Menschen eingeschrieben/naturalisiert und mit Be\_ Abwertungen versehen. In Verbindung mit der gesellschaftlichen und institutionellen Macht, diesen Prozess vorzunehmen und durchzusetzen, wird ein rassistisches System daraus. Rassismus ist ein Gewaltverhältnis, das unter anderem auf den europäischen Kolonialismus zurück geht und, wie Stuart Hall beschreibt, „kontextspezifisch und historisch wandelbar“ ist. Damit wird deutlich, dass Rassismus in seinen Erscheinungsformen sehr vielschichtig ist und sich ständig neuen Formen anpasst und in ihnen reproduziert.

In vielen Workshops und Austauschrunden, in denen vor allem weiße Menschen sitzen, wird über Rassismus sehr häufig als „Thema“ gesprochen. Wenn es darum geht, Konzepte und Schwerpunkte im Globalen Lernen zu identifizieren, wird immer wieder betont, dass Rassismus nicht das einzige „Thema“ sei, mit dem „wir“ uns beschäftigen sollen oder können. Über viele Jahre habe ich mich mit Rassismus auf ähnliche Art und Weise beschäftigt. Es war ein „Thema“, für das ich mich interessieren konnte oder auch nicht. Rassismuserfahrungen, die Schwarze Menschen oder People of Color mir berichteten, konnte ich als legitim erachten oder auch nicht. Ich konnte bequem einfordern und konstatieren, dass für mich alle Menschen gleich seien und dass „Farbe / Color“ für mich keinen Unterschied mache.

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit möchte u.a. Menschen motivieren, sich zu engagieren, sich zu begegnen und voneinander zu lernen. Wenn wir dies aber ohne jegliche Kenntnis des eigenen Standortes und des historischen Rahmens tun, bringen wir den Status quo zum Ausdruck. Wenn mensch sich solidarisch mit dem Globalen Süden erklärt, sich für weltweite Gerechtigkeit und Frieden einsetzt und dabei Rassismus als zentrale Analysekatgorie ausblendet, ist das nicht nur unzulänglich, sondern auch unehrlich. Was bildet die Trennlinie zwischen Globalem Norden und Globalem Süden, zwischen Schwarz und Weiß? Wenn ich lerne, Weißsein als relevante Kategorie an- und wahrzunehmen, eröffnen sich neue Möglichkeiten der Wirklichkeitsbetrachtung. Die Erwartungshaltung von Menschen im Globalen Süden während einer Begegnungsreise: eine über Jahrhunderte geprägte Dominanz erfahrung durch Weiße. Schon das, was wir vorfinden und mit ethnologischem Blick als ursprünglich und traditionell identifizieren wollen, ist häufig bereits ein Produkt kolonialer, gewaltvoller Deformation. Ahistorische Bildungsarbeit läuft Gefahr Exotik und koloniales Herrschaftswissen zu reproduzieren. Sie konstruiert und problematisiert Differenz: „Wir“ und „sie“. „Migranten“ & „Geflüchtete“ als Betrachtete, sind in unserem entwicklungspolitischen Vokabular verinnerlicht. Aber „Weißsein“? Da gibt es große Unsicherheiten und Widerstände in der Benennung. ERKENNEN, BEWERTEN, HANDELN – solange nicht auch die Betrachtenden, also zum Beispiel die Bildungsreferent/innen kritisch und selbstreflektierend einbezogen werden, solange sichert diese Pädagogik des „Anderen“ bestehende Gewaltverhältnisse, sowie Überlegenheitsgefühle: Wir wissen nicht nur was zu tun ist, wir können es auch.

<sup>1</sup> Appalshop Documentary by Anne Lewis & Mimi Pickering, 77 min, 2012 • [annebradenfilm.org](http://annebradenfilm.org)

Was tun mit solchen Einsichten? Verdrängen, nicht im „Gut-Sein“ stören lassen. Oder: Schuldgefühle, Schweigen. Beides stützt vor allem das 500 Jahre gewachsene System von Rassismus, das bis heute Menschen trennt, vereinzelt und unterdrückt. Rassismus privilegiert mich, all diese Dinge zu tun und damit Geld und Anerkennung zu verdienen. Und Rassismus beschränkt mich im Denken, verhindert echte Begegnung. Je mehr ich mir über die Bedeutung von Weißsein bewusst werde, desto stärker kann ich mich Erwartungen widersetzen, kann ich in Kontakt kommen. Das macht Spaß und schafft etwas Neuartiges.

Konkret bedeutet dies weiterhin, die seit vielen Jahren geäußerte Kritik von z.B. Partner/innen aus dem Globalen Süden, als auch verschiedenen migrantischen Gruppen oder Schwarzen Menschen oder People of Colour aufzunehmen, zu beherzigen und entsprechend zu handeln. Dabei geht es um folgende Fragen: Wer sitzt z.B. in Entscheidungspositionen in entwicklungspolitischen Organisationen? Wer bestimmt, wofür Fördergelder gegeben werden und wofür nicht? Aus welcher Perspektive und von wem darf formuliert werden, was die Inhalte von internationalen Förderprogrammen sind und was nicht? Seit vielen Jahren gibt es Kritik daran, dass z.B. „Nicht-weiße oder migrantische Perspektiven“ nicht in Entscheidungspositionen vertreten sind. Auch das „Globale Lernen“ ist z.B. ein Ansatz, der aus einer weißen bürgerlichen Schicht entstammt und die sogenannten „Zielgruppen“, die damit erreicht werden sollen, hatten und haben wenig bei der Formulierung und Erstellung des Ansatzes mitzureden.

Weißsein ist also kein Neuland. Es gibt eine Vielzahl von nichtweißen Menschen in Deutschland, die diesen Ort schon kennen. Antirassismus-Trainings sind eine wichtige Qualifizierung und nicht etwa eine esoterische Erfahrung! Rassismus ist in globalen Zusammenhängen zu verstehen (eine Zielformulierung im Globalen Lernen!). Weißsein ist ein politischer Inhalt, den wir kennen müssen, um uns als mündige Bürger/innen zu verhalten. Für ein Arbeitsfeld, das sich Frieden und weltweiter Gerechtigkeit verpflichtet sieht, sollte diese Auseinandersetzung ein ureigenes Anliegen sein. Deswegen steht Entwicklungszusammenarbeit in all ihrer Ambivalenz gleichsam auch in besonderer Verantwortung, die eigene Rolle nicht nur kritisch zu reflektieren (denn damit enden viele machtkritische Workshops), sondern vielmehr aktiv koloniale Strukturen in Deutschland oder der eigenen Organisations- und Aktionspraxis zu erkennen und die Verantwortung einer Dekolonisation des eigenen Denkens, Handelns und Fühlens zu übernehmen.

### **Claudia Schilling**

ist Projektleiterin für den Aufbau eines internationalen Austausch- und Qualifizierungsangebotes für Pädagog/innen und Lehrer/innen im ENSA-Programm bei Engagement Global gGmbH.

Im Zuge meiner Arbeit in der umstrittenen und ambivalenten Entwicklungszusammenarbeit bin ich in erster Linie auf Schwarze Menschen und People of Color gestoßen, die mir ein grundsätzlich anderes Verständnis von Rassismus aufzeigten, die mich, wie Adrienne Rich schreibt, an „Orte führten, an die meine weiße Haut mich nie gehen ließ“. Über die Jahre habe ich gelernt, dass Rassismus eben kein Thema ist, sondern vielmehr ein System, das unsere Gesellschaft und somit alle ihre Mitglieder formt und in einem sehr tiefgreifenden persönlichen Maß beeinflusst.

### **Patrice Jaeger**

arbeitet beim Eine Welt Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V..

Beseelt von dem Gedanken etwas Gutes zu tun und die Welt besser und gerechter zu machen habe ich als Projektkoordinator für eine NRO der Auslandsprojektarbeit 2,5 Jahre interkulturelle „Workcamps“ in Kenia organisiert. Mit weißen Deutschen reiste ich nach Kenia und arbeitete mit Partnern vor Ort in Projekten, die dazu dienen, Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen. In Deutschland leisteten wir Bildungsarbeit, berichteten in Schulen von unseren Erfahrungen und Beobachtungen. Als „Afrika-Experte“ wurde ich in Mecklenburg-Vorpommern angefragt, Schulprojekttage zu leiten oder Vorträge zu halten. Im Eine-Welt-Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern organisiere ich heute Critical Whiteness-Trainings für entwicklungspolitisch arbeitende Akteure der Zivilgesellschaft.

# Quietjes e.V.



Quietjes e.V. fördert im ländlichen Raum in Gnoien (Mecklenburg-Vorpommern) die Integration und Beratung von Flüchtlingsfamilien durch wöchentliche Treffs, Werkstätten als Arbeitsmöglichkeiten, Unterstützung bei rechtlichen Fragen und Behördengängen sowie durch Sprachförderung.

# Vielfaltstatteinfalt



Vielfaltstatteinfalt aus Frankfurt (Oder) konnte für Sprachkurse für Geflüchtete neue Arbeitshefte und weiteres Unterrichtsmaterial kaufen.

# Statistische Angaben

## Geförderte Projekte 2015

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Fördersumme €	Gesamtvolumen €
P 15/01	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitung und Qualifizierung im Rahmen des Personalkostenförderfonds VI	6.260,00	6.260,00
P 15/02	Uni im Grünen e.V., Bad Schandau	AktionsCamp	3.700,00	4.672,06
P 15/03	Essenzen Fabrik Zerbst e.V., Zerbst	Performing a Story of Climate Change. Puppet and Object Theatre	1.500,00	9.891,00
P 15/06	Glokal – globalisierung und politisches handeln lernen e.V., Berlin	Partnerschaft auf Augenhöhe? Eine Praxisbroschüre für die Nord-Süd-Partnerschaft	7.500,00	12.200,00
P 15/07	Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung, Berlin	Das Klimafrühstück – das Klima, mein Essen und ich	12.000,00	71.090,00
P 15/08	Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung, Berlin	Berliner Entwicklungspolitisches Bildungsprogramm (benbi) 2015	12.000,00	148.511,00
P 15/09	Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung, Berlin	Machtkritische Gestaltung von Süd-Nord-Schulpartnerschaften	5.000,00	10.150,00
P 15/10	Alexander-von-Humboldt-Gesellschaft e.V. - Freunde Lateinamerikas, Berlin	internacionalismo21: Konferenz „Internationalismus im 21. Jahrhundert“	2.500,00	32.151,87
P 15/11	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Wochenendseminar zu PME-Themen: „Begleitung von Auslandsprojekten“	4.800,00	4.800,00
P 15/12	Ökumenisches Forum Berlin-Marzahn e.V., Berlin	Projekterkundungsreise 2015 zu unseren bolivianischen Projektpartnern	1.500,00	4.385,69
P 15/13	Eine Welt Netzwerk Thüringen e. V., Jena	Blickpunkt Welt – Globales Lernen und Medienkompetenz	7.000,00	84.399,00
P 15/15	Bühne für Menschenrechte e.V., Berlin	Die Asyl-Monologe und die Asyl-Dialoge	10.000,00	63.312,07
P 15/16	New Hope and Light e.V., Berlin	Globale Schule – nachhaltige Energie und Entwicklung	2.500,00	13.880,00
P 15/17	Kulturnetzwerk e.V., Rostock	Neujustierung entwicklungsbezogener Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei Radio LOHRO	8.000,00	26.800,00
P 15/18	Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V., Leipzig	Eine andere Welt im Bau – Bildung für nachhaltiges Wirtschaften	15.000,00	84.106,00
P 15/19	Ajuda heißt Hilfe e. V., Bernau	Brunnenbau in Guinea-Bissau	7.350,00	9.800,00
P 15/20	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Make Chocolate Fair! Kampagnenarbeit für gerechtere Produktionsbedingungen im Kakaosektor	12.000,00	123.368,30
P 15/21	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Falsch fairbunden – Konfliktrohstoffe in der deutschen IT-Produktion - Aufbau eines Arbeitsschwerpunkts zu Ressourcengerechtigkeit und Rohstoffpolitik mit Schwerpunkt Sachsen	12.000,00	67.965,00
P 15/22	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	SDG-Fachgespräche	1.500,00	150,22
P 15/23	arche noVa e.V., Dresden	Eine Welt = Deine Welt – Globales Lernen in Sachsen, Berlin und Brandenburg	15.000,00	125.814,00
P 15/24	SONED Friedrichshain e.V., Berlin	Nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung in Ghana	10.000,00	311.221,00
P 15/25	Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V., Greifswald	Entwicklungspolitische Bildungsarbeit von verquer: Vertiefung der Wirksamkeit und Ausstrahlung in die Region (3. Projektjahr)	15.000,00	96.039,00
P 15/26	Dachverein Reichenstraße e.V., Quedlinburg	Fit für die Zukunft / ökologische Kinderrechte	4.300,00	36.776,00
P 15/27	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Zeitschrift Südlink	5.000,00	98.057,00
P 15/28	sukuma arts e. V., Dresden	Umundu-Festival Dresden	6.000,00	72.795,00
P 15/29	Verein entwicklungspolitischer Austauschorganisationen (Ventao) e.V., Berlin	weltwärts-Qualitätsverbund	5.000,00	417.535,00
P 15/31	sukuma arts e. V., Dresden	Sukuma Award 2015	5.000,00	33.333,00
P 15/32	Solidaritätsdienst International e.V., Berlin	Entwicklungsland Deutschland	15.000,00	56.644,00
P 15/33	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Entwicklungspolitik to go: Nachhaltige Gesellschaft am Beispiel der stärkeren Verschränkung von Demokratiearbeit und entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Sachsen	6.500,00	10.467,46
P 15/34	OIKOS Eine Welt e.V., Berlin	Ländliche Berufsausbildung in Andulo, Provinz Bié / Angola	5.000,00	488.001,08
P 15/35	ZUSAMMEN - Bildungszentrum für gehörlose, blinde und nichtbehinderte Kinder Hamhung e.V., Berlin	Einrichtung des ersten barrierefreien und energieeffizienten Filzzentrums für Gehörlose in Nordkorea	5.000,00	206.523,00
P 15/36	Grüne Liga e. V., Berlin	Ernährungssicherung und Diversifizierung von Einkommensquellen für Frauen und ihre Familien, Madagaskar	10.000,00	219.111,00
P 15/37	Carpus e.V., Cottbus	global lernen – gerecht handeln	4.000,00	6.922,00
P 15/38	Carpus e.V., Cottbus	Internationale Jugendbegegnung „Wie gerecht ist unsere Welt?“	3.300,00	17.694,29

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Fördersumme €	Gesamtvolumen €
P 15/39	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit Mecklenburg-Vorpommern (GSE) e.V., Rostock	Vorurteilsbewusst im Kita-Alltag	5.000,00	6.998,00
P 15/40	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V., Potsdam	BREBIT 2015: Brandenburger Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationstage	5.000,00	106.305,00
P 15/41	Glokal – globalisierung und politisches handeln lernen e.V., Berlin	KENAKO Afrika-Festival 2015: „Africa Beyond 2015“	5.000,00	159.414,65
P 15/42	eurient e.V., Leipzig	Iranische Filmtage 2015	2.500,00	8.480,38
P 15/43	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Unterstützung der kritischen Aktionäre	350,00	350,00
P 15/44	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Jugend für Entwicklungszusammenarbeit	622,16	622,16
P 15/45	Ökumenisches Informationszentrum e. V., Dresden	Welt Weit Sichten	2.100,00	8.437,00
P 15/46	arche noVa e.V., Dresden	Förderung des Globalen Lernens in Sachsen	2.500,00	4.259,60
P 15/47	Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V., Halle / S.	STUBE-OST-Wochenendseminar "Handel – Aber fair?"	2.500,00	4.259,60
P 15/48	Eine Welt e.V. Halle, Halle	Filmreihe "Globale in Halle"	1.500,00	6.680,85
P 15/49	SONED Friedrichshain e.V., Berlin	Beteiligungsmöglichkeiten für nachhaltige Entwicklung im Kiez und weltweit sichtbar machen	5.000,00	61.136,50
P 15/50	Social Bridges International e.V., Wolgast	Klima-Garten – Terra Preta	1.700,00	6.500,00
P 15/51	Medinetz Jena e.V., Jena	Die Chance auf Gesundheit ist ein Menschenrecht	725,00	16.241,48
P 15/52	Aktionsgemeinschaft für Kinder- und Frauenrechte e.V., Dresden	MOVE IT! Filmfestival für Menschenrechte und Entwicklung	4.000,00	52.476,00
P 15/54	treemedia e.V., Leipzig	JournAfrica!	5.000,00	7.200,00
P 15/55	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Kollegiale Beratung Geldgeber, Landesnetzwerke und migrantische Berater/innen	506,10	506,10
P 15/56	Gesellschaft für Entwicklung International Sachsen e.V. (GEIS), Dresden	Förderung der selbständigen Tätigkeit für Frauen in den Gemeinden Rwengaju und Kyamasongi im Kabarole-Distrikt in Uganda	7.500,00	10.000,00
P 15/57	Solidaritätsdienst International e.V., Berlin	20. Jahrestag Städtepartnerschaft Lichtenberg-Kamubukwana	3.000,00	16.356,00
P 15/58	Nord-Süd-Partner e.V., Nuthetal / Rehbrücke	KENYA – children's home below the hills, Kenia	14.950,00	19.930,00
P 15/59	Förderverein des Migrantenrates der Hansestadt Rostock e.V., Rostock	Mitreden Mitmachen Mitgestalten (MMM)	1.500,00	21.600,00
P 15/60	Kulturwerk deutscher Schriftsteller Sachsen-Anhalt e.V., Magdeburg	Das Herstellen des Gleichgewichts – Vortrags- und Lesereihe	1.500,00	1.794,99
P 15/63	Kontext Medien e.V., Berlin	Kontext-TV-Sendung(en) zu Klimagerechtigkeit und Klimagipfel Paris 2015	4.000,00	8.870,00
P 15/64	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Gemeinsam gegen HIV/Aids und Kinderprostitution, Mosambik	2.500,00	4.000,00
P 15/65	Förderverein des Migrantenrates der Hansestadt Rostock e.V., Rostock	Wanderausstellung „Migrantiando“	2.000,00	3.940,00
P 15/66	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Stärkung von selbstorganisierten Migrant/innen und MDO	2.500,00	2.500,00
P 15/67	Freunde des FEZ e. V., Berlin	Afrika. Facetten eines Kontinents	4.000,00	13.749,95
P 15/68	GlobalE e.V., Leipzig	globalE'15 – globalisierungskritisches Filmfestival	4.000,00	22.652,00
P 15/69	Tierra – Eine Welt e.V., Görlitz	Auf dem Elefantenrücken vom Kakaobaum zur Savanne – Eine Entdeckungsreise durch die Elfenbeinküste!	3.000,00	12.085,24
P 15/71	Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V., Greifswald	Chat der Welten 2015 – Freihandel und Migration im Schulunterricht	1.500,00	7.000,00
P 15/72	Jusur-Brücken - Verein zur Förderung der Demokratie in Syrien e.V., Berlin	Schulunterricht für syrische Kinder, Türkei	10.000,00	19.730,00
P 15/73	Ärzte für Madagaskar e.V., Leipzig	Ausbau des Solarsystems des Hopitaly Zoara, Madagaskar	14.250,00	21.392,00
P 15/74	Sisi Pamoja e.V., Leussow	Fortbildung von VorschulleiterInnen, Multiplikatoren-ausbildung und die 5. Fortbildung für VorschullehrerInnen mit Workshops, Tansania	5.100,00	5.177,00
P 15/75	Ökumenisches Informationszentrum e. V., Dresden	Wochenendseminar „Fairer Handel im Detail“	1.500,00	5.100,45
P 15/76	Projekt Verein e.V. Soziokulturelles Zentrum Conne Island, Leipzig	Begleitprogramm zur Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“	1.300,00	1.720,00
P 15/77	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Sichtbarkeit und Teilnahme ostdeutscher NRO auf Bundesebene	3.250,00	3.250,00
P 15/78	Deutsche humanitäre Initiativen für Süd Asien e.V., Berlin	Entwicklung der SchülerInnen durch einen internationalen Dialog über Nepal	3.000,00	4.000,00
P 15/79	Freunde des FEZ e. V., Berlin	Fokus Zukunft	5.000,00	51.510,00

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Fördersumme €	Gesamtvolumen €
P 15/80	Iberoamerica e.V. Jena, Jena	"Get together, getting started" – Workshop zur entwicklungspolitischen Vernetzung der Migrantenorganisationen in Thüringen	225,00	267,50
P 15/81	bridge-it! e.V., Berlin	bridge-it! Partnerschaftsprojekte in Schulen im Licht der neuen Entwicklungsziele (SDG)	4.000,00	48.912,50
P 15/82	Arbeiter-Samariter-Bund Kreisverband Sömmerda e.V., Sömmerda	Locodemu – Begegnung – Bildung – Bürgerschaftliches Engagement	4.000,00	9.010,00
P 15/83	Friedenskreis Halle e.V., Halle/S.	Broschüre „Globales Lernen in Sachsen-Anhalt"	1.500,00	3.323,00
P 15/84	OIKOS Eine Welt e.V., Berlin	Vereint in Vielfalt 2015	4.000,00	40.000,00
P 15/85	Iberoamerica e.V. Jena, Jena	Gründung des „MigraNetz Thüringen" – entwicklungspolitisches Netzwerk der Migrantenorganisationen in Thüringen"	1.500,00	2.648,39
P 15/87	Ausländerrat Dresden e. V., Dresden	Veranstaltung im Rahmen der G7-Mobilisierungstour der buko (Bundeskoordination Internationalismus)	1.500,00	1.799,34
P 15/88	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Jahresveranstaltung	3.030,47	3.030,47
P 15/90	Freie Bühne Jena e.V., Jena	Statt Teilen. Stadt teilen.	1.000,00	7.200,00
P 15/91	GlobalEduPals e.V., Jena	Village Health Worker für Boyo in Kamerun	3.630,00	4.845,00
P 15/92	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Sozialverträgliche Beschaffung – Seminarreihe Sommer 2015	1.500,00	3.700,00
P 15/93	Leapfrog e.V., Berlin	Empowerment von jungen Menschen in der Gemeinde Donyo in Kenia durch IT, Phase III	4.900,00	6.575,00
P 15/95	Eine Welt e.V. Radebeul, Radebeul	Dacherneuerung für das Kinderzentrum in Amando López, El Salvador	15.000,00	20.000,00
P 15/96	Arbeitskreis Jenaplanpädagogik e.V., Jena	Käpt'n Fairtrade	3.200,00	4.066,00
P 15/98	Ökumenisches Informationszentrum e. V., Dresden	Seminar von STUBE Sachsen: „Produktion, Handel und Konsum. Ökonomie und unsere Einflussmöglichkeiten"	1.550,00	3.506,00
P 15/99	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Geberharmonisierung	500,00	500,00
P 15/100	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Kathrin-Buhl-Preis	5.805,75	5.805,75
P 15/103	Carpus e.V., Cottbus	Stimmen aus dem Globalen Süden (Einladung von Gidor Manero)	950,00	2.145,00
P 15/110	aha-anders handeln e.V., Dresden	Sächsische Entwicklungspolitische Bildungstage (SEBIT)	3.000,00	83.424,00
P 15/111	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Wirkungsorientierung in der Inlandsarbeit/Begleitung einer Pilotstudie	1.000,00	1.000,00
P 15/112	Amandla e.V., Güstrow	Gemeinsame Wege – Gemeinsame Ziele	450,00	1.923,00
P 15/113	Arbeit und Leben – Landesarbeitsgemeinschaft für politische Bildung Thüringen e.V., Erfurt	JUBiTh - Bildungsbausteine für eine Nachhaltige Entwicklung	4.000,00	5.706,00
P 15/115	Arbeitskreis Entwicklungshilfe e. V., Dresden	Bau einer Solaren Warmwasseraufbereitung im Ausbildungszentrum für Menschen mit Behinderungen in Vinh, Provinz Nghe An, Vietnam	15.000,00	20.000,00
P 15/116	Sagart e.V., Leipzig	Schulaktivitäten für Nachhaltige Entwicklung zum Thema „Zukunftsfähige Produktion und Konsum von Produkten aus China, Usbekistan, Brasilien und dem Kongo"	3.000,00	17.022,68
P 15/117	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Qualifizierungs- und Begegnungsreise zu Handelspartner_innen nach Südafrika	1.600,00	14.592,00
P 15/118	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitmaßnahmen kirchennahes Promotorenprogramm Brandenburg	2.890,00	2.890,00
P 15/119	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitmaßnahmen Promotorenprogramm Sachsen	6.280,00	6.280,00
P 15/120	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitmaßnahmen Promotorenprogramm Brandenburg	5.530,00	5.530,00
P 15/121	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitmaßnahmen Promotorenprogramm MVP	5.500,00	5.500,00
P 15/122	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Begleitmaßnahmen Promotorenprogramm Berlin	12.562,65	12.450,00
P 15/123	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Unterstützung des VENRO-Projekts „Deine Stimme gegen Armut – Entwicklung braucht Beteiligung"	500,00	0,00
P 15/124	Verein zur Förderung des Kenia-Projektes e.V., Grünheide	Keniaprojekt 2015	5.000,00	27.890,00
P 15/125	Förderverein der Mühlendorf-Oberschule Teltow e.V., Teltow	Gemeinsames Lernen für eine gemeinsame Welt	7.440,00	12.150,00
P 15/127	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V., Berlin	Buen vivir – das Gute Leben aus bolivianischer Perspektive	4.800,00	15.071,00
P 15/128	Shisasay e.V., Dresden	Youth Camp 2015	1.100,00	1.742,00



Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Fördersumme €	Gesamtvolumen €
P 15/129	Glokal – globalisierung und politisches handeln lernen e.V., Berlin	(De-)Koloniale Bilderwelten. Beiträge zur Vermeidung von Diskriminierung in der entwicklungspolitischen Spenden- und Öffentlichkeitsarbeit	2.500,00	26.704,00
P 15/131	Orientierungszentrum für Migranten und Flüchtlinge e.V., Berlin	Projekterkundungsreise in Bafou / Kamerun	1.100,00	1.483,00
P 15/133	New Hope and Light e.V., Berlin	Globales Lernen für eine nachhaltige Umweltbildung	600,00	2.387,56
P 15/134	Umweltbüro für Berlin-Brandenburg e.V., Berlin	Kleine Dächer – große Wirkung, Solare Energien für Oheze-Naka, Nigeria	10.000,00	15.725,00
P 15/135	Aktionsgemeinschaft für Kinder- und Frauenrechte e.V., Dresden	Komposttoilettenbau an der Jonyo Primarschule im Rahmen der Bildungsarbeit der Elterninitiative "Kanam for Education (KAFF)" in Kanam-Dorf in Kenia	9.100,00	12.140,00
P 15/136	Eine Welt Netzwerk Thüringen e. V., Jena	Thüringer Entwicklungspolitische Bildungstage (thebit) 2015	8.000,00	46.929,00
P 15/137	Zukunft durch Bildung e.V., Berlin	Casa do Zezinho / Sao Paulo, Brasilien	1.200,00	889,74
P 15/138	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	Her mit dem guten Leben	500,00	9.354,88
P 15/139	SAIDA International e.V., Leipzig	Urogenitale Chirurgie und reproduktive Gesundheit, Burkina Faso	15.000,00	19.991,00
P 15/140	SAIDA International e.V., Leipzig	Getreidemühle für die Frauen von Gomboro, Burkina Faso	2.500,00	4.150,00
P 15/141	Deutsch-Laotische Gesellschaft (DLG) e.V., Berlin	Wassersystem im Dorf Naphan, Kham District, Xiengkhouang Province, P.D. R. Laos	15.000,00	20.000,00
P 15/143	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Entwicklungspolitische Tage 2015 in Mecklenburg-Vorpommern	6.000,00	46.217,00
P 15/144	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Besuch der Partnergemeinde Chanka, Äthiopien	1.500,00	9.700,00
P 15/145	Förderkreis der Sportschule Potsdam „Friedrich Ludwig Jahn“ e.V., Potsdam	Saude/Gesundheit – Begegnungsreise nach Mosambik	5.000,00	8.655,00
P 15/146	Diakonisches Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V., Halle / S.	Zivil statt militärisch – Ansätze ziviler Konfliktbearbeitung in internationalen Krisen und Konflikten	2.500,00	3.451,60
P 15/147	Friedenskreis Halle e.V., Halle/S.	Titelverleihung „Fairtrade-Town-Halle“	950,00	1.023,01
P 15/149	Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V., Potsdam	Standausstattung Bildungs- und Informationsarbeit „Weltläden in Brandenburg“	900,00	1.238,79
P 15/150	Förderverein Gymnasium auf den Seelower Höhen e.V., Seelow	Unsere Welt von morgen – Ein würdiges Leben für alle	1.785,00	2.380,00
P 15/151	Verband für interkulturelle Arbeit - VIA e. V., Berlin	Interkulturelles Wochenende Friedrichshain - Kreuzberg	700,00	675,50
P 15/152	people for transnational action e.V. (pe-tr-a e.V.), Rostock	Zwei Schachtbrunnen für die DorfbewohnerInnen von Ohoiraut und Soim auf Kei Besar/Maluku, Indonesien	3.000,00	12.475,00
P 15/153	Women in Exile e.V., Potsdam	Floßfahrt, Bühne und Konferenz "Flucht nach Europa": Flüchtlingsfrauen werden laut!	1.500,00	2.067,99
P 15/154	Aktionstheater Halle e.V., Halle/Saale	Acting and Activism – Scripting the play instead of playing the script	2.500,00	8.016,00
P 15/155	Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin	Solidaritätsfonds zur praktischen, gesellschaftlichen und politischen Unterstützung von Flüchtlingen	15.000,00	15.000,00
P 15/156	treemedia e.V., Leipzig	JournAfrica! – Workshops	5.000,00	6.700,00
P 15/158	Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V., Lutherstadt Wittenberg	Zwischen Lebensgrundlage und Lebensaufgabe – Arbeiten in der Einen Welt	800,00	6.920,34
P 15/159	WeltOffen e.V., Leipzig	Bildungsprojekt Globales Lernen „Asyl und Migration“	3.855,00	5.137,00
P 15/161	Kranich e.V., Senftenberg	Ein Nachmittag in Bangladesch – Briefkontakte im Rahmen vom Projekt Weltklasse	400,00	713,80
P 15/162	Berlin Postkolonial e.V., Berlin	Not about us without us! Ein zivilgesellschaftliches Programm zum Besuch von Ovaherero-Vertreter_innen in Berlin	2.065,00	2.530,72
P 15/165	Förderverein Aids-Hilfe-Malawi e.V., Leipzig	Ausbau Kinderbetreuung und Neubau der Küche in der Vorschule in Chenyama, Malawi	3.075,00	4.100,00
P 15/166	Glokal – globalisierung und politisches handeln lernen e.V., Berlin	Unterstützung – Macht – Privilegien. Wie Unterstützungsarbeit diskriminierungssensibel gestalten werden kann	5.400,00	7.208,00
P 15/167	Iberoamerica e.V. Jena, Jena	Workshop „Fundraising für Migrantenorganisationen in der Entwicklungspolitik“	460,00	510,00
P 15/168	Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e.V., Leipzig	Fachtag „Migration, Kultur und Entwicklungszusammenarbeit“	1.275,00	1.698,00
P 15/170	Eine Welt e.V. Halle, Halle	Filmreihe „Globale in Halle“ – Teilprojekt Dezember 2015 bis Juni 2016	1.500,00	7.052,00
P 15/171	ZAZA FALY e. V., Berlin	Einrichtung eines Arbeitsplatzes für ein Ultraschallgerät für die Krankenstation in der Sozialstation TSIRY der madagassischen NRO MANDA, Madagaskar	4.480,00	5.981,00

Projekt-Nr.	Träger	Projektbezeichnung	Fördersumme €	Gesamtvolumen €
P 15/172	moveGLOBAL – Berliner Verband migrantisch-diasporischer Organisationen in der Einen Welt e.V., Berlin	Die SDG – nur mit uns	1.000,00	12.978,00
P 15/173	GlobalEduPals e.V., Jena	Veranstaltungsreihe „Ich bin Flüchtling“	1.650,00	2.238,00
P 15/177	Umweltgruppe Ökogeist e.V., Biesenthal	4-seitige Informationszeitung/taz-Beilage 11. Dezember 2015	1.500,00	7.002,00
P 15/178	Arbeitskreis Entwicklungshilfe e. V., Dresden	Dringende medizinische Versorgung für das Lepradorf Nazareti in Ifakara, Tansania	2.200,00	2.951,87
P 15/179	Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e.V., Berlin	„Die Straße ist das Ziel“ – Broschüre zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin	5.100,00	6.600,00
P 15/180	Carpus e.V., Cottbus	Partnerschaft auf Augenhöhe – wie weiter nach 11 Jahren Nord-Süd-Kooperation?	1.400,00	1.850,00
			<b>671.002,13</b>	

## Projekte des Personalkostenförderfonds und des Promotor/innenprogramms 2015

Finanziert aus Mitteln des BMZ			Fördersumme €
Personalkostenförderfonds 6			
PKF 06/04	Eine-Welt-Haus e.V. Jena, Jena	Fachstelle Globales Lernen – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/05	Dachverein Reichenstraße e.V., Quedlinburg	Fach- und Regionalstelle Globales Lernen im Harz – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/06	Friedenskreis Halle e.V., Halle/S.	Fachstelle Globales Lernen – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/07	Carpus e.V., Cottbus	Fachstelle Entwicklungspolitik auf kommunaler Ebene/Brebit – Personalkostenförderung 1-3/2015	3.000,00
PKF 06/10	arche noVa e.V., Dresden	Fachstelle ep. Bildungsarbeit – Personalkostenförderung 2015	7.500,00
PKF 06/16	Tierra – Eine Welt e.V., Görlitz	Regionalstelle Ostsachsen – Personalkostenförderung 2015	7.500,00
PKF 06/22	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Fachstelle Fairer Handel (Gruppenberatung Thüringen) – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/23	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Fachstelle Fairer Handel (Gruppenberatung Brandenburg) – Personalkostenförderung 1-3/2015	3.000,00
PKF 06/26	Jugend- Kultur- und Umweltzentrum e.V., Oschatz	Regionalstelle Westsachsen – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/27	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V., Berlin	Fachstelle Globales Lernen/Brebit – Personalkostenförderung 1-3/2015	3.000,00
PKF 06/28	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V., Potsdam	Fachstelle Globales Lernen/Brebit – Personalkostenförderung 1-3/2015	3.000,00
PKF 06/36	Mauritiushaus Niederndodeleben e.V., Niederndodeleben	Fachstelle Globales Lernen Magdeburg – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/39	Iberoamerica e.V. Jena, Jena	Regionalstelle Ostthüringen – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/41	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Dresden	Fachstelle Stärk und migrantischer Sichtweisen in der Entwicklungspolitik – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/45	Eine Welt Netzwerk Thüringen e. V., Jena	Fachstelle ep. Öffentlichkeits- und Informationsarbeit – Personalkostenförderung 2015	15.000,00
PKF 06/46	Pan-African Women’s Empowerment & Liberation Organisation, Potsdam	Fachstelle Entwicklungspolitik und MSO/MDO – Personalkostenförderung 1-3/2015	3.000,00
			<b>165.000,00</b>

Finanziert aus Mitteln des BMZ und und Brot für die Welt			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm mit kirchennahen Trägern			
PPK 06/71	Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V., Fürstenwalde	Regionalpromotor/in im Sprengel Görlitz – Globales Lernen an Oder und Spree	26.350,00
PPK 06/72	ESTAruppin e.V., Neuruppin	Promotor/in für globales Lernen und interkulturelle Bildung in Neuruppin	26.350,00
PPK 06/73	Diakonisches Werk Teltow-Fläming e.V., Jüterbog	Promotor/innenstelle „Faire Schule“	26.350,00
			<b>79.050,00</b>

Finanziert aus Mitteln des BMZ und des Landes Berlin			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Berlin			
PPF 06/13	Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e.V., Berlin	Fachpromotor Faires Wirtschaften in Berlin	16.900,00
PPF 06/20	Solidaritätsdienst International e.V., Berlin	Fachpromotorin zur Nutzung digitaler Medien im Globalen Lernen	41.520,00
PPF 06/33	Inkota-netzwerk e.V., Berlin	Fachpromotorin Faires und zukunftsfähiges Wirtschaften: Alternativen zum Wachstum	25.950,00
PPF 06/52	moveGLOBAL – Berliner Verband migrantisch-diasporischer Organisationen in der Einen Welt e.V., Berlin	Fachpromotorin zur Stärkung von Migrant/innen in der Berliner Eine Welt-Arbeit	45.400,00
PPF 06/57	Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Kreuzberg – San Rafael del Sur e.V., Berlin	Fachpromotorin für Kommunale Entwicklungspolitik in Berlin	38.920,00
PPF 06/60	Germanwatch e.V., Berlin	Fachpromotorin Faires und zukunftsfähiges Wirtschaften: soziale und ökologische Standards in der Lieferkette	41.300,00
PPF 06/61	PowerShift e.V., Berlin	Fachpromotorin Klima- und Ressourcengerechtigkeit	38.920,00
PPF 06/63	Berlin Postkolonial e.V., Berlin	Fachpromotor für interkulturelle Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus in Berlin	45.400,00
PPF 06/70	Berlin Global Village e.V., Berlin	Fachpromotor in zur Realisierung eines zentralen entwicklungspolitischen Ortes in Berlin	41.520,00
			<b>335.830,00</b>

Finanziert aus Mitteln des Landes Berlin			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Berlin			
PPF 06/12	Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e.V., Berlin	Promotorenprogramm Berlin	28.900,00
			<b>28.900,00</b>

Finanziert aus Mitteln des BMZ und des Landes Brandenburg			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Brandenburg (ab 1.4.2015)			
PPF 06/07	Carpus e.V., Cottbus	Fachpromotor/in Entwicklungspolitik auf kommunaler Ebene	26.280,00
PPF 06/23	Baobab Infoladen Eine Welt e.V., Berlin	Fachpromotor/in Fairer Handel (Gruppenberatung Brandenburg)	26.280,00
PPF 06/27	Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V., Berlin	Regionalpromotor/in Globales Lernen Brandenburg Nord	29.400,00
PPF 06/28	Demokratie und Integration Brandenburg (RAA) e.V., Potsdam	Regionalpromotor/in Globales Lernen	14.700,00
PPF 06/46	Verbund Entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V., Potsdam	Fachpromotor/in Entwicklungspolitik und MSO/MDO	40.340,00
			<b>137.000,00</b>

Finanziert aus Mitteln des Landes Brandenburg und des BMZ (Weiterleitung durch die agl e.V.)			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Brandenburg (ab 1.4.2015)			
PPF 06/11	Verbund Entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V., Potsdam	Promotorenprogramm BRB – Landeskoordination	43.470,00
			<b>43.470,00</b>

Finanziert aus Mitteln des BMZ und des Landes Mecklenburg-Vorpommern			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Mecklenburg-Vorpommern			
PPF 06/24	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Promotorenprogramm MVP – Fachpromotor sozialverträgliche und ökologische Beschaffung	39.200,00
PPF 06/29	Soziale Bildung e.V., Rostock	Promotorenprogramm MVP – Regionalstelle West	39.200,00
PPF 06/32	Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V., Greifswald	Promotorenprogramm MVP – Regionalstelle Ost	39.200,00
PPF 06/42	Ökohaus Rostock e.V., Rostock	Promotorenprogramm MVP – Regionalstelle Süd	39.200,00
			<b>156.800,00</b>

Finanziert aus Mitteln des Landes Mecklenburg-Vorpommern			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Mecklenburg-Vorpommern			
PPF 06/43	Eine-Welt-Landesnetzwerk M-V e.V., Rostock	Promotorenprogramm MVP – Landeskoordination	9.800,00
			<b>9.800,00</b>

Finanziert aus Mitteln des Landes Sachsen			Fördersumme €
Promotor/innenprogramm Berlin (ab 1.7.2016)			
PPF 06/10	arche noVa e.V., Dresden	Promotorenprogramm Sachsen – Fachstelle entwicklungspolitische Bildungsarbeit	28.000,00
PPF 06/16	Tierra – Eine Welt e.V., Görlitz	Promotorenprogramm Sachsen – Regionalstelle Ostsachsen	28.000,00
			<b>56.000,00</b>

## Geförderte Auslandsprojekte nach Ländern 2015

Projektland	Anzahl	Fördersumme €	Projektvolumen €
<b>Afrika</b>	<b>19</b>	<b>132.635,00</b>	<b>1.312.329,87</b>
Angola	1	5.000,00	631.840,00
Burkina Faso	2	17.500,00	24.141,00
Ghana	1	10.000,00	311.221,00
Guinea-Bissau	1	7.350,00	9.800,00
Kamerun	2	4.730,00	6.504,00
Kenia	3	28.950,00	38.655,00
Madagaskar	3	28.730,00	246.484,00
Malawi	1	3.075,00	4.100,00
Mosambik	1	2.500,00	4.000,00
Nigeria	1	10.000,00	15.725,00
Tansania	2	7.300,00	9.859,87
Uganda	1	7.500,00	10.000,00
<b>Asien</b>	<b>6</b>	<b>49.700,00</b>	<b>285.228,00</b>
Indien	1	1.700,00	6.500,00
Indonesien	1	3.000,00	12.475,00
Laos	1	15.000,00	20.000,00
Nordkorea	1	5.000,00	206.523,00
Türkei	1	10.000,00	19.730,00
Vietnam	1	15.000,00	20.000,00
<b>Lateinamerika</b>	<b>1</b>	<b>15.000,00</b>	<b>20.000,00</b>
El Salvador	1	15.000,00	20.000,00
<b>Gesamtsumme</b>	<b>26</b>	<b>197.335,00</b>	<b>1.617.557,87</b>

## Fördertätigkeit der Stiftung nach Sektoren 2015

Bereich	Anzahl	bewilligt	abgelehnt	zurückgezogen/ unentschieden	beantragte Summe €	Fördersumme €
<b>Auslandsprojekt</b>	<b>38</b>	<b>26</b>	<b>7</b>	<b>5</b>	<b>316.939,00</b>	<b>197.335,00</b>
Bildung	8	5	3	0	48.629,00	26.100,00
Einkommenschaffende Maßnahmen	4	3	0	1	35.000,00	15.000,00
Gesundheit	12	11	0	1	87.959,00	85.435,00
Infrastruktur	2	1	1	0	30.000,00	15.000,00
Landwirtschaft/Ernährungssicherung	4	3	0	1	39.259,00	21.700,00
Sonstiges	3	0	3	0	36.990,00	0,00
Umweltprojekte	5	3	0	2	39.102,00	34.100,00
<b>Inlandsprojekt</b>	<b>177</b>	<b>155</b>	<b>10</b>	<b>12</b>	<b>1.712.147,00</b>	<b>1.458.154,97</b>
Außerschulische Bildung	20	17	2	1	180.789,00	135.850,00
Begegnungsreisen	2	2	0	0	4.200,00	3.100,00
Fairer Handel	4	4	0	0	6.515,00	4.850,00
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	29	25	2	2	122.056,00	95.540,00
Kultur	7	6	0	1	33.253,00	19.500,00
Medien	8	4	3	1	37.054,00	20.000,00
MigrantInnen	16	14	1	1	51.855,00	34.710,00
Multiplikatorenschulungen	2	1	0	1	5.500,00	2.500,00
Personalkostenförderung	46	45	0	1	1.058.870,00	991.912,65
Projekterkundungsreisen	3	3	0	0	4.000,00	4.000,00
Publikationen	4	2	1	1	28.500,00	9.000,00
Reverseprogramme	3	3	0	0	3.950,00	2.950,00
Schulische Bildungsarbeit	24	20	1	3	149.755,00	107.040,00
Sonstiges	9	9	0	0	25.850,00	27.202,32
<b>Völkerverständigung</b>	<b>8</b>	<b>7</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>32.040,00</b>	<b>27.362,16</b>
Begegnungsreise – Workscamp	8	7	0	1	32.040,00	27.362,16
<b>Gesamtsumme</b>	<b>223</b>	<b>188</b>	<b>17</b>	<b>18</b>	<b>2.061.126,00</b>	<b>1.682.852,13</b>

# Gremien der Stiftung Nord-Süd-Brücken

Stand: 31.12.2015

## Stiftungsrat

Vorsitzende

**Ursula Pattberg**, Expertin, Berlin (bis 23.02.2015)

**Kerstin Wippel**, Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE) e.V., Berlin (ab 23.02.2015)

Stellvertretende Vorsitzende

**Monika Tharann**, Expertin, Berlin (bis 23.02.2015)

**Sylvia Werther**, Solidaritätsdienst-international e.V., Berlin (bis 23.02.2015)

**Arndt von Massenbach**, INKOTA-netzwerk e.V., Berlin (ab 23.02.2015)

**Jessica Weiß**, Ökohaus Rostock e.V., (ab 23.02.2015)

Mitglieder

**Marianne Ballé Moudoumbou**, Pan African Women's Empowerment & Liberation Organisation (PAWLO Germany) e.V., Potsdam

**Elisabeth Bolda**, Expertin, Berlin

**Ramona Bornmann**, Expertin, Berlin (ab 23.02.2015)

**Brzynczek, Wilfried**, Experte, Berlin (ab 23.02.2015)

**Birgit Gericke**, Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft (BBAG) e.V., Potsdam

**Catrin Gutowsky**, Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft Sachsen-Anhalt, Magdeburg

**Dr. Reinhard Hermle**, Experte, Aachen (bis 23.02.2015)

**Dr. Mitslal Kifleyesus-Matschie**, ElJoJoFe e.V., Jena (bis 23.02.2015)

**Dr. Michael Kreuzberg**, Ökohaus Rostock e.V., Rostock (bis 23.02.2015)

**Arndt von Massenbach**, INKOTA-netzwerk e.V., Berlin (bis 23.02.2015)

**Michael Preuß**, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Land Brandenburg

**Dr. Simon Ramirez-Voltaire**, Experte, Berlin

**Dr. Rainer Seider**, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung, Berlin

**Karin Schüler**, Expertin, Bonn (ab 23.02.2015)

**Sylvia Werther**, Solidaritätsdienst-international e.V., Berlin (ab 23.02.2015)

**Kerstin Wippel**, Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE) e.V., Berlin (bis 23.02.2015)

**Dirk Zeisler**, Solidaritätsdienst International e.V., Berlin (ab 23.02.2015)

## Stiftungsvorstand

Vorstandsvorsitzender

**Eberhard Bauer**, Experte, Berlin (bis 23.02.2015)

**Dr. Reinhard Hermle**, Experte, Aachen (ab 23.02.2015)

Stellvertretende Vorstandsvorsitzende

**Dr. Michael Kreuzberg**, Experte, Rostock (ab 23.02.2015)

**Herbert Sahlmann**, Experte, Bonn (bis 23.02.2015)

**Christiane Schulte**, Expertin, Berlin

Mitglieder

**Ronny Daniel Keydel**, arche noVa e.V., Dresden (bis 23.02.2015)

**Thomas Schmidt**, Weltblick e.V., Greifswald

**Dorothea Trappe**, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen (ENS) e.V., Dresden (ab 23.02.2015)

## Geschäftsstelle

**Antje Bernhard**, Verwaltungsangestellte

**Walter Hättig**, Geschäftsführer

**Andreas Rosen**, entwicklungspolitischer Referent

**Ingrid Rosenburg**, Finanzreferentin, stellv. Geschäftsführerin

**Sandra List**, Projektabrechnungen

## PraktikantInnen

**Clara Stecklum**, November 2014 bis Januar 2015

**Marc Fischer**, Februar bis April 2015

**Alessa Behler**, Mai bis Juli 2015

**Raja Schäfer**, Schülerpraktikantin vom 22.06.-10.07.2015

**Theresa Hohmann**, August bis Oktober 2015

**Kerstin Bohner**, November 2015 bis Januar 2016



**Broschüre: Wirkt so oder so**  
**Zweite Handreichung zur wirkungsorientierten Antragstellung in der**  
**entwicklungspolitischen Inlandsarbeit (2015)**

Die Handreichung „Wirkt so oder so“ beschreibt die Schritte der wirkungsorientierten Antragstellung entwicklungspolitischer Inlandsprojekte: von der Beschreibung des Problems, der Zielgruppen, der Wirkungen und deren Messung durch Indikatoren bis zu den Maßnahmen und Aktivitäten und der Erstellung eines Kosten- und Finanzierungsplans.

Bei jedem Schritt werden die der Wirkungsorientierung zugrunde liegenden Begriffe und typische Probleme erläutert und mit einem fiktiven Beispielantrag eines kleinen Bildungsprojekts illustriert. Hinweise zur Formulierung eines Berichtes und Praxishilfen für die Wirkungsmessung runden die Broschüre ab.

Die Handreichung unterstützt Vereine bei der Antragstellung wirkungsorientierter Projekte. Sie ist entsprechend praxisnah aufgebaut, indem sie durch einen kompletten Beantragungsprozess führt. Sie kann aber auch punktuell eingesetzt werden oder als Nachschlagewerk dienen.

**Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag und Stiftung Nord-Süd-Brücken (Hrsg.): Wirkt so oder so. Zweite Handreichung zur wirkungsorientierten Antragstellung in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit**

Preis: 10 EUR zzgl. Versandkosten

Bezug: <http://eineweltstadt.berlin/publikationen/ber-publikationen-bestellen/>



## Wir freuen uns auch über Ihr Interesse!

Mit einer Zustiftung können Sie unser Stiftungskapital stärken und somit dauerhaft die Arbeit der Stiftung absichern. Nähere Informationen und weiteres Material erhalten Sie jederzeit in unserer Geschäftsstelle.



stiftung  
nord-süd  
brücken

Stiftung Nord-Süd-Brücken  
Greifswalder Str. 33a  
10405 Berlin

Tel.: 030 42 85 13 85  
Fax: 030 42 85 13 86

info@nord-sued-bruecken.de  
www.nord-sued-bruecken.de

Bankverbindung:  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE05 1002 0500 0003 1515 00  
BIC: BFSWDE33BER